

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restamtteil kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenentwürfe nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Ratharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „**Presse, Thorn.**“

Thorn, Freitag den 20. Oktober 1911.

Druck und Verlag der **G. Dombrowski'schen Buchdruckerei** in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: **Heinr. Wartmann** in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Streikende Privatbeamte.

Worauf die Sozialdemokratie seit langen Jahren hinarbeitet, ist jetzt Wirklichkeit geworden: der Streik ist als wirtschaftliches Kampfmittel von den Privatangestellten akzeptiert und damit System und Taktik des sozialdemokratischen Klassenkampfes auf die kaufmännischen Kontore und die technischen Bureaus ausgedehnt. Das Organ des Bundes der technisch-industriellen Beamten schrieb mit Bezug auf eine Ausstandsbewegung, in der am 3. September d. J. 250 technische Beamte in Berlin auf Bradredung ausgetreten sind, folgendes: „Der 1. Oktober 1911 ist zu einem kritischen Tag erster Ordnung für die deutsche Angestelltenbewegung geworden. Zum ersten male hat eine größere Zahl von Privatangestellten ihre Arbeitsstätten verlassen, um durch solidarische Arbeitsverweigerung eine bessere Regelung ihres Dienstvertrages zu erkämpfen. Allein in Berlin sind die Plätze von 250 Eisenkonstruktoren frei geworden, die am 30. September geschlossen die Bureaus verlassen haben — einmütig in dem Verlangen nach besseren Arbeitsverhältnissen, erbittert über die rückwärtslose und unsoziale Haltung ihrer Arbeitgeber, aber erfüllt von einem starken Vertrauen zu ihrer Organisation, dem Bund der technisch-industriellen Beamten. Jetzt wagt der Kampf! Wenn es nach dem Willen der Scharmacher geht, wird er nicht bloß um den Inhalt des Dienstvertrages geführt, sondern zu einer Machtprobe für die beiderseitige Organisation ausgeweitet werden.“

Dazu bemerkt der Schriftleiter des „Arbeitsgeber“, Dr. Tänzler: Mit diesem Aufrufe wendet sich das Organ des Bundes der technisch-industriellen Beamten an seine Mitglieder und an die Öffentlichkeit. Der erste U. gestelltenstreik ist also da. Das ist die lang vorbereitete Frucht jahrelanger Tätigkeit des Bundes der technisch-industriellen Beamten, der nunmehr auf der gewerkschaftlichen Basis soweit fortgeschritten ist, daß er die Kampfesweise proletarischer Massen in allen Punkten zur Einführung bringt: erst Betonung des Interessesgehaltes zwischen Prinzipal und Angestellten, dann systematische und verallgemeinerte Tendenzberichte über angeblich skandalöse Mißstände in einzelnen Betrieben, dann Ansammlung eines Streikfonds und jetzt der Streik mit allen den sozialdemokratischen Genossen abgekauften Klassenkämpferischen Begleiterscheinungen. Den Firmen wird ein einseitig vom Bunde aufgestellter, sogenannter Normalanstellungsvertrag mit völlig neuen, gleichfalls dem Klassenstandpunkte der Arbeiter entnommenen Bedingungen überreicht, ein Gegenentwurf der Firmen, der erhebliches Entgegenkommen beweist, wird als ungenügend abgelehnt und nicht einmal als Grundlage für die weiteren Verhandlungen zugelassen; vielmehr wird darauf bestanden, daß allein der Entwurf des Bundes den Verhandlungen zugrunde gelegt werden dürfe; ein beiderseitiges Verhandeln der Parteien, wozu die Prinzipale fortgesetzt bereit sind, genügt den Vertretern der neuen Angestelltenorganisation nicht, sie verlangen von Anfang an die Leitung der Verhandlungen durch einen sogenannten unparteiischen Vorsitz. Einen solchen präparieren sie auch sofort in der Person eines bekannten, linksstehenden Sozialreformers, von dem sie schon im voraus wissen, daß er von den Arbeitgebern abgelehnt wird. Ein Streikpostendienst mit allen Einschüchterungsmitteln der Gewerkschaftler wird eingerichtet, den sie wohlklingend bezeichnen als „einen geordneten Überwachungsdienst, um das von den Firmeneinhabern zum Ersatz herangezogene Personal gleich bei der Ankunft über den ausgebrochenen Konflikt aufklären zu können“. Diese Aufklärung soll auch, wie der Bund berichtet, bereits Erfolg gehabt haben, ist aber anscheinend so wenig auf bloße Überredung zurückzuführen, daß verschiedene Firmeneinhaber die Hilfe der Polizei gegen diesen „Überwachungsdienst“ anrufen mußten; ja, nach derselben Quelle haben sich sogar Polizeiposten im Innern

der Geschäftsräume nötig gemacht, weil Ingenieure durch die Streikposten der streikenden Techniker belästigt und an der Ausübung ihrer Arbeit gehindert worden sind. Ein wahrhaft erfreuliches Bild, das für die Zukunft noch herrliche Perspektiven eröffnet! Dazu wird sogenannte Streikarbeit verweigert, obwohl nach gerichtlichen Entscheidungen eine solche Verweigerung nicht zu Recht besteht. Es wird versucht, mit den Arbeitern zu paktieren, um sie zu einer Sympathieerklärung, oder zur gleichzeitigen Arbeitsniederlegung zu veranlassen; so wird berichtet, daß die Kolonnenführer und Vorgehner der bestreikten Firmen, soweit sie im deutschen Metallarbeiterverband organisiert sind, strengste Solidarität und Verweigerung jeder Streikarbeit beschlossen haben. Die einheitliche Front der Angestellten und Arbeiter ist also hergestellt. Wenn die systematische Verweigerung so bis an den Schreibtisch und die Kassenstelle der kaufmännischen Angestellten, bis an den Schreibtisch des Technikers durchgedrungen ist, und anstelle des gegenseitigen Vertrauens und des Zusammenarbeitens zwischen Betriebsleitung und Personal der fortwährenden Kriegszustand des Klassenkampfes und das fortgesetzte Bestreben, dem Unternehmer geflüßentlich entgegenzuarbeiten, getreten ist, dann allerdings ist es mit einer geordneten Wirtschaft für alle Zeiten vorbei. Das ist eine erste Mahnung, die der erste Angestelltenstreik dem bei dem gemeingefährlichen Treiben des Bundes der technisch-industriellen Beamten zweifellos noch andere folgen werden, den Arbeitgebern gibt. Wenn die Unternehmer gezwungen sind, dieselben Kampfmittel, die sie bisher mit Erfolg gegen die Arbeiter angewendet haben, nunmehr zu ihrer Verteidigung auch gegen die Angestellten anzuwenden, so mögen sich die letzteren bei dem Bunde der technisch-industriellen Beamten bedanken, der den Arbeitgebern den Fehdehandschuh hingeworfen hat. X

Das Orakel.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Den Leibjäger mit wehenden Hutfedern auf dem Bod, so rollt eilig der Wagen des Kanzlers zum Reichstagsportal, und vor dem Brandenburger Tor sehen sich bei diesem Anblick allerlei Gentlemen in Trab. Sie rufen einander zu, daß es doch nun einen großen Tag gebe mit Enthüllungen über das Marokko-Divertissement der Diplomatie, vielleicht sogar mit einem Auftakt zu großem Spektakel. Fliegen doch schon gestern Gerüchte durch die Reichsredhalle, daß die „nationale Wahlparole“ nahezu beschlossen sei, auf die hin dann das Parlament aufgelöst werden werde.

Auch die Abgeordneten rennen mit fliegenden Rockschößen zum Plenarsitzungsraum, sobald das lange Glockenzeichen sie aus der Fraktion Schölge und dem Lesesaal scheidet, denn es hat wirklich den Anschein, als bereite Großes sich vor, ist doch die Preußenbank des Bundesrates dicht besetzt, sitzt doch auch Kiderlen-Waechter als Jacques Bonhomme lächelnd unter den Kollegen. Aber es kommt heute nur zu einem kurzen Orakelspruch des Kanzlers, der so vieldeutig ist, wie das berühmte delphische Wort, das wir schon als Gymnasiasten alle mit Schauern der Ehrfurcht gelernt haben: Krösus werde durch Überschreiten des Halys ein großes Reich zu Falle bringen. Wenn er gewußt hätte, daß sein eigenes darunter gemeint sein könnte, hätte er sich vielleicht noch besonnen. Aber er war hochbeglückt. Auch die Reichsboten sind es, denen Herr von Bethmann heute verspricht: „Nach meiner Absicht wird dieser Reichstag nicht auseinandergehen, ohne daß zuvor über auswärtige Politik verhandelt worden ist.“

Sie deuten sich das so, daß über ein Kleines, wenn die Marokko-Einigung im Entwurfe unter Zustimmung beider Regierungen perfekt sei, der Kanzler wieder vor sie treten und ihre Genehmigung erbitten werde. Dann, so rechnen man insbesondere in nationalliberalen Kreisen, würden die parlamentarischen Führer

das „schwächliche Diplomatenwerk“ in Grund und Boden kritisieren, die Mehrheit aber werde schließlich die Augen zudrücken und den Vertrag annehmen. Alsdann ginge es in die Wahlen, und die würden programmäßig nach der Parole verlaufen, die schon längst ausgegeben sei: Kampf zwischen der gesamten Linken einschließlich der Sozialdemokratie auf der einen und dem schwarzblauen Block auf der anderen Seite. Die gestrigen Gerüchte seien offenbar Ausgeburten der Angst gewesen. Nichts Außergewöhnliches werde passieren, keine Flottenvorlage der Regierung die Parteien zu einem neuen Bürgerblock auf der einen und der Sozialdemokratie allein auf der anderen Seite pressen. Mit der besonderen „Plattform“ der Regierung und der Auflösung des Reichstags hinterher sei es nichts.

Es kann sein, daß das wahr ist. Gesagt hat der Kanzler aber nur, daß der Reichstag vor seinem Auseinandergehen mit auswärtiger Politik sich zu beschäftigen haben werde. Dieses Orakel wäre ebenso erfüllt, wenn die deutsch-französischen Verhandlungen scheiterten und dann in irgend einer Form im Reichstage der Aufruf an die Nation erfolgte, angesichts dieser Tatsachen einen neuen zu wählen, der für Verstärkung unserer Wehrmacht zu sorgen haben werde. Da hätten wir gleichzeitig die Parole und doch auch am letzten Tage noch das Orakel über die auswärtige Politik und seine Besprechung.

Wir sagen nicht, daß es genau so kommen wird, wir wollen lediglich Möglichkeiten andeuten, die uns nicht überraschen dürfen. Kiderlen lächelt und schweigt in sämtlichen lebenden Sprachen, Bethmann geht als der große Rätselhafte von dannen und rollt wieder nachhause an seinen Schreibtisch, das Publikum einschließlich aller Gentlemen aber ist so klug wie zuvor und muß seine Urteile bemessen, bis der Halys überschritten ist und man endlich sagen kann, was zu Falle gebracht worden ist: der deutsch-französische Gegensatz oder der europäische Friede.

Politische Tageschau.

Standesvertretung der Tierärzte.

Durch königliche Verordnung vom 2. April 1911 ist die Einrichtung einer Standesvertretung der Tierärzte sichergestellt. Danach ist für jede Provinz eine Tierärztkammer zu errichten. In den einzelnen Provinzen sind die Wahlen zu diesen Kammern gegenwärtig im Gange. Im November wird ihr Ausfall festgestellt werden. Zu wählen sind für jede Tierärztkammer auf jede Wollzahl von 20 Wahlberechtigten ein Mitglied und ein Stellvertreter, mindestens aber je 6 Mitglieder und Stellvertreter. Die Wahlen sind alle drei Jahre im November zu wiederholen. Mit dem 1. Januar 1912 werden die neuen Tierärztkammern ihre Tätigkeit beginnen können. In den ersten Sitzungen, die vom Oberpräsidenten einberufen werden, werden die Vorstände gewählt werden. Die Vorstände vertreten die Tierärztkammern nach außen und vermitteln ihren Verkehr mit den Staatsbehörden. Die allgemeine Staatsaufsicht über die Tierärztkammern und deren Vorstand wird durch den Oberpräsidenten geführt.

Landtags-Ersatzwahl.

Im heftig-nassauischen Wahlkreise Melungen-Frizar (Cassel 7) wurde am Dienstag der Gutsbesitzer Fritz Köll-Budenberg (freikonservativ) gewählt. Das Mandat hatten bisher die Nationalliberalen in der Person des verstorbenen Abg. Gleim.

Aus der nationalliberalen Partei.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Fuhrmann hat sich früher mehrfach für ein scharfes Vorgehen gegen die Sozialdemokratie ausgesprochen. Neuerdings hat er in Stendal sich folgendermaßen geäußert: „Ich gelte als Reaktionär und mache kein

Hehl daraus, daß eine fortschreitende Demokratisierung eine große Schädigung unseres Volkswohlstandes bedeuten würde. Aber wir haben keinen Anlaß, den Konservativen nachzulaufen. Dieses Mal werden sie in mir einen schärferen Kämpfer finden als 1907. Denn auch ich sehe jetzt keine andere Möglichkeit, zu besseren Zuständen zu gelangen, ehe nicht Zentrum und Konservative niedergeworfen sind.“ — Wie man das Niederringen der Konservativen mit dem Kampfe gegen die Demokratisierung vereinbaren will, ist das Geheimnis des Herrn Fuhrmann.

Eine neue konservative Vereinigung im Westen.

In Osna br ü c fand am Sonntag eine Versammlung der rechtsstehenden Wähler statt, in der Dr. Kaufhold-Berlin über die Bedeutung der kommenden Reichstagswahlen für den Mittelstand in Land und Stadt sprach. In der Debatte kam es zu Auseinandersetzungen mit den Nationalliberalen, die im Wahlkreise ihre Mittelstandsfreundlichkeit dadurch bewiesen, daß sie ihren Kandidaten Kupferhändler Gösmann auf Beibehaltung der Freizügigkeit und einiger Hanfabrüder fallen ließen und statt seiner den Generaldirektor Stöbe aufstellten. Der Vorsitz der Handwerkskammer zu Hannover, Mitglied des Herrenhauses, Obermeister Plate, betonte in seiner Ansprache, daß sich der künftige Kampf in erster Linie gegen die Sozialdemokratie richten müsse. Die anscheinend etwas weit nach links gerückten Nationalliberalen müßten weiter nach rechts rücken. Das Ergebnis der Versammlung war die Gründung einer konservativen Vereinigung, die demnächst weitere Schritte in der Kandidatenfrage unternehmen wird.

Ausbau der Reichspartei.

Auch die Begründung einer badischen und einer heftigen Reichspartei ist in sichere Aussicht genommen und steht nahe bevor.

Von der „Teuerung“.

Bei einer der jetzt üblichen Teuerungsbekämpfen um das Volkwohl beflissener Stadtväter trat der Oberbürgermeister von Düsseldorf der landläufigen Ansicht entgegen, daß die Teuerung unterschätzt werde; sie würde vielmehr entschieden überschätzt, namentlich im Zusammenhang mit den politischen Kämpfen und aus einer gewissen Beängstigung des Publikums. Bei den meisten Lebensmitteln bestehe keine Teuerung, bei anderen werde sie bald zurückgehen. Die verlangte Beseitigung von Lebensmitteln durch die Stadt sei eine ganz neue Aufgabe, die ihr nicht zukomme; ein bedenklicher sozialer Kommunismus... Der Oberbürgermeister hat durchaus recht. Andere verlangen, billiges Fleisch solle aus Holland und Belgien bezogen werden. In letzterem Lande hat man sich bekanntlich wegen der teuren Lebensmittel die Köpfe gegenseitig blutig geschlagen, und in Amsterdam und Rotterdam ist das Fleisch teurer, als in Düsseldorf oder Köln. In Holland kosten Kartoffeln bis 7 Mark, am Niederrhein und in der Eifel kann man dagegen den Zentner Kartoffeln für 4 Mark kaufen!

Oberbürgermeister Knobloch gegen die Landwirtschaft.

Eine Hansabund-Werbeversammlung fand in Essen a. R. statt. „Als Referent war“, so heißt es in einem Bericht, „der Direktor des Hansabundes, Oberbürgermeister a. D. Knobloch, erschienen, der in einer etwa anderthalbstündigen ermüdenden Rede sich abquälte, den Beweis zu erbringen, daß das „Bürgerium“ nur vom Hansabunde Heil und Rettung zu erwarten habe. Die neue Sammlungspolitik müsse sich vollziehen unter „Ausrichtung der Landwirtschaft.“ Wenn Herr Knobloch nicht schon längst erkannt wäre, dann würde man ihn nach dieser Äußerung hinreichend beurteilen können.

„Heu . . .“

Da der Hanjabund mit seiner Forderung für den Mittelstand über das Preis- auschreiben für den Gedanken bisher noch nicht hinausgekommen ist, ferner die zurzeit von einem Hanjabundprofessor angeregte Petition gegen das Abschließen der Reihewoegel auf Florida auch noch nicht zu schwerwiegenden internationalen Auseinandersetzungen geführt hat, so begnügt er sich halt augenblicklich damit, den Chorus der Teuerungsschreier zu verstärken und für Tarifiermäßigungen, Aufhebung der Futtermittel und andere Dinge, von denen er weiß, daß sie nicht im Warenhaus, sondern auf dem Lande irgendwo wachsen, Resolutionen zu fassen. Unter anderen hat da zum Beispiel in diesen Tagen auch die Stuttgarter Gruppe des Hanjabundes eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, in denen unter anderen auch „die zeitweilige Aufhebung oder angemessene Herabsetzung des Maiszolles, sowie des Zolles auf Futtermittel und auf — Heu“ gefordert wird. Abgesehen nun davon, daß der Futtermittelzoll 65 Bfg. pro Zentner im Preise gar nicht zum Ausdruck kommen kann, sondern sich spurlos verflüchtigt und abgesehen davon, daß Mais überhaupt nicht zu haben ist, andererseits schon längst dem amerikanischen Händleryndikat zum Opfer gefallen wäre, — besteht ein Zoll auf Heu garnicht. Er ist zwar in der Zollgesetzgebung vorgeesehen, aber durch die Handelsverträge beseitigt.

Das österreichische Abgeordnetenhaus

hat am Dienstag die erste Lesung der Teuerungsanträge beendet, worauf diese mit vierzehntägiger Berichterstattungsfrist den betreffenden Ausschüssen zugewiesen wurden. Hierauf begann das Haus die erste Lesung der Beamtenvorlage.

Zur Einberufung des französischen Parlaments.

„Figaro“ meldet, die Regierung habe noch immer die Absicht, das Parlament auf den 7. November einzuberufen. Falls jedoch die Verhandlungen über die Kongofrage bis dahin noch beendet sein sollten, habe man ins Auge gefaßt, die Einberufung der Kammern bis zum 14. November zu verschieben.

Die Führung der größeren Truppenkorps in Frankreich.

Der französische Kriegsminister ernannte den General Robert, der bisher das 14. Armeekorps kommandierte, zum Kommandeur der VI. Infanterie-Division. Es ist dies die Anwendung einer neuen Vorschrift, wonach die Führung von Armeekorps nur auf gewisse Zeit übertragen und nicht mehr als eine Erhöhung im Range, sondern nur als eine Beauftragung mit einem bestimmten Kommando betrachtet werden soll.

Von der französischen Marine.

Marineminister Delcassé hat dem Staatsrat eine Verordnung unterbreitet, nach der künftig auf allen Kriegsschiffen von mehr als 9000 Tonnen Gebalt der Posten eines 2. Fregattenkapitäns geschaffen werden soll. Zweck der Verordnung ist, zu verhindern, daß es auf den Schiffen im Falle der Abwesenheit des Kommandanten an der höheren Aufsicht fehlt, wie es bei dem Unglück auf der „Liberté“ vorgekommen ist. — Sieben Matrosen, die an Bord des Flaggschiffes „Voltaire“ gemeutert hatten, sind in Toulon zu Gefängnisstrafen von 6 bis 26 Monaten verurteilt worden.

England und Ägypten.

Das Reutersche Bureau erfährt auf eine Anfrage im Auswärtigen Amte, daß das Gerücht, wonach England die Annexion Ägyptens beabsichtigt, jeder Begründung entbehre.

Militärische Ausbildung der Jugend in Rußland.

Der Zar hat die Verordnung des Kriegsministers betreffend die militärische Ausbildung der Jugend außerhalb der Schule genehmigt.

Die Amerikaner in der Mandchurei.

Der Präsident der Verwaltung der Yokohama-Specie-Bank ist in Charbin eingetroffen, um über die Errichtung einer Filiale in Charbin zu verhandeln. Die Bank hat acht Filialen in der Süd-Mandchurei. — Die Gerüchte, nach denen Amerikaner in der Umgegend von Charbin Land zu landwirtschaftlichen Zwecken erhalten haben sollten, werden amtlich dementiert.

Aus Persien.

Zu der Nachricht der „Morning Post“, daß der frühere Schah sich über die Grenze nach Aschabad in Rußisch-Turkestan begeben habe, liegt in Petersburg keine Bestätigung vor. — Mit Rücksicht auf die endgiltige Ablehnung Rußlands, seine Einwendungen gegen die Ernennung des Majors Stokes von der indischen Armee zum Chef der Zollgendarmerie zurückzuführen, hat der Generalschlagmeister Morgan Schuller gegen diesen ungerechtfertigten Druck auf die persische Regierung

seitens Rußlands und gegen die Zustimmung Englands Protest erhoben und erklärt, die Annahme der russischen und englischen Forderungen durch Persien wäre der offenbare Verzicht auf seine Souveränität.

Das neue peruanische Ministerium

setzt sich wie folgt zusammen: Präsidium und Justiz Ganoza, Krieg de la Torre, Äußeres Legnina Martinez, Finanzen Racz, Inneres Jimenez, Industrie La Torre Gonzalez.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Oktober 1911.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Im Kreise Bensheim haben die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte beschlossen, den nationalliberalen Kandidaten Auler zu unterstützen; Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei ist Prof. Dr. Flegler. — Im Kreise Erlangen-Fürth kandidiert der konservative Rechtsanwalt Freiherr Ebner von Eichenbach für den Bund der Landwirte und die rechtsstehenden Parteien. — Der Wahlkreisauschuß der fortschrittlichen Volkspartei für den 4. württembergischen Reichstagswahlkreis hat vorgeschlagen, den 4. Reichstagswahlkreis, der nach dem Abkommen der (nationalliberalen) deutschen Partei zusteht, der Volkspartei zu überlassen und im 14. Wahlkreise den nationalliberalen Geh. Rat Nieber in Berlin, den Präsidenten des Hanjabundes, als gemeinschaftlichen Kandidaten der beiden liberalen Parteien aufzustellen.

— Bei den Ersatzwahlen für die verstorbenen und verzogenen Wahlmänner im 5. Berliner Landtagswahlbezirk wurden gewählt: 27 Freisinnige, 8 Sozialdemokraten in der ersten Abteilung, 13 Freisinnige, 23 Sozialdemokraten in der zweiten Abteilung, 52 Sozialdemokraten in der 3. Abteilung.

— Die starke Zunahme der Rechtsanwälte hält an. Nach den letzten beiden amtlichen Justizministerialblättern, die den Zeitraum von 14 Tagen umfassen, sind 62 Rechtsanwälte in die Listen der preussischen Gerichte eingetragen worden. Diesen Eintragungen stehen 19 Lösungen gegenüber, so daß sich die Zahl der Anwälte um 42 vermehrt hat. Bei dem Kammergericht und den 3 Berliner Landgerichten sind 23 Eintragungen und 5 Lösungen erfolgt.

— Der Gesamtschuß der Spirituszentrale hat nach Beratung mit dem Hauptvorstande des Verwertungsverbandes deutscher Spiritusfabrikanten und auf dessen Antrag beschlossen, den Abschlagspreis unverändert mit 44 Mark in Geltung zu belassen. Nach einer Mitteilung der Verwaltung der Spirituszentrale ist aufgrund der bisherigen, noch der Nachprüfung bedürftigen Abschlagsarbeiten für das verflossene Geschäftsjahr 1910/11 eine Nachzahlung von annähernd vier Mark zu erwarten.

— Die Sammlungen zur Jatho-Spende haben bis jetzt die Summe von ungefährt 250 000 Mark ergeben. Besonders auch mit Rücksicht auf die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Pfarrer Vic. Traub werden die Sammlungen noch längere Zeit fortgesetzt werden.

— Der Hauptausschuß nationaler Arbeiterverbände hält am 6. November in Berlin eine Tagung ab, auf welcher nach Erstattung des Geschäftsberichts durch den Vorstand und die einzelnen Arbeiterverbände Referate über die Notwendigkeit der nationalen Arbeiterbewegung, über Streik und Arbeitswillensschutz sowie über Boykott gehalten werden. Der Berammlung gehen am 4. und 5. November Verhandlungen der einzelnen zum Hauptausschuß gehörigen Arbeiterverbände sowie ein Festkommers zum Jubiläum der kaiserlichen Postpost voraus, die vor 30 Jahren am 17. November 1881 ergangen ist. Am 6. November findet im Neuen königlichen Operntheater eine Festaufführung von „Wanna von Barnhelm“ für die Mitglieder der nationalen Arbeiterverbände statt.

Breslau, 18. Oktober. Kammerherr Graf Johannes Edgar Henkel v. Donnersmarck, Majoratsbesitzer auf Grambschütz bei Nams-lau, ist im Alter von 50 Jahren plötzlich gestorben.

Riel, 18. Oktober. In Döbersdorf bei Riel ist im Alter von 31 Jahren der Reverend Otto Graf v. Rankau gestorben, ein Enkel des Fürsten Bismarck.

Nürnberg, 18. Oktober. Heute ist hier ein Denkmal Sigmund Schudert's, des bekannten Elektrotechnikers und Gründers der Firma Schudert & Co. enthüllt worden.

Ausland.

Madrid, 18. Oktober. Der ehemalige Ministerpräsident, Generalkapitän Lopez Dominguez, ist gestorben.

Die Revolution in China.

Der Kommandant des deutschen Kreuzers „Leipzig“ meldet aus Hankau: „Tag und Nacht sind ruhig verlaufen. Die Aufständischen haben sich zurückgezogen. Der britische Admiral

ist eingetroffen und hat als rangältester Offizier den Oberbefehl auf dem Wasser und am Lande über die vor Hankau versammelten Seestreitkräfte übernommen“. Das Fehlen weiterer Nachrichten über den Zusammenstoß des deutschen Landungskorps mit chinesischen Wöbel läßt darauf schließen, daß die Schutzaktion nur kurz, erfolgreich und ohne größere Bedeutung war.

Der Chef des Kreuzergeschwaders ist an Bord S. M. S. „Gneisenau“ in Hanking eingetroffen. „Gneisenau“ bleibt wegen des fallenden Wasserstandes in Hanking, Admiral von Krosigk setzt auf dem Kanonenboot „Itis“ die Fahrt nach Hankau fort, wo er am 19. eintrifft wird.

Das Reutersche Bureau meldet vom Montag aus Hankau: Es herrscht hier augenblicklich Ruhe, jedoch hat sich der Dienerschaft der Europäer eine Panik bemächtigt und Tausende verlassen die Stadt. Nach Mitteilungen aus Kiuksiang stehen revolutionäre Truppen vor der Stadt und verlangen deren Übergabe. Das Gemisch unter den Mandchus ist anscheinend beendet und die Befehlshaber der Aufständischen haben eine Proklamation erlassen, in der sie ihren Anhängern den Befehl erteilen, alle, die sich der neuen Regierung unterwerfen, zu schonen. Ein Mann, der gegen die Ordnung verstoßen hatte, wurde bis auf das Gebiet einer britischen Gesellschaft verfolgt und innerhalb der Grenzen dieses Gebiets getötet. Jetzt ist ein Befehl erlassen worden, daß niemand das Recht hat, Gebiete fremder Gesellschaften zu betreten. Die Nachricht, daß Admiral Sah mit Truppen aus dem Norden eingetroffen ist, entspricht den Tatsachen. Die Aufständischen sind weiter damit beschäftigt, große Truppenmengen anzuwerben und umfangreiche Vorbereitungen für den bevorstehenden Feldzug zu treffen.

Der amerikanische Konsul in Hanking hat telegraphiert, der Fall der Stadt stehe unmittelbar bevor. Der Konsul bittet um Entsendung eines Kriegsschiffes. Die französische Gesandtschaft hat die Meldung erhalten, daß der Aufenthalt des Vizekönigs von Hanking unbekannt sei.

Am Mittwoch Morgen entwickelte sich in Hankau ein Gefecht zwischen zweitausend Mann Regierungstruppen und zehntausend Aufständischen. Der Admiral Sah-schen-ping gab seinen Kreuzern den Befehl, Abteilungen zu landen. Die Aufständischen rückten von Wukhsang hervor und eröffneten sofort das Feuer, worauf die Geschütze der Kreuzer antworteten. Ein lebhaftes Gefecht auf beiden Ufern des Flusses dauert an. Die fremden Kriegsschiffe haben Detachements an Land gesetzt. — Ein weiteres Telegramm aus Hankau meldet: Das Gefecht ist bisher unentschieden geblieben. Die Aufständischen trieben die Angreifer vorübergehend zurück. Dann aber begann sich ein Mangel an Patronen fühlbar zu machen und die Aufständischen zichen sich jetzt auf Wukhsang zurück. Einige von ihnen erkundigten sich bei Fremden, ob sie in den Fremden-Niederlassungen Schutz finden würden. Es haben nur zweitausend Aufständische an dem Gefecht teilgenommen. Die Abteilung der Aufständischen, welche, wie gemeldet, gestern den Hanfluß aufwärts rückte, unternahm den Versuch, das in der Nähe der belgischen Niederlassung aufgeschlagene Lager des kaiserlichen Generals durch einen Angriff von rückwärts zu nehmen. Augenblicklich finden Verhandlungen zwischen dem kaiserlichen Admiral und dem Führer der Aufständischen statt.

Offiziös wird mitgeteilt, daß General Nishang am Dienstag nach einer längeren Besprechung mit Yuan-shihai auf seinem Gute in der Provinz Honan den Hoang-ho überschritten hat.

Nach einer Blättermeldung aus Peking ist der gewöhnliche Verkehr auf den nördlichen Eisenbahnlinien wieder freigegeben worden.

Während der Feier des Geburtstages des Confucius in Hongkong wurde am Mittwoch vor einigen Tagen, die mit Fahnen in den kaiserlichen Farben geschmückt waren, gerufen „Nieder mit den Mandchus!“ Die Menge wiederholte diese Rufe solange, bis die Fahnen eingezogen waren.

Die japanische Presse weist mit Entrüstung die Insinuation der Peking halbamtslichen Zeitungen zurück, welche argwöhnen, Japan habe den Aufstand in China angezettelt und fördere ihn aus Eigennutz.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird sich die Politik Englands während der augenblicklichen chinesischen Wirren darauf beschränken, alle Maßregeln zu ergreifen, die zum Schutz von Leben und Eigentum britischer Staatsangehöriger als notwendig angesehen werden. Sollte sich eine Landung von Marine-soldaten als notwendig erweisen, so werden die erforderlichen Anordnungen an Ort und Stelle getroffen werden.

Der italienisch-türkische Krieg.

Nachrichten aus Tripolis.

„Corriere d'Italia“ meldet, General Canova habe auf das Geheiß des Bürgermeisters von Tripolis Hassan Pascha der Kamelkarawane, die am Montag wegen Kontrebande festgehalten worden war, erlaubt, Tripolis zu verlassen. Die Begleiter

der Karawane seien entwaffnet worden; man habe ihnen nur die zur persönlichen Verteidigung notwendigen Waffen gelassen. Diese Entscheidung Canovas habe auf die Eingewohnten einen günstigen Eindruck gemacht.

„Giornale d'Italia“ berichtet, man habe während der Nacht zum Dienstag einen neuen Angriff seitens der Türken erwartet. In der Tat seien Kundschafter auf einige türkische Karouillen gestoßen, doch habe es während der Nacht nur einige Scharmützel in der Richtung des Bumeliana-Brunnens gegeben. Bei den Vorposten würden fortgesetzt Verhaftungen arabischer Träger vorgenommen, die Waffen durchzuschuggeln versuchten. Türkische Offiziere, die sich im größten Eile befanden, schätzten Pferde zum Verkauf in die Stadt.

Munir Pascha hat, wie die „Tribuna“ aus Tripolis meldet, den Oberbefehl an Oberst Nimschiar-Bey abgetreten. Das türkische Lager, das bis Montag in Suni Ben Aida war, ist nach Algeria, wenige Stunden von Tripolis, verlegt worden. Ahmed-Bey hält mit Kavallerie noch immer Garian besetzt. Die Türken bemühen sich vergeblich, die einheimische Bevölkerung aufzuwiegen, die im Gegenteil an mehreren Orten die Türken angegriffen hat.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Tripolis: Der Gouverneur hat 4500 Saad Mehl gekauft und den Vizegouverneur Hassan Pascha beauftragt, sie unter den ärmeren Arabern zu verteilen. Diese begreifen jetzt, daß sie nicht mehr als Sklaven betrachtet werden, und beubunden ihre Dankbarkeit gegen Italien. Ein türkischer Militärarzt hat die italienischen Vorposten um Verbandszeug für türkische Soldaten, die bei den letzten Gefechten verwundet worden waren. Man führte ihn mit verbundenen Augen in das Lazarett, wo man ihn reichlich mit allem versah, was er brauchte.

Wie „Messagero“ meldet, haben sich in den letzten 24 Stunden wieder mehrere türkische Soldaten den italienischen Vorposten ergeben; sie bestätigten, daß es im türkischen Lager an Proviant fehle. Die türkischen Gefangenen sollen in nächster Zeit nach Italien geschickt werden, damit sie nicht etwa Spionage betreiben und damit die Bewachungsmannschaften frei werden.

Einer weiteren Meldung des „Messagero“ zufolge soll Homs von Bergaglieri besetzt sein. Oberst Maggiotto sei zum Gouverneur ernannt worden und wolle noch am Mittwoch im Namen des Königs eine Proklamation an die Bevölkerung von Homs erlassen. — Ein weiteres Telegramm aus Tripolis meldet: Ein Regiment Bergaglieri ist nach Homs abgegangen. Die Vorpostenketten wurden verstärkt. Die Türken sind in der Richtung auf den Djebel zurückgegangen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ausgezeichnet.

Das Konstantinopeler Blatt „Sabah“ meldet einen neuen Angriff der türkischen Truppen von Dschisan aus gegen die Italiener. — „Kham“ erfährt, daß die Türken einen Sturmangriff auf Tripolis vorbereiten.

Der Abgeordnete von Bengasi, Jusuf Schetwan, soll bereits über 8000 Freiwillige, die gegen die Italiener kämpfen wollen, verfügen. — Mehmed Bey, der Enkel Abdel Kaders, soll in Tunesien ein Freiwilligenkorps von 30 000 Mann gebildet und die Grenze von Tripolis überschritten haben. — Die in Ägypten gebildete Freiwilligen-Abteilung ist an der Grenze von Bengasi eingetroffen.

Aus der Türkei.

Wie „Sabah“ meldet, hat der türkische Minister rat beschlossen, keine Vermittlungsaktion anzunehmen, sondern den Krieg fortzusetzen, bis Italien auf der Grundlage des Standpunktes, den die Pforte einnimmt, Verhandlungen eingeleitet.

Das Amtsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach die aus Italien stammenden Waren vom Tage der Kriegserklärung an einem hundertprozentigen Zoll unterworfen werden sollen.

Die jungtürkische Kammerpartei hat beschlossen, nach Verlesung des Regierungserlasses in der Sitzung der Kammer am Mittwoch für Vertagung der Beratung über das Vertrauensvotum einzutreten. Die Parteien der Kammer und des Senats wurden zu einer gemeinsamen Beratung eingeladen, um ein Einvernehmen in der Frage der Bildung des Kabinetts zu erzielen. Die Opposition erklärt eine Koalition mit der Majorität für möglich unter der Bedingung der Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts, das nur dann Vertrauen genießen sollte, wenn es weder eine Kleinmütigkeit noch eine demonstrative auswärtige Politik verfolge.

In der Deputiertenkammer verlas am Mittwoch der Großwesir sein Programm über die innere und die äußere Politik des Kabinetts und verlangte für die Aufklärungen über die Tripolisfrage eine geheime Sitzung, die jedoch abgelehnt wurde.

Der Antrag der Deputierten von Tripolis, in dem die Erhebung der Anklage gegen das frühere Kabinetts verlangt wird, bemängelt in schärfsten Ausdrücken die Nachlässigkeit des früheren Kabinetts, das die Reform der Verwaltung und der Verteidigung von Tripolis gänzlich unerlassen, die von der Kammer bewilligten Maßregeln nicht ausgeführt und das Wilajet ohne Wahi und den Militärkommandanten ohne Instruktion zur Verteidigung gegen die Italiener gelassen habe.

Über die geheime Sitzung der Kammer verlautet: Die Sitzung war stellenweise bewegt. Der Großwesir erteilte Aufklärungen über den Stand der Tripolisfrage, indem er einzelne Fragen beantwortete, ohne auf Einzelheiten einzugehen, was er als unzulässig bezeichnete. Deputierten, welche lange sprechen wollten, wurde das Wort entzogen, da die Kammer noch nicht die eigentliche Debatte begonnen habe. Am längsten sprach der Deputierte von Tripolis, Radshi. Das frühere Ministerium wurde heftig angegriffen, besonders der Kriegsminister, der durch beleidigende Worte insultiert wurde. Der Kriegsminister wollte sprechen; der Großwesir nahm jedoch das Wort, um ihn und andere Mitglieder des Kabinetts zu deden.

Das amerikanische Geschwader, das aus sechs größeren Kriegsschiffen und einigen Torpedobootszerstörern besteht, ist vor Mitlene eingetroffen. Italienische Torpedoboots, die zwischen den Archipel-inseln gekreuzt hatten, sind seit dem Erscheinen des amerikanischen Geschwaders verschwunden.

Provinzialnachrichten.

Mesentisch, Kreis Rosenbergl, 17. Oktober. (Das Fest der diamantenen Hochzeit) begingen die Altstabschleute Wilhelm Pohl. Aus diesem Anlasse wurde ihnen ein kaiserl. Gnadengeschenk von 50 Mark zuteil.

Dauzig, 19. Oktober. (Die kronprinzliche Familie) ist nunmehr in Langfuhr vereinigt, denn gestern Nachmittag sind auch die drei Kinder des Kronprinzenpaares hier eingetroffen. Trotdem die Zeit der Ankunft vorher nicht mitgeteilt war, sammelte sich auf dem Bahnhof doch eine größere Menschenmenge an. Um 5.20 Uhr lief der Tages-

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am Mittwoch sanft unser Bruder

Dr. Emil Kuntze

in seinem 64. Lebensjahre.

**Adolph Kuntze,
Clara Kittler, geb. Kuntze.**

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Krieger-Verein
Thorn.
Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden
Wendorf
tritt der Verein Sonnabend, nachmittags 2 1/2 Uhr, am Kriegereidmal an.
Schützenzug mit Gebeten.
Der Vorstand.
Allen, die uns zur Silberhochzeit mit ihrem Glückwunsch beehrten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Hermann Patz und Frau.

In der Privatklage des Broviantarbeiters **Karl Stache** in Berlin N., Drontheimerstraße 14, Privatkläger, gegen den Fortifikationsarbeiter **Johann Jochen** in Thorn, Angeklagter, wegen Beleidigung hat das königliche Schöffengericht in Thorn am 4. Oktober 1911 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung zu 15 — fünfzehn — Mark Geldstrafe, im Nichtbeitragsfalle zu 3 — drei — Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, den erkennenden Teil des Urteils binnen 14 Tagen nach Mitteilung einer Abschrift in der „Presse“ und in der „Thornener Zeitung“ auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.
Thorn den 12. Oktober 1911.

Der Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts,
Hennemeyer, Amtsgerichtsekretär.

Bekanntmachung.
Am
Sonnabend den 21. d. Mts.,
vormittags 9 1/2 Uhr,
werden auf dem Hofe der Defensionskaserne zwei zum Dienst nicht mehr geeignete
Zugpferde
der Maschinen-Gewehr-Kompagnie öffentlich meistbietend verkauft.
II. Bataillon Inf.-Regts. 176.

Pianinos
von den ersten musikalischen Autoritäten, wie Liszt, v. Bülow d'Albert, Rosenthal, Drey-schock u. a. als erstklassiges, preiswertes Fabrikat warm empfohlen.

Illustrierte Preisliste kostenlos.
G. Wolkenhauer,
Stettin 137,
Pianoforte-Fabrik,
Hollfelderstr.

Stellenangebote
Jüngerer
Bautechniker
als zweiter Techniker zum sofortigen Eintritt gesucht.
G. Soppart, Baugeschäft, Thorn.
Zum möglichst sofortigen Eintritt wird ein perfekter, erfahrener
Buchhalter
gesucht. Es werden nur Bewerber, welche über ihre Tätigkeit in Brauereien beste Zeugnisse aufweisen können, berücksichtigt. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **V. L. 117** a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.
Buchhandlung sucht für täglich kurze Zeit 10 f. Leute mit deutlicher Handschrift.
W. Hoenzig, Dresden 19.
Schloßergesellen u. Lehrlinge stellt ein **Otto Marquardt, Schlossermeister, Mauerstr. 38.**
Einen Lehrling sucht per 1. Oktober
J. Simon, Altstadt, Markt 15.
Lehrling gegen Lohngehalt kann sich melden bei **A. Schüttkowski, Thorn 3, Wellenstr. 72.**
Einen Lehrling für die Buchbinderei stellt ein **B. Westphal, Breitestr. 10.**
Drechslerlehrling kann sofort eintreten. Kostg. w. vergütet. Electr. Betrieb.
H. Fechner, Drechslermeister, Rathenauerstr. 4.
Nüchtern, ordentlicher
Portier gesucht.
Dr. Saft, Wilhelmplatz 4.

Auf dem Wochenmarkte u. im Hauptgeschäft:
Frühen Beier- und Silberlachs,
Schellfische,
Fischlotelettes usw.,
Rauchlachs per Pfund 1,20 Mk.,
Büchsenlachs, Pfund 90 Pf.,
Kieler Bündlinge, 25 Pf.,
Fischkonserven in Dosen, größte Auswahl, 3. Spezialpreise.
Sprotten, delikat, Pfd. 48 Pf.,
Hamburger Fischgründerei,
Coppenniusstr. 19. Telefon 525.
Trank
zu haben. Talstraße 43, part., rechts.

Regierungsbezirk Bromberg.
Königl. Oberförsterei Schirpitz.
Post- und Bahnstation Schirpitz.

Aus dem Einschlage des Winters 1911/12 soll das Nierenberholz mit einer Mindestzapfgröße von 14 cm aus den nachbenannten Kahlschlägen im Wege des schriftlichen Angebots vor dem Siebe in je einem Lose verkauft werden.
Los Nr. 1. Ruheide, Jagen alt 101a, 3 u. 4, Kahlabtrieb der beiden mittleren Standfüßen,
neu 5, geschätzte Masse 750 fm,
Los Nr. 2. Schießplatz, Jagen alt 108d, Kahlabtrieb eines 90 m breiten Streifens am Ostrande,
neu 12a, geschätzte Masse 450 fm,
Los Nr. 3. Schirpitz, Jagen alt 222b, Kahlabtrieb unter Befassung eines 70 m breiten Streifens am Nordrande,
neu 169 b, geschätzte Masse 600 fm,
Los Nr. 4. Brand, Jagen alt 289 b, Kahlabtrieb eines 90 m breiten Streifens am Nordrande,
neu 97 b, geschätzte Masse 700 fm,
Los Nr. 5. Brand, Jagen alt 203 b, Kahlabtrieb der südlichen Kuffe,
neu 115 b 2, geschätzte Masse 1250 fm,
Los Nr. 6. Kuntel, Jagen alt 221, Kahlabtrieb des Bestandes westlich der vorjährigen Schlagfläche,
neu 179 a 2, geschätzte Masse 900 fm,
Los Nr. 7. Kuntel, Jagen alt 236, Kahlabtrieb der Standfüße,
neu 200, geschätzte Masse 550 fm,
Los Nr. 8. Kuntel, Jagen alt 248 c 3, Kahlabtrieb der Standfüße,
neu 218 c 3, geschätzte Masse 700 fm,
Los Nr. 9. Bärenberg, Jagen alt 210 b, Kahlabtrieb eines 200 m breiten Streifens am Nordrande,
neu 156 b, geschätzte Masse 1100 fm,
Los Nr. 10. Bärenberg, Jagen alt 247, Kahlabtrieb eines 60 m breiten Streifens am Ostrande,
neu 211, geschätzte Masse 550 fm.

Die Schläge sind durch Schälme und Kaltringe gekennzeichnet, auch werden dieselben auf Wunsch von den betreffenden Förstern vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen können im Geschäftszimmer der Oberförsterei eingesehen oder gegen Schreibgebühr (50 Pf.) bezogen werden. Die Gebote mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter die Bedingungen als rechtsverbindlich anerkennt, sind für jedes Los einzeln und für 1 fm in Markt und sollen Pfennigen in geschlossenen Umschlägen mit der Aufschrift „Nierenberholz“ bis zum 30. Oktober, 9 30 Uhr vormittags, an die Oberförsterei einreichen. Die Eröffnung dieser Gebote erfolgt an demselben Tage, 10 30 Uhr vormittags, im **Eisenhardt'schen Gasthause** in Schirpitz in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Toeppe-Plaesterer's Tanzkursus
Thorn.
Mein diesjähriger Tanzkurs, verbunden mit gründlicher Instandsetzlehre beginnt am 19. Oktober d. Js., im Artushof, Anmeldungen Mauerstraße 52, pt. 1, in Thorn.
M. Toeppe, Tanzlehrerin.

Tuch- und Teppich-Handlung
Carl Mallon, Thorn,
Altstadt, Markt 23 — Fernsprecher 91
empfiehlt in grosser, moderner Auswahl
Teppiche, Vorlagen, Läufer:
Tapestry, Velour, Haargarn, Bouclé, Velour-Bouclé,
Perser-Imitationen: Mekka, Saruk, Kirwan, Kaschan,
Kokosfasergewebe für Speisezimmer und Bureau.
Linoleum bedruckt und durchgemustert.
Für den Monat Oktober Extrapreise.

Schloßerlehrlinge werden eingestellt.
Schloßermeister **Meinhard,**
Fischerstraße 49.

Tapeziererlehrlinge werden sofort gesucht.
Karl Schall,
der gleichzeitig Haararbeiten miterlernen kann, sucht
Buchholz, Wellenstr. 114.

Hausleute für kleine Villa sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. „Presse“.
Ordentl. Lauburische Baumaterialien- u. Kohlen-Handels-Gesellschaft, Wellenstr. 8.

Jüngere Kontoristin aus besserer Familie sofort zu engagieren gesucht. Angebote erbeten unter Chiffre **G. K. a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.**
Füchtige, selbständige Rock- u. Tailleur-arbeiterinnen werden bei dauernder Beschäftigung und hohem Gehalt per sofort gesucht
Herrmann Seelig, Wodebajar.

Verkäuferinnen welche polnisch sprechen, Dekorateur bevorzugt, zum Eintritt per 1. November er. gesucht. Gest. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen bei freier Station erbeten.
S. Frankenstein, Bischofsburg Str., Manufaktur, Modewaren, Konfektion.

Verkäuferin für Kolonialwaren sucht
Poek, Moder, Birgitstr. 8.

Lehrmädchen für den Laden, mit poln. Sprache, wird von so. gesucht.
Wojciechowski, Eisenstraße 1.
Saubere, gewandte Aufwärterin sofort gesucht. Breitstraße 22, 3.

Arbeiterin für Putz und Zehrdamen werden sofort verlangt
J. Bezowski, Brillengasse 12.

Fabrikmädchen stellt ein
Herrmann Thomas,
Honigfuchsenfabrik.

Geübte Plätterin für 3-4 Tage wöchentlich verlangt.
Brüderstraße 14, 2.

Ein Behmädchen wird gesucht bei
O. Scharf.

14-15jähr. Mädchen für den ganzen Tag von sofort gesucht.
Katharinenstraße 7, 3.

Frauen und Mädchen die für unsern Verein zur Unterstützung durch Arbeit* nahen, frischen und stricken wollen, können sich melden.
Frau Kanter, Windstraße 5, Eingang Bäckerstraße.

Eine Aufwärterin zum Reinhalten der Geschäftsräume per sofort gesucht.
P. Trautmann.

Aufwartemädchen gesucht. Wellenstr. 112, Laden.
Jüng. Aufwartemädchen verlangt. Neumann, Gerechtftr. 17, 2.
Aufwartemädchen sofort gesucht. Coppenniusstr. 22, 2.

Weld u. Hypotheken nicht sofort unter zulässigen Bedingungen an jedermann.
Kennitz, Berlin 56, Halleschestr. 15. (Märkisch-Poststr.)

10 000 und 3000 Mark gegen sichere Hypothek zu 5 Prozent vom 1. Januar 1912 zu vergeben. Angebote unter G. an die Geschäftsst. d. „Presse“ erbeten.
40 000 Mk. zu 4 1/2 Prozent auf 1. 1. 12 zu vergeben. Ang. u. **J. K. 400** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In kaufen gesucht Ganz- oder Teile alter künstlicher
Gebisse
kauft Frau Köttlich nur Freitag den 20. Oktober in Thorn, Hotel drei Strohen, Zimmer Nr. 11, 1. Etage.
100 gebrauchte Winterüberzieher, 100 100 Jakenanzüge werden gekauft.
Gerberstraße 20.

Vereinigung der Musikfreunde zu Thorn.
1. Abonnements-Konzert
Dienstag den 24. Oktober 1911, abends 8 Uhr,
im Artushofe.
Professor Henri Marteau (Geige).
Am Klavier: **Wilhelm Scholz,**
Konzertflügel von **Ibach.**
Eintrittskarten à 3 Mk., 1,50 Mk. und 1 Mk. sind in der Buchhandlung von **Schwartz** und an der Abendkasse zu haben.
J. A.: Dr. H. Kanter.

Verein für bildende Kunst u. Kunstgewerbe in Thorn.
Erster Vortrag im Winter 1911/12:
Dr. Eduard Thoma-Berlin:
„Das Theater und die bildenden Künste“
(mit Lichtbildern).
Freitag den 27. Oktober, abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Artushofes.

Gebraucht. Verjährig eventl. mit Vergütung zum Abteilen eines Kontors zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **I. H. 4** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Ein Diplomaten-Schreibtisch zu kaufen gesucht. Gest. Ang. u. **M. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhalt. Hobelbank zu kaufen gesucht. Angebote u. **N. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Weißkohl, Rotkohl, Kartoffeln, Moherüben taufen zu höchsten Preisen
Gebr. Muscat, Breslau, Tel. 4832.
Einkäufer erhalten gute Provision.

3 oder 2 1/2 Wagen sofort zu kaufen gesucht.
M. Bartel, Waldstraße 43.

In verkaufen Beachtliche mein

Hausgrundstück, Klosterstraße 10, zu verkaufen.
A. Standarski.

Höchstprämierter, korrekter **Holländer-Kaninchen** wegen Zuchtangabe billig abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein leichter **Händler-Wagen** und Pferd zu verkaufen.
Oberdörfel in Wiesenburg, Nr. Thorn.

Bettgestell m. Matratze zu verkaufen. Waldstraße 33, pt.

Verkaufe zur Zucht: Riesen-Beking-Enten, Erpel 5-6, Ente 4 Mart.
Bronce-Puten, Hahn 10-12, Henne 6-7 Mart, ab hier gegen Nachnahme. Gangjährige Reinzuchten.
Desgleichen garantiert reinen

Honig, a Pf. 1 Mk.
Frau O. Pieschel, Gr.-Zichuan bei Gottschalk Westpr.

Gut erhaltene Möbel zu verkaufen. Strobandstr. 18, 1.
Acht Wochen alte Jagdhunde (deutschkurzhaar), gut gezogen, billig abzugeben. Angebote unter **K. Y.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

3 eiserne Defen sind zu verkaufen. Neumärkischer Markt 2.
2 belgische Riesenkaninchen, „Rammier“, hafengrau, 5 1/2 Monate alt, verkauft **Bohne, Defensionskaserne.**

Wohnungsangebote
Gut möbliertes Vorderzimmer ohne Pension sofort zu vermieten.
Wellenstr. 70, part., rechts.
Freundl. gut möbl. Balkonzimmer zu vermieten. Culmerstraße 26, 1.

1 4-Zimmerwohnung, Bade- und Mädchenstube, v. 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Werner, Culmer Chaussee 60.

Thornor Orchester-Verein.
Am Freitag den 20. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinszimmer des Artushofes:
Unserordentliche Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
Wichtige Anträge.
Die Anwesenheit aller Mitglieder ist dringend erwünscht.
Nach der Beratung: **Probe.**
Der Vorstand.

Der Stenographenverein Gabelberger zu Thorn beginnt
Montag den 22. d. Mts., abends 8 Uhr, in der höheren Mädchenschule einen
Anfängerkursus.
Meldungen nimmt nach entgegen
Nilson, Waldstraße 35, 1.

Stadttheater
Freitag den 20. Oktober.
Vorstellung im roten Abonnement:
Mignon.
Sonnabend den 21. Oktober 1911.
Volksvorstellung zu halben Preisen,
Margarethe.
Sonntag, 22. Oktober 1911, nachm.
Zu halben Preisen.
Der Bizadmiral.

Schützenhaus Thorn.
Täglich von 7 Uhr ab:
Münster-Konzerte.
Sonntags von 6 Uhr ab.

Jeden Donnerstag:
Frische Grük-, Blut- und Leberwurst
auch p. und weisse abzugeben bei
Frau Briesskorn, Araberstr. 4.

Wohnung mit reichlichem Zubehör verleiherungshalber von sofort zu vermieten.
Schüttkowski, Wellenstr. 72.

Brombergerstraße 45, 1. Etage, links.
Verleiherungshalber eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör für 500 Mk. vom 1. 10.;
partiere links und partiere rechts je 4 Zimmer nebst Zubehör und Anbau Garten zu je 460 Mk. vom 1. 11. zu vermieten.
Frau O. Labes, Gerberstr. 7, 2.

Wohnung, nebst u. Zubehör, sofort oder 1. 11. 11 zu vermieten.
Coppenniusstraße 39, 3 Tr., vorn. Datsch ist auch gebr. Möbel zu verkaufen.
Die von Herrn **Sassan** benutzten

Speicher-Räume, Klosterstraße 8, sind per sofort anderweitig zu vermieten.
Hugo Hesse & Co.

Wohnung gesucht (4-5 Zimmern mit Badezimmer) zum 1. April von einigem Herrn. Angebote mit Preisangabe und unter **H. D. 54** an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Fahrrad, Marke „Girius“, ist mit
gekauft.
Wiederbering erhält 20 Mk. Belohnung.
Franz Zolbe, Baderstraße 31.
Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Aachen.

Seine Majestät der Kaiser traf am Mittwoch Mittag um 11 1/2 Uhr mit Gefolge im Sonderzug aus Potsdam in Aachen ein, blieb am Bahnhof zu Pferde und zog unter dem Jubel der Bevölkerung und dem Gelächte aller Gloden in die Stadt ein. Eine Schaar von Deutschen Kürtisier eskortierte den Zug. Am Denkmalsplatz versammelten sich die Ehrengäste: Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Fürst und Fürstin Wied, die Minister von Trott zu Solz, v. Dallwitz und Freiherr von Schorlemer-Kieser, Oberpräsident Freiherr von Rheinbaben, der kommandierende General von Bloek, die Oberbürgermeister von Köln, Koblenz, Düsseldorf und Trier. Die belgische Deputation, Generalleutnant Houburger, der Gouverneur von Lüttich Delboux de Henffe, die holländische Deputation, Generalleutnant van Hantsz und königlicher Staatsrat Jenffer-Ruys, van Beerenbrouck, Staatsminister Enghien-Luzemburg, ferner die Vertreter der Stadt Aachen, die Geistlichkeit, die Dozenten, die Mitglieder der Regierung, die Lehrer der Hochschule und eine Deputation der Studentenschaft in Aachen mit Fahnen und Deputationen von Veteranen und Kriegervereinen. Geführt vom Oberbürgermeister Westmann traf der Kaiser um 11 1/2 Uhr am Denkmal ein. Er ritt die Front der Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments von Litow, (1. Rheinisches) Nr. 25, ab und hielt vor dem Kaiserzelt. Kanarenbläser begrüßten den Kaiser. Seine Majestät trug die Uniform der Gardes-du-Corps mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und den Generalfeldmarschallsstab. Hinter ihm zwei Leibgardien mit der Kaiser- und Königsstandarte. Der Kaiser begrüßte die anwesenden Persönlichkeiten und ließ sich durch den Oberpräsidenten von Rheinbaben die fremden Deputationen vorstellen. Hierauf hielt Oberbürgermeister Westmann eine Rede, in der er des Besuches Kaiser Friedrichs in Aachen im Jahre 1885 aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier des 53. Infanterie-Regiments gedachte, und sagte: Raum ist ein besserer Platz in Aachen wie in den deutschen Ländern überhaupt für dieses Denkmal zu finden als der am Fuße des Felsens, der das Heiligthum St. Walberts trägt. Hier erbaut Otto III. seinem Freunde Walbert zu Ehren ein Gotteshaus, das Heinrich II. vollendete. Hier ruht das Haupt des Bischofs und Befehrs der Breußen, während sein Körper eine Ruhestätte im Dome zu Gnesen fand. So stellt er eine bedeutende Verbindung zwischen dem Ostmark und Westmark Preußens und des Reiches dar, die jetzt wie vor Jahrhunderten unter dem Schutz eines mächtigen Deutschen Kaisers stehen. Der Redner erinnerte daran, daß Kaiser Friedrich am die Kaiserkrone mitgenommen habe und sagte zum Schluß: Auf dies Denkmal dürfen wir die Worte des Horaz lesen: multis ille bonis flebilis occidit, vielen Wohlthätigen, ach, fast er bemeint hinab. Darauf gab der Kaiser das Zeichen zum Fallen der Hülle. Die Ehrenkompanie präsentirte. Der Kaiser und alle Anwesenden salutierten. Während Hochrufe ertönten, fiel die Hülle. Die Musik spielte die Nationalhymne und Oberbürgermeister Westmann brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus. Der Kaiser besichtigte danach das Denkmal und unterließ sich darauf mit dem Schöpfer des Denkmals Professor Lederer. Eine große Reihe von Kränzen wurde niedergelegt. Als erster legte im Namen des Kaisers Generaloberst von Pleßen einen Kranz nieder. Der Kaiser nahm darauf der Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab und ritt weiter zum Münster. Das Denkmal, eine große Reiterstatue des Kaisers Friedrich auf Marmorsockel, macht einen vorzüglichen Eindruck. Das Haupt zeigt ein Vorbertrauen.

Bei dem wundervollen Wetter wirkte der Festschmuck Aachens in seiner Einseitigkeit großzügig und heiter zugleich. Die Stadt verschwamm in einem Meer von Tannenduft. Fahnenbanner und Blumenbänder allenthalben. Alle Balkons, ganze Häuserfronten verschwanden unter Tannengrün, aus dem rote, blaue und gelbe Blumen hervorleuchteten. Auf dem Bahnhofsplatz, am Eisenbrunnen, vom Kaiserplatz bis zum noch verfallenen Denkmal verdichteten sich die bunten Wimpel, Obelisten und Plänen heigen empor; wichtige Ehrenportien mit Tannengrün besetzt, erhoben sich am Münster und am Rathaus und schloßen sich an die Architektur wirksam an. Der Zutritt der Bevölkerung aus der Provinz und von jenem der Grenze war gewaltig. Zum Später waren über 30 000 Menschen angezogen: Vereine, Innungen, Schulen, Kriegervereine und Truppen.

Am 12 Uhr 20 Minuten zog der Kaiser in das Münster ein. Der Domchor sang einen lateinischen Begrüßungschor. Vor dem Hauptaltar richtete Silespropi D. Bellesheim an den Kaiser eine Ansprache. Er erinnerte an die große historische Vergangenheit des Domes, an Otto III. und die beiden Märtyrer Corona und Leopardus; sodann an Hermann Schaper, dessen Entwurf in seinem Geiste auszuführen Pflicht sei. Die Aus schmückung des Münsters wäre jedoch ohne die nie erlöschende Güte und Freigebigkeit des Kaisers unmöglich gewesen. Deshalb habe das Stiftskapitel beschlossen, die Erinnerung an Kaiser Wilhelm den kommenden Geschlechtern auf kostbarer Marmortafel in diesem Dom zu erhalten. Der Kaiser dankte herzlich und sprach seine Freude und Zufriedenheit aus mit den Arbeiten, die im Münster im Laufe der letzten Jahre geleistet worden seien. Dem verehrten Meister, Professor Schaper, sei er persönlich zugetan gewesen und er Schaper wolle zwar nicht mehr unter den Lebenden, doch sein Werk sei auf dem Papier bewahrt, jedoch es möglich sein werde, es auszuführen. Er hoffe, daß das Ziel des Karl-Vereins, welches in der Ausführung des Projektes Schapers bestehe, in dessen Geiste erreicht werde. Er brauche nicht zu versichern, daß der Augenblick, in dem er hier weile, für ihn von tief bewegender Natur sei. Er spreche von ganzem Herzen seinen Dank aus und gebe die Versicherung, daß, soweit an ihm liege, er auch ferner den Arbeiten am Münsterbau seinen Schutz angedeihen lassen werde. Der Kaiser besichtigte dann die ausgestellten kostbaren Domstücke, das Modell

der letzten Ausgrabungen am Münster und die Kartons der Mosaik- und Marmor-Bekleidung, mit welcher das Schloß des Münsters ausgestattet werden wird. Nach etwa einer Stunde Aufenthalt verließ der Kaiser das Münster und begab sich zum Festmahl nach dem Rathaus.

Bei dem Festmahl im Rathause erwiderte Seine Majestät der Kaiser auf den Kaisertrakt des Oberbürgermeisters mit folgender Rede: Mein lieber Oberbürgermeister! Sie haben mit Ihren freundlichen Begrüßungsworten den herz erhebenden Eindruck noch verstärkt, den ich heute durch den festlichen Empfang in Ihren Mauern erhalten habe. Ich danke Ihnen, den städtischen Behörden und der Bürgerschaft aufs wärmste für diesen unvergesslichen Tag. Schöner konnte der heutige Geburtstag meines uns allzufrüh entrisenen Herrn Vaters nicht begangen werden, als durch die feierliche Enthüllung des seinem Andenken gewidmeten trefflichen Reiterbildes, welches wir der opferwilligen Verehrung der Aachener Bürgerschaft für den Liebling des deutschen Volkes verdanken. Ich beglückwünsche die Stadt zu dem neuen Schmuck, an dem noch ferne Geschlechter sich erfreuen und erkennen werden, daß trotz aller politischen, sozialen und konfessionellen Parteilagen und Reibungen unserer Zeit ein festes Band der Liebe und des Vertrauens fürst und Volk umschlingt und zusammenhält. Wenn je ein Fürst gerade in Aachen ein Denkmal verdient hat, so war es mein in Gott ruhender Herr Vater. Von meiner Kindheit an habe ich beobachtet können, mit welchem Interesse er sich dem Studium der deutschen Kaiser und ihrer Traditionen hingab und wie er von der Macht ihrer Stellung und von dem Glanz der alten deutschen Kaiserkrone erfüllt war. Wenn ich als Knabe in seinem Zimmer weile und mein Wohlverhalten einen Lohn verdient hatte, ließ er mich in einem Prachtvolle blättern, in welchem die Kleinodien, Insignien, Gewänder und Waffen der Kaiser und schließlich die Krone selbst in bunten Farben dargestellt waren. Wie leuchteten ihm die Augen, wenn er dabei von den Krönungsfeiern in Aachen mit ihren Zeremonien und Wählern erzählte, von Karl dem Großen, von Kaiser Barbarossa und ihrer Herrlichkeit! Stets schloß er damit: Das Alles muß wiederkommen, die Macht des Reiches muß wiedererstehen und der Glanz der Kaiserkrone muß wieder aufleuchten! Barbarossa muß aus dem Kuffhäuser wieder erstehen! Und ihm war es von der Vorlesung beschienen, an der Ausführung des großen Werkes hervorragenden Anteil zu nehmen. Auf blutiger Wahnstalt half er dem ehrwürdigen Vater die Kaiserkrone und dem deutschen Volke die Einigung erringen. Vom Vater für meinen einseitigen Beruf ertragen, wuchs ich heran in Bewunderung und Ehrfurcht vor der Kaiserkrone, die ich dann mit ihrer Last und Verantwortung von ihm übernommen habe. Sie ist ein hehres Kleinod, von dem unter Gottes Schutz viel Gutes für das Vaterland ausgegangen und das sich als ein Hort seiner nationalen Ehre bewährt hat. Vertrauensvoll wird uns alle Deutschen zu ihr aufblicken und sie können um so stärker sich erweisen, je mehr sie von der deutschen Liebe und ernten Mitarbeit des Volkes umgeben und gestützt wird. Wie meine Vorfahren der Stadt Aachen ihre besondere Huld zugewendet haben, so ist es auch mit stets eine Freude gewesen, mein landesväterliches Interesse und Wohlwollen für Aachen beständigen zu können. In dessen Mauern hier im äußersten Westen der Monarchie deutsche Kultur und Eigenart eine durch vielhundertjährige Tradition und ruhmvolle Vergangenheit gesegnete Stätte gefunden haben. Möge auch in Zukunft die Stadt mit ihren heilkräftigen Quellen und schönen Bergwäldern, mit ihren mannigfachen Industrien und ihrem umfangreichen Handel wachsen, blühen und gedeihen! Möge die Bürgerschaft in Treue gegen Gott, König und Vaterland ihrer Arbeit nachgehen und die Früchte ihres Fleißes in Frieden genießen. Die alte Kaiserstadt und ihre treue Bürgerschaft Hurra! Hurra!

Der Kaiser hat dem Schöpfer des Kaiser Friedrich-Denkmal in Aachen, Professor Lederer, die große goldene Medaille für Kunst verliehen. Seine Majestät der Kaiser ist Mittwoch Abend 7 Uhr 30 Minuten, von Aachen kommend, zum Besuch des Prinzen und der Prinzessin Adolf zu Schaumburg Lippe in Bonn eingetroffen. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Teuerungsmassnahmen und Mittelstand.

Eine dieser Tage in Köln abgehaltene Versammlung der Mittelstandsvereinerung für Handel und Gewerbe sprach sich entschieden gegen die vom Minister vorgeschlagenen Mittel zur Befehung der Teuerung, städtische Verkaufsstellen für Fische und sonstige Lebensmittel einzurichten, aus, da hierin eine bedenkliche Schädigung des Steuer zahlenden gewerblichen Mittelstandes erblickt werden mußte. Mehrere anwesende Stadtverordnete erklärten, daß die von der Stadt eingesezte Kommission, die sich auch mit dieser Frage befaßte, beschlossen habe, keine städtischen Vorentwürfe zu befürworten. An den Düsseldorf Oberbürgermeister wurde eine Sympathiekundgebung gerichtet, da dieser sich als wahrer Freund des Mittelstandes gezeigt und den zu Unrecht verbreiteten Meldungen über eine zunehmende Teuerung energig entgegengetreten sei.

Es ist Sitte geworden, nahezu alljährlich eine Teuerungsbewegung zu inszenieren und auf allgemeine Kosten Abhilfe zu fordern. Jemand ein Lebensmittel wird in dem einen Jahre immer teurer sein als in dem anderen. Deshalb kann man noch nicht von einem Notstande sprechen. In diesem Jahre sind es allerdings eine ganze Reihe von Artikeln, die eine

empfindliche Preissteigerung erfahren haben: Kartoffeln, Gemüse, Milch, aber nicht teurer geworden sind, Brot und Fleisch. Die Maßnahmen, die ergriffen worden sind, bezwecken nicht nur eine billigere Beschaffung der teurer gewordenen Lebensmittel, sondern auch derjenigen, die nicht teurer geworden sind. So des Fleisches.

Wenn die städtischen Verwaltungen im Interesse der Bevölkerung die Fleischversorgung der Einwohner selbst in die Hand nehmen oder den Fleischern Taten aufzwingen wollen, ist deren Existenz begreiflicherweise gefährdet. Sie finden deshalb auf Gegenmaßnahmen und plänen, wie sie verlaublich lassen: „1) Bonifikation der Viehhändler, die kommunalen Schlachtereien Vieh liefern. Falls landwirtschaftliche Organisationen das Vieh liefern, so müßte sich die Bonifikation auf den betr. Bezirk erstrecken. 2) Weigerung, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch an solche Konsumenten zu verkaufen, die Schweinefleisch im Kommunalbetriebe kaufen. 3) Einklagung etwa augensichtlicher Forderungen und sofortige Zwangsvollstreckung gegen solche Kunden. Unter allen Umständen müsse jede Vereinbarung abgelehnt werden, die darauf hinausläuft, einem Organe der Verwaltung irgend welchen Einfluß auf die Preisbildung einzuräumen.“

Wir können es dem gewerblichen Mittelstande wirklich nicht verdenken, wenn er sich seiner Haut wehrt. Da redet man immer soviel davon, daß der gewerbliche Mittelstand geschützt werden müsse; aber die Taten stehen zu den schönen Worten in schroffem Gegensatz. Wo soll denn das hinführen, wenn dem gewerblichen Mittelstande nun auch noch von seiten des Staates und der Kommunen eine Konkurrenz gemacht wird, die erdrücken muß. Denkt man denn garnicht daran, daß weder Staat noch Kommune ohne die jegliche Steuerleistung des Mittelstandes bestehen können? Durch solche Teuerungsmassnahmen aber, wie sie empfohlen und vielfach auch durchgeführt werden, wird die Steuerkraft des Mittelstandes untergraben. Gewiß sind solche Teuerungen, wie wir sie augenblicklich haben, unliebsame Erscheinungen. Leiden denn aber nur die Arbeiter und die Beamten darunter? Der gewerbliche Mittelstand wird davon genau so betroffen, wie die anderen Bevölkerungskreise; und ihm will man in diesen schweren Zeiten noch die Erwerbsquellen verstopfen. Wir können uns dafür nicht begeistern. —k.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 18. Oktober.

Wie der Sterne Chor um die Sonne gestellt, haben Staatssekretäre und Geheimräte die Erklärung des Reichsanwalters, der eines Hauptes länger ist, denn sie alle, angehört, daß man über auswärtige Dinge sich ein wenig später unterhalten werde. Dann schloßen sie sich dem durch die Portiere verschwindenden Herrn von Bethmann „secundum ordinem“ an, zuerst die Räte erster, dann die zweiter und der folgenden Klassen, bis zum unbesetzten Assessor, und Herr Desbriard allein mit zwei Leuten aus seinem Reichsamt des Innern bleibt auf der Wahnstalt, um zunächst eine Stunde lang dem sozialdemokratischen Abg. Albrecht als Kugelfang zu dienen, dem Manne, der dank der Stellung seiner Initialen im Alphabet fast alle sozialdemokratischen Anträge firmiert, — als „Albrecht und Genossen“. Reden hört man ihn fast nie, und es erweist sich auch als mäßiger Genuss. Wenn man unbesungen auf die Füße von Fellen hinhört, die er zur Interpellation seiner Partei über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsgegesetzes anführt, so kann man allerdings den Eindruck gewinnen, daß, unbeschadet aller Überlegungen bei der Darstellung, verschiedentlich doch wohl Citane geübt wird. Der Staatssekretär Delbrück, der in seiner ruhigen und sachlichen Art antwortet, erklärt aber, was man ihm gerne glaubt, daß die Regierung Citane nicht wolle und seinerzeit ehlich die Jugelfänge im Vereins- und Versammlungsrecht gemacht habe; gebe es hier und da Verstöße, so müsse man sich eben an die Gerichte und an die einzelstaatlichen Landesbehörden wenden. Von den 57 vom Abg. Albrecht genannten Fällen seien aber 23 überhaupt nicht angefochten worden, in 11 Fällen Klage, in 13 Beschwerden erhoben, diese aber in 8 Fällen über die unterste Instanz nicht hinausgeführt worden. Die Reichsleitung habe übrigens die Möglichkeit des Eingreifens bloß dann, wenn sich Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Gesetzes zwischen den Einzelregierungen ergäben. Mit dieser leidenschaftslosen Darstellung, die unanfechtbar ist, hätte die Materie eigentlich erledigt sein können; aber nun traten die Redner von rechts und von links und aus der Mitte herfür, und morgen wollen noch weitere über das welterschütternde Thema reden, da die Fraktionen sich etwas zu vergeben glauben, wenn keiner der Jhrigen das Wort ergreife. — Ganz, als handle es sich hier um eine studentische Menur, bei der jeder Hieb erwidert werden muß. Dem Widerwillen über diese Manier gab der nationalliberale Abg. Jund kräftigen Ausdruck, indem er erklärte, den deutschen Reichsböten gelüfte es nicht nach solchem Kleinram, wo das Herz wegen der ausmärtigen Politik ihm voll sei; laute es — und sprach alsdann eine halbe Ewigkeit über genannten Kleinram.

Mehren sich die Schüler-selbstmorde?

Der traurige Vorfall in Magdeburg, wo kürzlich ein Oberreifer zuerst seinen Lehrer und dann sich selbst zu erschließen versuchte, und der neue Selbstmord des Sekundaners Barola in Berlin, veranlaßten eine dortige Zeitung, die Unterrichtsverwaltung um Aufklärung darüber zu bitten, ob der Selbstmord unter den Schülern der höheren Lehranstalten wirklich in der Zunahme begriffen ist. Nachstehend veröffentlichen wir die im Kultusministerium vorgelegten Zahlen, die in weitesten Kreisen beruhigend wirken dürften.

Die Zahl der Schülerelbstmorde betrug in den Jahren 1880 bis 1910: 9, 13, 5, 17, 14, 10, 8, 17, 11, 21, 8, 12, 18, 11, 13, 7, 7, 19, 4, 8, 7, 11, 16, 13, 7, 12, 10, 19, 21, 19, 14. Auf je 100 000 Schüler berechnet, ergeben sich für die genannten Jahre folgende Zahlen: 7.1, 10.2, 3.7, 13.0, 10.7, 7.4, 6.0, 12.6, 8.0, 15.3, 5.1, 8.6, 13.0, 7.9, 9.2, 4.9, 4.8, 12.8, 2.6, 5.1, 4.3, 6.1, 9.2, 7.7, 3.7, 6.07, 4.8, 9.1, 9.9, 8.6, 6.1.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß das schlimmste Jahr weit zurückliegt: im Jahre 1889 sind bei 100 000 Schülern 15.3 Selbstmordfälle vorgekommen, während es 20 Jahre später deren nur 8.6 und im vergangenen Jahre nur 6.1 waren. Vergleicht man zudem diese Zahlen mit den Zahlen der Selbstmordfälle der männlichen Bevölkerung im entsprechenden Lebensalter, so zeigt sich bei den Schülern der höheren Lehranstalten eine sehr viel günstigere Verhältnisse. So kamen z. B. 1905 bei 100 000 Schülern 6.7 Fälle vor, bei der gleichaltrigen männlichen Bevölkerung aber deren 10.9. So bestellenswert also jeder einzelne Fall von Schülerelbstmord ist, so liegt doch immerhin zu einer Beurteilung des Publikums über eine Häufung der Schülerelbstmorde kein Grund vor. Vielmehr weist die Statistik gerade eine erhebliche Verminderung der traurigen Vorkommnisse nach.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 18. Oktober. (Der deutsche Volkverein für Culmsee und Umgebung) hielt gestern im deutschen Vereinshaus die Hauptversammlung ab, zu der 31 Mitglieder erschienen waren. Der stellv. Vorsitz Herr Gymnasialdirektor Remus eröffnete die Sitzung mit einem Kaiserhoh. Sodann gab er mit warmen Worten der Anerkennung der insolge Verlegung ausgehiebenden Vorstandsmittglieder, der Herren Kreis schulininspektor Bröhl und Bauführer Lemke, sowie des verstorbenen Kassierers Herrn Doelling, dessen Andenken durch Erheben von den Sigen geehrt wurde. Hierauf wurde die Tagesordnung erledigt. Nach dem Jahresberichte, den Herr Lehrer Bolzgefel anstelle des beurlaubten Schriftführers Herrn Rektor Brandtze erstatte, zählt der Verein 309 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied. Es wurden 12 Vorstandssitzungen und 5 Unterhaltungsabende abgehalten. Nach dem vom Fabrikinspektor Behweh erstateten Kasseebericht betragen die Einnahmen 4594 Mark, die Ausgaben 4205 Mark. Der Vorsitz machte die erfreuliche Mitteilung, daß auf Anregung des früheren Vorsitzers Herrn Kreis schulininspektor Bröhl durch Vermittelung des früheren Landrats Herrn Dr. Meißner mehrere Großgrundbesitzer des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen dem Volkverein eine Beihilfe von 5000 Mark gewährt haben, sodas der Verein in der Lage ist, allen Anforderungen in finanzieller Hinsicht gerecht zu werden. Es sifleten u. a. die Herren Graf v. Alvensleben-Dironetho und Honorarier v. Wegner je 1000 Mark. Allen Stiftern wurde durch den Vorsitz der wärmste Dank des Vereines ausgesprochen. Laut Bericht des stellv. Bürgermeisters Herrn Oberlehrer Dr. Lamberts zählt die Bücherei 1325 Bände. Das Gebedürfnis war reger als im Vorjahre. Herr Fabrikinspektor Behweh hat in dankenswerter Weise seine 1800 Bände zählende Bibliothek dem Verein überwiesen. Der Vorsitz sprach dem Büchwart für seine Tätigkeit, sowie Herrn Behweh für die Stiftung den Dank des Vereines aus. In den Vorstand wurden die Herren Rektor Brandtze, Rentier D. Welde, Oberlehrer Dr. Lamberts und Buchhalter Henjel wieder- bzw. neu gewählt.

e Schönsee, 18. Oktober. (Beifchwesfel.) Besitzer Joseph Chranowski in Zapluskonenz hat sein Grundstück für 15 000 Mark an den Besitzer August Pid aus Blywaczewo verkauft. — Das 32 Morgen große Grundstück des früheren Gemeindevorsethers Jarze in Bielskerbuden ist für 23 900 Mark in das Eigentum des Besitzers Thomas Jarzembowski übergegangen.

e Briesen, 18. Oktober. (Aus Anlaß der goldenen Hochzeit) wurde dem Eyrklaffigen Eheleuten von dem Stadtvorstandskollegium ein Ehrengeschenk von 30 Mark bewilligt.

e Briesen, 18. Oktober. (Verheirathung.) Die in der abgebrannten Scheune des Anfielers Friedrich Schmidt in Rosenhain vorgefundene verkaufte Leiche seiner Ehefrau wurde gestern durch eine Gerichtskommission besichtigt. Heute fand die Leichenöffnung statt, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist.

rr. Culm, 18. Oktober. (Beifchwesfel. Flottenverein.) Der Hausbesitzer Johann Salowski hat sein Grundstück, für das er vor drei Jahren 19 000 Mark zahlte, für 40 000 Mark an den Baumeister W. Frucht verkauft. — Der Gastwirt Zach in Kalbus verkaufte sein Grundstück für 35 000 Mark an den Kaufmann Winter in Keimau. — In einer außerordentlichen Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Flottenvereines hielt der Vorsitz, Herr Gymnasialdirektor Dr. Gerstenberg, einen Vortrag über „Die politische Lage und der Flottenverein.“ Folgende Resolution wurde an den Reichskanzler gefandt: „Die Ortsgruppe Culm des deutschen Flottenvereines richtet in erster Belangnis um die durch die gegenwärtige Mächtigkeitspolitik bedrohte Sicherheit unseres Volkes an Ew. Excellenz die dringende Bitte, den Ausbau der Wehrmacht des Reiches zu Wasser zu beschleunigen und eine entsprechende Vorlage noch für das Etatsjahr 1912 den gelegenden Faktoren zugehen zu lassen.“

rr. Culm, 18. Oktober. (Drei Kinder verbrannt.) Im Nachbardorfe Lind a ereignete sich gestern ein schweres Brandunglück. Während die drei Arbeiterfamilien des Ousbesizers Reine auf dem Felde arbeiteten, entstand in dem Arbeiterfamilienhaus Feuer. Obgleich dieses von den in der Nähe arbeiten-

den Rübenleuten alsbald gelöst wurde, waren die drei Kinder des Arbeiters Schröder, im Alter von 1 bis 6 Jahren, bereits im Rauch erstickt. Man nimmt an, daß das älteste von den drei Kindern mit Streichhölzern gespielt hat.

Z. Culmer Stadtniederung, 18. Oktober. (Feuer.) Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Rainers Eckert in Pomboy brannten gestern ab. Einige Wirtschaftsgüter verbrannten. — An demselben Abend brannte in Neugut die neue Werkstätte des Tischlers Peter Lonn ab. L. erleidet großen Schaden, da viel Handwerkszeug und Material vernichtet ist.

Schweg, 18. Oktober. (Feuer. Viehmarkt.) Ein größeres Feuer entstand heute Nacht auf dem Grundstück des Herrn Gasthofbesizers Schmechel in Schönau. Die Meldung traf um 2 1/2 Uhr früh bei dem Kommandeur der freiwilligen Feuerwehr ein und in kurzer Zeit waren die Mannschaften zur Stelle. Das Feuer war in der mit Getreide gefüllten Scheune ausgebrochen. Diese sowie das Bethaus der Baptistengemeinde und das Wohnhaus des Fischers Kalkowski brannten total nieder. Ein Nachbargebäude wurde durch den Brand stark beschädigt und ist nicht bewohnbar. — Da auch im Nachbarkreis Eulm die Maul- und Klauenseuche erloschen ist, war der Vieh- und Pferdemarkt am Dienstag gut besucht. Mit Rücksicht auf die geringen Futtervorräte wurde nur wenig gekauft. Gute Milchkuhe brachten 200—300 Mk. Die Pferdehändler kamen garnicht auf ihre Rechnung.

Lautenburg, 16. Oktober. (Besitzwechsel.) Durch Vermittlung der Parzellierungsbank von Gabriel Ritter in Posen verkaufte Landwirt Michels sein 670 Morgen großes Gut Zalesie an den Landwirt Bengowski in Briesen. — Mühlen- und Gutsbesizer St. Radomski in Kuradi, früherer Kremlen, erwarb für 130 000 Mark das Zwickowstische 340 Morgen große Gut Königsberge.

Zempelburg, 16. Oktober. (Bürgermeister Saalman) hat den Kronenorden 4. Klasse erhalten. Er steht seit 23 Jahren an der Spitze der hiesigen städtischen Verwaltung; ferner ist er Kreisratsabgeordneter und Kreisratsmitglied. Seit einem Jahre ist er auch Provinziallandtagsabgeordneter.

Marienburg, 18. Oktober. (Wieder ein Schießunfall.) Der 24 Jahre alte Handlungsgehilfe Bieri, der sich besuchsweise bei seinen Eltern in Barnau aufhielt, vernichtete sich im Garten mit Teufelsschießen. Aus noch nicht aufgeklärt Ursache entlud sich die Waffe und das Geschoss drang dem jungen Mann in die Stirn. Trotz ärztlicher Hilfe ist er Montag Vormittag seinen Verletzungen erlegen.

Stuhm, 17. Oktober. (Eine Ministerialkommission), bestehend aus den Herren Geheimher Oberbaurat Saal, Geheimher Oberjustizrat Blachle und Geheimher Justizrat Engeberth aus Berlin weilt gestern hier in Sachen des hier zu erbauenden Zentralgefängnisses.

Elbing, 14. Oktober. (Aus dem Stadtparlament.) In voriger Stadtverordnetenversammlung hatte die Lebensmittelförderung dem Gewerkschaftssekretär St. Tilske Anlaß zu einer Anfrage an den Magistrat gegeben: „Welche Maßnahmen gedenkt der Magistrat zu ergreifen, um der gegenwärtig herrschenden und sich noch stetig steigenden Nahrungsmittelförderung zu begegnen?“ Herr Erster Bürgermeister Dr. Metten führte in der gestrigen Sitzung aus: Der Magistrat verfolgt selbstverständlich, wie es sich für die Verwaltung einer Stadt wie Elbing geziemt, mit Aufmerksamkeit die Preisbewegung auf dem Lebensmittelmärkte. Wir sind aber zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Preis-erhöhung gegen über dem Vorjahre nicht jetzt zu stellen ist. Richtig ist, daß in westdeutschen Städten die Preise infolge der großen Trockenheit für Kartoffeln und Fleisch in die Höhe gegangen sind, und es ist ja auch bekannt, daß der preussische Staat diesem Uebelstande durch Einführung von Notstandsstarifen und Gewährung von billigeren Tarifen für den Bezug von Seefischen Rechnung getragen hat. Ferner ist bekannt, daß der deutsche Städtetag an den Reichstanzler und die maßgebenden Körperschaften die Bitte gerichtet hat, zur Einführung von Fleisch und lebendem Vieh aus den Nachbarländern die bezüglichen Bestimmungen zu erleichtern, auch die Einfuhr gefrorenen Fleisches aus dem Auslande zuzulassen und die Einfuhr aus den Kolonien zu erleichtern. Im übrigen hat der Vorstand des deutschen Städtetages beschlossen, abzuwarten, wie sich die Preise entwickeln, die sich in den nächsten Wochen übersehen lassen werden, gestalten. Die Kartoffelpreise haben in Elbing erheblich nachgelassen; sie sind zwar immer noch etwas teuer, aber nicht so wesentlich, wie man erwarten mußte. Zurzeit liegt für Elbing keine Veranlassung zur Beschaffung billigerer Kartoffeln vor, zumal hier die Kartoffeln nicht vom Zwischenhändler, sondern direkt vom Landwirt gekauft werden. Was das Fleisch anlangt, so ist festgestellt, daß die Großhandelspreise in letzter Zeit erheblich heruntergegangen sind, und daß die Kleinhandelspreise in Elbing nicht wesentlich gestiegen sind. Auf den Märkten ist festgestellt, daß dort die Preise gegen das Vorjahr die gleichen sind. Ein Mißverhältnis zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen hat sich nicht feststellen lassen. Eine Erörterung der Futtermittelhölle und Fleischföhrer halten wir (der Magistrat) für zwecklos, da die Entscheidung hierüber nicht hier fällt und im Reichstag in der nächsten Zeit der Kampf in dieser Angelegenheit durchgefohren werden wird. Wir glauben aber, daß eine Herabsetzung nicht ermöglicht werden wird, weil in den Nachbarländern, namentlich Österreich, Italien, Frankreich, erhebliche Teuerungen vorhanden sind. Ein praktischer Erfolg wird sich deshalb voraussichtlich nicht erzielen lassen. Wir werden wieder in der kalten Jahreszeit Seefische entweder selbst verkaufen oder Händler damit beauftragen, die sie zu einem bestimmten Preise abzugeben haben. Weil viele Städte von dem Verkauf der Seefische Gebrauch machen, ist leider zu befürchten, daß die Preise hierfür höher als im vorigen Jahre sein werden. Jedenfalls werden aber durch die Konkurrenz auf die Fleischpreise geredet werden. Der Preis für Gemüße ist etwas hoch; das liegt daran, daß hier viel zu wenig Gemüße gebaut wird. Die Milchpreise sind bereits vor einiger Zeit in die Höhe gegangen; der Grund hierfür ist in der allgemein herrschenden Maul- und Klauenseuche zu suchen. Die einzige praktische Maßnahme, die der Magistrat zu tun gedenkt, ist der Verkauf von Seefischen. Von Eingaben verpaidt sich der Magistrat keinen Erfolg. — In der Aussprache betonte Herr Jeromin, daß die Handhabung

fische den Hausfrauen nicht gefallen hat. Namentlich für die Beamten sind Vorkerkungen erfolgt; das sollte nicht vorkommen. Herr Erster Bürgermeister Dr. Metten erwiderte, daß dieser Uebelstand bereits abgestellt worden ist. Herr Tilske: Mich haben die Ausführungen des Herrn Ersten Bürgermeisters in keiner Weise befriedigt. Ich halte es für einen schweren Fehler, wenn sich die städtischen Körperschaften hier irgend eines Vorgehens enthalten. Der Grund der Teuerung ist nicht in der trockenen Witterung, sondern in der Zollpolitik zu suchen. Hier muß die bessere Hand angelegt werden. Die Grenzen müssen unter Berücksichtigung der erforderlichen sanitären Maßnahmen geöffnet werden. Die Zölle müssen wesentlich herabgesetzt, wenn nicht ganz aufgehoben werden. Ich stelle folgenden Antrag: 1. Daß sich die Stadt der Eingabe des Vorstandes des deutschen Städtetages anschließt; 2. den städtischen Arbeitern und Unterbeamten vorübergehend Teuerungszulagen zu gewähren; 3. eine gemischte Kommission zur Ausarbeitung geeigneter Vorschläge zur Abwendung der Teuerung einzusetzen und 4. die Bezüge der Armen zu erhöhen und einen entsprechenden Mehrbetrag in den Armenetat einzuflechten. — Bei der Abstimmung wurden alle Anträge, mit Ausnahme des ersten, abgelehnt.

Dirschau, 16. Oktober. (Das 50 jährige Jubiläum) als Besitzer seines Gutes feierte in diesen Tagen, wie die „Dirsch. Ztg.“ berichtet, Herr Gutsbesizer Waldert Bielsfeldt in Gardichau. Ein Morgenständchen der Scherischen Kapelle aus Schöndel leitete den Tag ein. Um 10 Uhr vormittags fanden sich seine Bekannten und Nachbarn zur Gratulation ein. Die Mitglieder der Brennerei-Genossenschaft überreichten ihr Gruppenbild mit der Brennerei im Hintergrunde. Zahlreiche Telegramme erfreuten den Jubilar.

Danzig, 16. Oktober. (Verschiedenes.) Die Strafkammer verurteilte heute den Arbeitersekretär Albert Weber aus Königsberg wegen Beleidigung der Berliner Polizei und des Berliner Polizeiwachmeisters Rüdiger zu 300 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis beantragt. Die Beleidigungen waren in einem Vortrag gefallen, den Weber in Schidlig am 6. November 1810 über „Die Blumstände in Moabit“ gehalten hatte. — Gestern Abend gegen 8 Uhr fiel der Schmiedegeselle Eduard Pfahl, der beim Kahnbaumeister Wojan-Trogl in Arbeit stand, bei der Gasstrugföhre in die Weichsel. Der Vorfall blieb nicht unbemerkt. Pfahl, der gleich nach dem Unfälle aus dem Wasser gezogen wurde, gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Er wurde mit dem inzwischen herbeigekommenen Sanitätswagen nach dem städtischen Lazarett gebracht, doch war der Tod beim Eintreffen im Krankenhaus bereits eingetreten. Die Leiche wurde nach dem Bleichhof geschafft. — Die Maul- und Klauenseuche ist gestern auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof amtlich festgestellt. Es sind sofort alle notwendigen Vorkehrungen getroffen.

Danzig, 18. Oktober. (Der Maulforbzwang in Danzig) gefahren. Mit Ende Oktober tritt eine Polizeiverordnung in Kraft, die eine teilweise Befreiung des Maulforbes bringt. Wir entnehmen dieser Verordnung: Alle Hunde müssen, solange sie sich außerhalb eines Hauses oder geschlossenen Grundstückes befinden, mit einem Halsband und der vom Magistrat ausgegebenen Hundemarke versehen sein. Flederhunde aller Art, Ziehunde, solange sie eingesperrt sind, alle biffigen Hunde, alle Hunde, bezüglich deren es durch besondere an den Eigentümer gerichtete polizeiliche Verfügung angeordnet wird, müssen außerhalb eines Hauses oder geschlossenen Grundstückes entweder von erwachsenen Personen an der Leine geführt werden oder mit einem Maulforbe versehen sein, welcher das Beißen unmöglich macht, ohne jedoch die Tiere am Saufen zu hindern. Die Anwendung von Schnauzenriemen ist nicht gestattet. Bisartige und biffige Hunde müssen auch innerhalb des Hauses oder geschlossenen Grundstückes festgelegt werden oder einen Maulforb tragen, wenn diese Mäune ohne Zutun des Eigentümers, Verwalters oder der Hausbewohner von fremden Personen betreten werden können. In öffentlichen grünen Anlagen und Plätzen, sowie auf Friedhöfen dürfen Hunde außerhalb der Wege nicht frei umherlaufen. Es ist verboten, Hunde auf die Wochen- und Jahrmärkte mitzubringen. Ziehunde können zur Beförderung von Waren auf den Markt benutzt werden, dürfen dort aber nicht verbleiben; Hunde zur Nachtzeit aus dem Grundstück auszuschließen; Hunde so zu halten, daß sie durch Geheul oder Bellen erheblichen Lärm verursachen; Hunde in Läden, in denen Lebens- und Genussmittel verkauft werden, einzuföhren. Verantwortlich für die Beobachtung der neuen Bestimmungen ist der Eigentümer, der Besitzer oder derjenige, welchem der Hund zur Beaufsichtigung und Wartung anvertraut ist, oder auch der Begleiter des Hundes. Hunde, welche einen Menschen gebissen haben, oder durch Geheul oder Bellen die nächtliche Ruhe stören, müssen auf Verlangen des Polizeipräsidenten abgeschafft werden.

Br. Friedland, 16. Oktober. (Ein schweres Unglück) ereignete sich in Ehriffelde durch Spielen mit dem Schießgewehr. Die bei dem Besitzer Karl Stöck zu Besuch anwesende Besitzersfrau Zander wurde von dem jungen Sohn des St. aus Unvorsichtigkeit mit dem Gewehr des St. in die Seite geschossen und starb nach wenigen Minuten.

Christburg, 18. Oktober. (Beihilfe der westpr. Feuerzöjietät.) Aus Anlaß des vom 9.—12. Juni in Christburg abgehaltenen 30. westpr. Feuerwehrtages und zur Förderung des Feuerzöjietät hat sich die Stadtgemeinde Christburg genötigt gesehen, verschiedene Feuerlöschgerätschaften neu anzuschaffen, uene Hydranten in die Wasserleitung einzubauen und in dem höher gelegenen Stadtteil eine Brunnenanlage nebst Pumpe auszubauen. Zu den der Stadt Christburg hierdurch entfallenden erheblichen Kosten hat die westpr. Feuerzöjietät eine Beihilfe in Höhe von 500 Mark bewilligt. Der Stadtgemeinde Christburg sind bereits in den Jahren 1907 und 1908 aus Mitteln der westpr. Feuerzöjietät Beihilfen in Höhe von insgesamt 900 Mark gewährt worden.

Arns, 16. Oktober. (Ein Hautauschlag) tritt in Nowahlen unter den Schulkindern seit einigen Tagen epidemisch auf, der in Arztkreisen unter dem Namen „Jmetigo“ bekannt ist. Es sind das teils schwächer, teils stärker pigmentierte rotbraune Flecken, die starke Eiterforten und Krusten von bräunlicher Farbe bilden; außerdem bilden sich auf dem Körper runde Geschwürstellen und wässrige Geschwürchen. Aus diesem Grunde ist durch den Regierungspräsidenten die Aufhebung des Schulunterrichts für die erkrankten Kinder verfügt worden. Dieser Hautauschlag, der sehr

selten auftritt, bringt jedoch für die Allgemeinheit keine Gefahr.

Labiau, 18. Oktober. (Gewaltige Mengen von Weißföh) kommen zurzeit auf dem Wasserwege aus dem Moosbruch hier an und werden auf der Bahn nach den westlichen Provinzen verladen. Nicht nur auf dem Moosbruch, dieser großen Gemüßkammer unseres Kreises, sondern auch auf großen Gütern wird der Kohl von hiesigen Händlern aufgekauft.

Pillkallen, 16. Oktober. (Der Kaiser) hat sich bei dem siebenten Sohne des Besitzers Joh. Zaun in Briggelmann als Taufpate in das Kirchenbuch eintragen lassen.

Königsberg, 17. Oktober. (Rittertag des Johanniterordens.) Im Friesensaal des königl. Schlosses hielt am Montag die preussische Genossenschaft des Johanniterordens einen von etwa 90 Rittern aus Ost- und Westpreußen beluchten Rittertag ab. Der Kommandator, Fürst Richard zu Dohna-Schlöbiten, eröffnete die Tagung mit dreifachem Hoch auf den Kaiser und gedachte dann ehrenvoll der im letzten Jahre verstorbenen Ritter, deren Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Hierauf erstatteten die Kuratoren der in Ost- und Westpreußen bestehenden Johanniter-Krankenhäuser die Geschäftsberichte über die ihnen unterstellten Anstalten. Dabei wurde gleichzeitig mitgeteilt, daß an der auf den 28. Oktober festgesetzten Einweihungsfeier des in Reidenburg neu erbauten Johanniterkrankenhauses auch der Herrenmeister des Ordens, Prinz Eitel Friedrich von Preußen, teilnehmen werde.

Tilsit, 16. Oktober. („Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein“) Nach der „Tilsiter Allgemeinen Ztg.“ ist ein Arbeiter zu 14 Tagen Gefängnis und 5 Tagen Haft verurteilt worden, weil er einen anderen Arbeiter beschimpft, zu Boden geschlagen und durch Drohung zur Zahlung von 1,50 Mark an den sozialdemokratischen Verband zu zwingen versucht hat. Zuabemerkung ist überflüssig.

Schulitz, 17. Oktober. (Verschiedenes.) In der Nacht zum Sonntag ist dem Spediteur A. Blumenthal hier aus seinem Lagerraum eine Kiste mit Zuckerwaren erbrochen und daraus eine Menge Waren gestohlen worden. Die Täter F. S. und D. G. sind ermittelt und zur Anzeige gebracht. — Am Sonntag fiel das 11 jährige Kind Stanislaw Dietrich aus Dobschin (Rusland), das sich auf der Fahrt von Bromberg nach der Heimat befand, zwischen Weichselthal und Schiritz aus dem Zuge und erlitt außer Verrenkungen der Glieder leichte Fleischwunden. Nachdem die Wunden durch den Bahnarzt Dr. Huwe verbunden worden waren, durfte das Kind die Reise fortsetzen. — Der Fabrikfabrikant Lehmann (Culm) errichtet hier in seiner Fabrik zwei Treibhausanlagen, so daß die Möglichkeit gegeben ist, auch im Winter die Weidenkähle zu bewirken.

Argentan, 17. Oktober. (Die nunmehr vollständig beendete Kartoffelernte) ist hier, weil im Frühjahr der Frost die frischen Blätter vernichtete und später monatelang kein nennenswerter Regen niederging, eine äußerst schlechte, sowohl nach der Menge als auch nach der Größe der Knollen. Namentlich auf den leichteren Stellen war die Ernte sehr mäßig, jedoch mancher Besitzer gezwungen sein wird, selbst Kartoffeln zu kaufen. Daher ist auch das Angebot auf dem Markte sehr gering.

l. Gnesen, 18. Oktober. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurde das Ergebnis der letzten Volkszählung mitgeteilt. Danach zählt die Stadt 25 339 Einwohner und zwar 12 939 männliche und 11 400 weibliche Personen. Die Zahl der aktiven Militärpersonen beträgt 2435. Der Konfession nach sind 7789 evangelisch, 16 719 katholisch, 50 Dissidenten, 778 mosaisch, 3 Personen sind unbekanntes Bekenntnisses. Die Stadt zählt 828 Wohnstätten. Die Veranlagung bewilligte die Mittel für Erweiterung der Kläranlage in Höhe von 25 000 Mark, wofür ein Abgabebrunnen, ein log. Entseher Brunnen, gebaut werden soll. Die Vergebung der Erdarbeiten für die zu erbauende Badeanstalt, sowie der Erdarbeiten für die Badeanstalt wurde erneut an den Finanzsekretär verwiesen.

Fraustadt, 17. Oktober. (Gestorben) ist im Alter von über 80 Jahren der Geistliche Rat Schubert in Schabau, der am 30. Juni d. Js. sein 50 jähriges Priesterjubiläum begehen konnte. Bei dieser Gelegenheit erhielt er den roten Adelerorden 4. Klasse mit der Zahl 50.

Kolberg, 16. Oktober. (Amtseinführung.) In Gegenwart der städtischen Körperschaften, der Kommunalbeamten und geladenen Gäste wurde der neugewählte Erste Bürgermeister Brochwitz durch den Regierungspräsidenten der Kolte Adelerorden vierter Klasse überreicht. Der neue Erste Bürgermeister steht erst im Alter von 37 Jahren.

Köslin, 16. Oktober. (Eine Gewerbeausstellung) wird im nächsten Jahre hier stattfinden. Die ursprünglichen Kosten von 280 000 Mk. sind auf 125 000 bis 130 000 Mark herabgesetzt worden. Die Genehmigung einer Ausstellungslosterie von 100 000 Losen, wofür ein Reingewinn von 30 000 Mark veranschlagt ist, soll vom Oberpräsidenten in Pommern erbeten werden. Die Schutzherrschaft wird wahrscheinlich der neue Statthalter von Pommern, Prinz Eitel Friedrich, übernehmen. Der Vulkan-Stettin hat eine Kriegsschiffmodellausstellung, der deutsche Jagdschutzverein, Abteilung Köslin, eine Gewerbeausstellung geplant, der Verein für pommersche Geschichte eine geologische und Altertumsausstellung. Eine Moor- und Torfverwertungsanstalt ist geschickert. Eine Lauenburger Lehrerin wird eine kasubische Spigenköpfeleausstellung einrichten. Auch die Landwirtschaftskammer wird sich beteiligen und hat bereits eine Fläche von 150 Quadratmeter bereit zur Ausstellung von Arbeiten des landwirtschaftlichen Versuchsinstituts Köslin.

Vokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. Oktober. 1910 + Graf Andolt zu Rhevenhüller-Melich, Postkaplan Hiereich-

Ungarns in Paris. 1908 + Dr. Fr. Althoff, ehemaliger Direktor im preussischen Kultusministerium. 1907 + Staatsminister a. D. Freiherr von Hohenberg. 1865 + Don José de Zenil, amerikanischer Gesandter in Wien. 1904 Einnahme der Station Namias durch die Hottentotten. 1904 + Emil Schlogimietz in Zweibrücken, bekannter Orientalist. 1902 + R. v. Weirich, baltischer General der Kavallerie. 1902 + Prof. L. Hartmann in München, Tiermaler. 1901 Instruktionen der neuen preussischen Verfassung. 1882 + Eduard Wandel in Berlin, bedeutender Kupferstecher (Sigmundische Madonna u. a.). 1881 + Heinrich Förster, Fürstbischof zu Breslau, zu Schloß Johannisberg. 1827 Seeschlacht bei Navarino, Vernichtung der türkisch-egyptischen Flotte. 1815 Frieden zu Paris. 1784 * Lord Palmerston zu Broadlands, hervorragender britischer Staatsmann. 1740 + Kaiser Karl VI., der letzte des Habsburger Mannes Stammes, Vater der Kaiserin Maria Theresia.

Thorn, 19 Oktober 1911.

— (Sammlung von Briefen und Tagebüchern aus Kriegszeiten.) Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat eine Kommission eingesetzt zur Sammlung von Briefen und Tagebüchern aus Kriegszeiten. Er geht hierbei von der Erwägung aus, daß zu den historischen Dokumenten einer großen Zeit nicht nur die amtlichen Aktenstücke und die Aufzeichnungen und Niederschriften der führenden Persönlichkeiten, sondern auch die Schriftstücke aller Art gehören, aus denen man die Auffassungen und Empfindungen der verschiedenen Volksklassen in ihrer breitesten Masse entnehmen kann. Der Minister hofft auf die nachdrücklichste Unterstützung von Seiten der Besitzer von solchen Schriftstücken wie aller in Betracht kommenden Stellen, wie der Geistlichkeit und Beherrenschaft, der Selbstverwaltungsorgane, Krieger-, Geschichts- und sonstiger Provinzialvereine. Die Sammlung soll die Originalbriefe und Tagebücher, Soldatenlieder, Notizbücher und sonstige Schriftstücke aus Kriegszeiten umfassen, und zwar die Briefe usw. aus dem Felde wie die Briefe aus der Heimat. Statt der Originale genügen beglaubigte Abschriften und Abdrücke. Staatliche Mittel können für diesen Zweck allerdings nicht zur Verfügung gestellt werden. Die Schriftstücke können sowohl gegenwärtig wie unter Vorbehalt des Eigentumsrechts angenommen werden.

— (Die Prüfung als Taubstummenlehrer) bestanden in Marienburg die Hilfslehrer Ottowigki und Senke aus Schlochau sowie die Lehrerin V. Krause aus Marienburg.

— (Sonderwagen für frostempfindliche Güter.) Wie der Berliner Handelskammer mitgeteilt wird, verkehren auf den Straßen von Berlin nach Hamburg, Hannover-Köln, Halle-Erfurt-Frankfurt a. M. sowie Königsberg, Schneidemühl, Endtkuhnen bis Ende März 1912 besonders gebaute Güterwagen mit Dampfheizung, die dazu bestimmt sind, frostempfindliche Güter vor Frostgefahr zu schützen.

— (Sprechverkehr Thorn-Marienburg.) Vom 20. Oktober ab ist Thorn zum Sprechverkehr mit Marienburg zugelassen. Gemüßliche Gespräche können in der Zeit von 7 Uhr nachmittags bis 9 Uhr vormittags geführt werden und kosten für je 3 Minuten 3 Mark. Dringende Gespräche gegen eine Gebühr von 9 Mark für je 3 Minuten sind zeitlich unbeschränkt zulässig.

16. Sitzung der Thorer Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch den 18. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr. Am Magistratsitzung sind anwesend: Erster Bürgermeister Dr. Haffe, Bürgermeister Stadtmühl, Syndikus Kelsch, Stadtbaurat Kleefeld, die Stadträte Krimes, Kordes, Ritterweg und Hellmolbt und Assessor Dr. Grajsthat. Anwesend 31 Stadtverordnete. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde, wie bereits gestern berichtet, in gemeinsamer Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung über die

Wahl zweier Provinziallandtagsabgeordneter verhandelt. Nach dem Antrage des Stadtverordnetenvorstehers Geheimen Justizrat Frommer wurde die Wahl des einen Abgeordneten noch ausgezogen und dann der bisherige Provinziallandtagsabgeordnete Stadtrat Jäger wiedergewählt. — Nach Eintritt in die Tagesordnung kamen zunächst die Vorlagen des Finanzsekretärs zur Beratung. 1) Rechnung der Rammereitasse für das Jahr 1910. Referent Stv. Malion. Von den einzelnen Positionen ist hervorzuheben, daß die Hundesteuer 1564 Mark, die Luftbarkeitssteuer 2274 Mark und die Umkehrsteuer 15 000 Mark mehr gebracht haben, als veranschlagt war. Die Rechnung wies eine Gesamteinnahme von 1 457 424 Mark und eine Ausgabe von 1 406 686 Mark auf, so daß ein Bestand von 50 738 Mark verbleibt. Bei dem Posten „Bauliche Ausführungen“ ist die ausgesetzene Summe nicht aufgebraucht worden; der Referent bemerkt, von einer Erparung könne man hier aber nicht reden. Stv. Justizrat Kronsohn bittet um Aufklärung, warum der Referent hier nur von „unterbliebenen Ausgaben“ spreche, nicht aber von einer Erparnis. Wenn derartige Beträge in den Etat eingestellt sind, so folgt daraus noch keine Verpflichtung, sie auch auszugeben; und es ist nicht einzusehen, warum die erübrigte Summe nicht als Erparnis bezeichnet werden darf. Stv. Malion: Man hört von allen Seiten Klagen über mangelhaftes Pflaster in manchen Straßen, und nun erfahren wir, daß die ausgeworfene Beträge für Unterhaltung des Straßenpflasters usw. nicht einmal verbraucht sind. Stv. Wendel: Wenn ein Straßenbau mit 100 000 Mark veranschlagt ist, aber nur 80 000 Mark verbraucht werden, dann sind eben 20 000 Mark gespart. In dem vom Stv. Kronsohn erwähnten Falle kann man aber von einer Erparnis nicht reden, da die Ausgabe überhaupt nicht gemacht ist. Erster Bürgermeister Dr. Haffe: Die Sache ist etatsrechtlich doch ganz klar. Wenn die Stadtverordnetenversammlung beschließt, wir wollen einen Bau ausführen oder eine Straße pflastern, und legt eine bestimmte Summe aus, die nicht ganz ausgegeben wird, so ist das eine Erparnis; darüber sind wir alle einig. Um einen solchen Fall handelt es sich hier aber nicht. Es ist eine Pauschalsumme im Etat für bauliche Ausführungen ausgeworfen, ohne daß die Stadtverordnetenversammlung und der Magistrat bestimmte Arbeiten im Auge hatten. Wenn hier nicht alles verbraucht ist,

so ist das auch eine Erparnis. Ob die Mittel recht verwendet sind, ob man hätte mehr tun sollen, das steht auf einem anderen Blatt. Einen Vorwurf könnte man dem Magistrat aber nur dann machen, wenn beschlossen gewesen wäre, ganz bestimmte Arbeiten auszuführen. Der Referent erwähnt dann noch einige Staatsüberforderungen, die besonders bei den Provinzialabgaben 11 500 Mark betragen. Das gegenwärtige Vermögen der Stadt beträgt 4 135 958,15 Mark. Die Überforderungen werden genehmigt und die Rechnung entlastet. — Punkt 2 der Tagesordnung: Rechnungen der Kämmerer-Kassisten Katharinenstr. für 1908, 1909 und 1910, wurde vom Magistrat zurückgezogen. — über die nächsten Vorlagen referiert Stv. Radtke.

3) **Rechnung der Stadtschulenkasse** für das Rechnungsjahr 1910. Nachgewiesen wird eine Gesamteinnahme von 632 535 Mark und eine Ausgabe von 621 137 Mark, mithin beträgt der Bestand 11 398 Mark. Stv. Dreier: Die Fülle von Zahlen, mit denen man überschüttet wird, wirkt verwirrend; klüger werde man davon nicht. Er bitte um Auskunft, wieviel bei dem Titel „Lehrerbesoldung“ an den beiden Mittelschulen gespart ist. Referent Radtke stellt fest, daß die Titel an beiden Anstalten voll aufgebraucht wurden. — 4) **Rechnung der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse** für das Rechnungsjahr 1910. Die Kanalisationskasse hatte eine Einnahme von 164 468 Mark und eine Ausgabe von 158 219 Mark. Der Bestand beträgt 6248 Mark, das Vermögen 399 912 Mark. Die Wasserleitungs-Kasse weist eine Einnahme von 218 637 Mark, eine Ausgabe von 185 490 Mark auf; der Bestand beträgt 33 147 Mark, das Vermögen 80 999,75 Mark. — 5) **Rechnung der Testament- und Almosenhaltung** für das Rechnungsjahr 1910. Die Einnahmen betragen 13 484,07 Mark, die Ausgaben 12 007,67 Mark. Der Bestand ist demnach 1476,40 Mark. Das Vermögen beläuft sich auf 307 249,43 Mark. — 6) Die Rechnung der Katharinenhospitalkasse für 1910/11 weist eine Einnahme von 3603,16 Mark und eine Ausgabe von 3744,98 Mark auf. Es war also zur Bilanzierung ein Vorfuß von 141,82 Mark nötig. Das Vermögen ist auf 85 349,18 Mark berechnet. — 7) Die Rechnung der St. Jakobshospitalkasse für 1910/11 zeigt eine Einnahme von 6540,69 Mark und eine Ausgabe von 4072,64 Mark. Es ist also ein Bestand von 2468,05 Mark verblieben. Das Vermögen beträgt 112 296,17 Mark. Sämtliche Rechnungen werden beargwöhnt und die vorgelommenen Überforderungen genehmigt. — 8) Von der Bezeichnung des Kämmerers und des Kämmererstellendanten über das Nichtvorhandensein gefundigter Wertpapiere wird Kenntnis genommen. — 9) Gewährung einer jährlichen Beihilfe als Mietschadensersatz für den Verein Jugendklub. Referent Radtke: Der Verein Jugendklub hat mit einem Kostenaufwande von 35 000 Mark an der Culmer Chaussee ein Gebäude errichtet und um eine jährliche Beihilfe gebeten. Der Magistrat hat beschlossen, dem Verein jährlich 300 Mark als Mietschadensersatz zu gewähren. Der Ausschuss empfiehlt Zustimmung. Die Vorlage wird ohne Debatte genehmigt. — 10) Nachbewilligung von Mitteln bei Titel I E, Anlag 14 (zu Projekt-Grundbuch-rc. Kosten) des Haushaltsplanes der Kämmererkassenkasse für 1911. Dem Beschluß des Magistrats, diesen Titel um 300 Mark zu erhöhen, wird zugestimmt. — 11) Von den Protokollen der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 27. September 1911 wird Kenntnis genommen. — Es folgt die Beratung der Vorlagen des Verwaltungsausschusses, für welche Stv. Radtke referiert. 12)

Ergänzungswahlen für die unbesoldeten Stadträte Dietrich, Kordes, Laengner, Walter, Nisch und Adermann, die am 16. Mai 1912 ausscheiden. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß nach der Städteordnung die Wahl jedes Stadtrats einzeln und durch Stimmzettel erfolgen muß. Ferner ist im Eingemeindungsvertrag festgelegt, daß zwei Stadträte aus Mader gewählt werden müssen. Zum Wahlvorsteher ernannt er Stv. Wolff, zu Stimmzählern die Stv. Kuttner und Matthes. Bei der Ergänzungswahl für Stadtrat Dietrich entfallen 26 Stimmen auf Dietrich, 3 Stimmen auf Stv. Mallon und je 1 Stimme auf Stadtrat Kordes und Stv. Raapte; bei der Ergänzungswahl für Kordes auf Stadtrat Kordes 29, je 1 Stimme auf Mallon und Wendel; bei der Ergänzungswahl für Laengner 28 auf Stadtrat Laengner, je 1 Stimme auf Gerion und Raapte; bei der Ergänzungswahl für Walter 20 Stimmen auf Stadtrat Walter, 6 auf Raapte, 2 auf Freder und je 1 Stimme auf Krause und Bartramann; bei der Ergänzungswahl für Nisch auf Stadtrat Nisch 30 Stimmen, auf Mallon 1 Stimme; endlich bei der Ergänzungswahl für Adermann 27 Stimmen auf Stadtrat Adermann, 2 auf Mallon und 1 Stimme auf Lambda. Da die absolute Mehrheit 16 betrug, so sind sämtliche sechs Stadträte wiedergewählt. — 13) Dienstvertrag mit dem Theatermeister Richard Führ. Referent Radtke: In dem in letzter Sitzung genehmigten Dienstvertrage mit dem Theatermeister Führ findet sich in § 3 die Bestimmung, daß, wenn bei außerordentlichen Ereignissen, wie Brand oder Krieg, die Tätigkeit am Theater länger als sechs Monate unterbrochen wird, der Magistrat seinerseits den Vertrag aufheben kann, während Herr Führ dieses Recht nicht zusteht. Herr Führ bemängelt diese Bestimmung, und der Magistrat beantragt daher, sie ganz aus dem Vertrage zu streichen. Die Versammlung stimmt dem zu. — 14) Wahl eines Armen-deputierten für den 14. Bezirk. Referent Radtke: Da der bisherige Deputierte Julius Gerz aus dem Bezirk verstorben ist, so ist eine Neuwahl notwendig geworden. Der Ausschuss empfiehlt die Wahl des Rentiers Rudolf Diekmann. Dem Vorschlage wird zugestimmt. — 15) Festlegung der Fristen für

Ausführung der neuen Straßen im Gelände der früheren Linette VI

und Berechnung der Anliegerbeiträge für die Brombergerstraße. Referent Wolff: Dieser Vertrag mit dem Fiskus beschäftigt uns bereits seit dem Jahre 1904, ist aber immer noch nicht zum Abschluß gekommen. Am 2. März dieses Jahres hat das Kriegsministerium den Entwurf genehmigt, wonach der Baublock D an die Stadt übergehen soll. Darauf sind wir vom Gouvernement ersucht worden, den Bebauungsplan festzustellen und bis zum 1. Oktober dieses Jahres die beiden geplanten Straßen fertigzustellen. Da dies Verlangen unausführbar war, so sind wir mit dem Gouvernement in erneute Verhandlungen getreten, deren Ergebnis eine Verlängerung der Baufristen war, nämlich für die Straße aa bis zum 1. Juli, für bb bis zum 1. Oktober 1912. Trotz mancher Bedenken, hauptsächlich im Hinblick auf die Kanalisation, mußten wir uns den Forderungen der Heeresverwaltung fügen, da, wie gesagt, der Vertrag schon aus dem Jahre 1904 datiert. Bezüglich des Baublocks D war zunächst ein Preis von 5 Mark pro Quadratmeter vorgesehen, wenn der Fiskus von den Anliegerkosten befreit würde. Der Fiskus hat aber den Preis auf 7,90 Mark für den Quadratmeter erhöht und sich dafür bereit erklärt, die Anliegerkosten zu tragen. Auch dieses Verlangen erschien nicht gerechtfertigt, da es sich nur um die Brombergerstraße handelt, und die Heeresverwaltung bedeutende Erparnisse machen dürfte; aber wir mußten schließlich darauf eingehen. Über die neuen Straßen wird der Versammlung noch eine besondere Vorlage zugehen. Stadtbaurat Kleefeld erläutert an der Hand einer Skizze den Situationsplan. Das eingezeichnete Gelände der früheren Linette wird im Osten und Süden durch die Brombergerstraße, im Westen durch den Roten Weg begrenzt. Geplant ist eine vom Pilz nach Norden laufende Straße, die mit aa bezeichnet ist, und eine zweite, in der Richtung vom Bromberger Tor nach der Stelle laufende Straße, wo der Koie Weg in die Brombergerstraße einmündet (bb). Das rechteckige Dreieck, das vom Pilz aus die Brombergerstraße entlang sich nach Westen hinzieht, ist der Baublock D. Diese Straßen aa und bb sollen bis zum 1. Juli resp. 1. Oktober nächsten Jahres fertiggestellt sein. Eine Vorlage wird Ihnen zugehen. Die Baudeputation hat sich damit bereits beschäftigt. Stv. Justizrat Aronson: Wenn der Militär-Fiskus die Abtretung des Baublocks D von der Fertigstellung der Straßen und Eingaltung der Fristen abhängig macht, so sind das Momente, denen man sich wohl nicht wird verschließen können. Er bitte um Auskunft über die Größe des Baublocks, damit man sich ein ungefähres Bild von den Kosten machen kann. Erster Bürgermeister Dr. Hassel: In dem Durchbruchvertrage von 1904 ist gesagt, daß die Stadt die Verpflichtung hat, die Straßen auf dem Gelände neben der Brombergerstraße auszubauen in einer Frist, die von der Militärverwaltung zu bestimmen ist, allerdings heißt es, in einer dem Bedürfnis entsprechenden Weise; die Militärverwaltung hat also allein das Recht, die Frist zu bestimmen. Sieben Jahre lang ist in der Sache nichts geschehen, nun aber verlangt die Heeresverwaltung energig den Ausbau der Straßen. Die zuerst verlangte Frist bis zum 1. Oktober dieses Jahres konnten wir selbstverständlich nicht innehalten; wir müssen aber zur Ausführung schreiben, falls wir den Baublock D erwerben wollen. Es ist uns infolge der letzten Verhandlungen gefastet, den Weg aa bis zum 1. Juli und den Weg bb bis zum 1. Oktober nächsten Jahres fertigzustellen. Der Baublock D ist 5120 Quadratmeter groß. Die Vorlage wird darauf angenommen. — Nach der Erledigung der eigentlichen Tagesordnung erhält Stv. Hermann Krüger das Wort zu einer

Anfrage.

Im Februar dieses Jahres ist ein Gesuch des Sparfassenbuchhalters Lienthal hier eingegangen um Gewährung des Buchhaltergehalts, da der Bittsteller nur das Gehalt der Titular-Buchhalter und -Sekretäre bezieht, während er in seiner Einstellungsurkunde ausdrücklich als Buchhalter bezeichnet ist. Es wurde in der Versammlung eine gewisse Berechtigung des Gesuches anerkannt. Auch der damalige Magistratsdirigent stellte eine wohlwollende Erledigung des Gesuchs in Aussicht. Seit dieser Zeit verläutet aber in der Sache nichts. Ich möchte mich daher über das Schicksal der Petition erkundigen und daran zugleich die Bitte knüpfen, die Ansprüche des Bittstellers zu erfüllen. Bürgermeister und Kämmerer Stachowicz: Das Gesuch ist nicht im Februar, sondern im März hier besprochen worden und dann an das Kuratorium der Sparfassen verwiesen. Es wurde damals nur verprochen, das Gesuch in wohlwollender Erwägung zu ziehen. Eine Berechtigung der Ansprüche ist wenigstens von meiner Seite niemals anerkannt, weder vorher noch später. Ich war damals mit L. überhäuft und kam nicht dazu, das Gesuch, da er war in meinem Arbeitszimmer hatte, dem Herrn vorzulegen. Nachdem dann Herr Lienthal eine Klage gegen die Stadt angestrengt hatte, lag kein Anlaß mehr vor, der Sache mit besonderem Wohlwollen entgegenzukommen. Die Ansprüche sind in Wirklichkeit ungerechtfertigt. Lienthal war zuerst als Assistent tätig und wurde dann zum Sparfassenbuchhalter ernannt. Die Tätigkeit eines solchen ist eine geringere, als die der städtischen Buchhalter, da sie beispielsweise eine geringere Befehlskenntnis erfordert. Daher ist diese Stellung auch stets geringer besoldet gewesen. Die Sparfassenbuchhalter bezogen früher ein Anfangsgehalt von 1800 Mark, ein Endgehalt von 2600 Mark und 10 Prozent vom jeweiligen Gehalt als Wohnungsgeld; die anderen Buchhalter hatten ein Anfangsgehalt von 2100 Mark, ein Endgehalt von 2900 Mark und 10 Prozent Wohnungsgeld. Es bestand zwischen beiden Kategorien eine Spannung von

etwa 300 Mark. Diese Spannung ist auch bei der Neuregulierung der Gehälter ungeändert geblieben. Der Sparfassenbuchhalter fängt mit 1950 Mark an und steigt auf 2950 Mark; die anderen fangen mit 2300 Mark an und steigen auf 3300 Mark. Das Wohnungsgeld beträgt jetzt bei beiden Gruppen 15 Prozent. Herr Lienthal ist noch insofern ganz besonders gut weggekommen, als ihm bei der Gehaltsreform auf meinen Antrag die sechs Jahre seiner früheren Tätigkeit als Assistent voll angerechnet wurden, was sonst nicht geschieht. Er gründet keine Ansprüche auf eine rein formelle Sache. Er ist in der Gehaltskala in der Rubrik der Titular-Buchhalter und -Sekretäre rangiert und sagt nun: Titularbuchhalter bin ich nicht, sondern Buchhalter; also muß ich auch das volle Buchhaltergehalt beziehen. Demgegenüber ist zu betonen, daß Herr L. Sparfassenbuchhalter ist, also einer Kategorie angehört, die von der der anderen städtischen Buchhalter getrennt ist. Titularbuchhalter ist eine Bezeichnung für die ältesten Assistenten. Wie bereits erwähnt, hat Herr Lienthal inzwischen einen Prozeß angestrengt, doch ist er, wenigstens in der ersten Instanz, mit seiner Klage abgewiesen. — Da eine weitere Erörterung der Angelegenheit nicht gewünscht wird, so schließt der Vorsitzende kurz vor 6 Uhr die Sitzung.

Männigfaltiges.

Eine Ehescheidungsverficherung für Frauen will Karin Michaelis, die dänische Schriftstellerin, deren in Wirklichkeit herzlich unbedeutendes Buch „Das gefährliche Alter“ seiner Zeit soviel empörte Federn in Bewegung setzte, in England ins Leben rufen. Die jährlichen Renten der Frauen, die sich gegen Ehescheidung versichern lassen, sollen im Verhältnis zum Einkommen des Gatten stehen. — Von einer Ehescheidungsverficherung für Männer will Karin Michaelis dagegen nichts wissen, trotzdem eine solche in vielen Fällen doch auch ihre große Berechtigung hätte. Denn wie schützt sich mancher Ehemann vor der Verschwendungslust seiner Frau? (Der durch die Überschwemmung angerichtete Gesamtschaden)

in der deutschen Kolonie Blumenau in Brasilien ist, wie der „Blumenauer Urwaldbote“ mitteilt, unberechenbar. Der Privatschaden wird auf Millionen geschätzt.

(Der Schrei des „Teufelsvogels“.) Das Volk hat von jeher eine abergläubische Scheu vor der Eule gezeugt; das Räuzchen mit seinem geheimnisvoll klagenden Ruf ist dem Volksglauben sogar zum Totenvogel geworden. Und das ist auch kein Wunder, denn unheimlich klingt eine solche Klage in tiefer, dunkler Nacht jedenfalls, und selbst der Beherzteste vermag sich eines unangenehmen Gefühls nicht zu verwehren, wenn sie plötzlich aus tiefer Nachtstille an sein Ohr schlägt. Aber den entsetzlichsten Laut unter allen Eulen, ja unter allen wildlebenden Tieren, soll eine Eulenart auf Ceylon ausstoßen, die von den Naturforschern mit dem braunen Waldkauz Vorderindiens identifiziert worden ist und von Eingeborenen Nama oder Teufelsvogel genannt wird. Die Singhalesen haben Grauen vor diesem Schrei, der ihnen nach ihrem Aberglauben das schwerste Unglück prophezeit, und der nach Angabe von Ohrenzeugen dem Geschrei eines Menschen gleicht, der sich in entsetzlichen Qualen windet. Ein englischer Zivilbeamter auf Ceylon hat sich mit Forschungen über diesen furchtbaren Vogel beschäftigt. Der gewöhnliche Ruf desselben ist ein prachtvoll klarer Schrei, der einem aus der Ferne gehörten menschlichen Ausruf nicht unähnlich klingt. Stößt der „Teufelsvogel“ aber jenen Schrei aus, der ihm seinen Namen eingebracht hat, so glaubt man, nach der Beschreibung des Beamten, einen Anaben in höchster Qual schreien, und dann den Ton durch Ermüdung ersticken zu hören. Es soll ein über alle Befähigung entsetzlicher Ton sein, der glücklicherweise nicht oft zu hören ist. Oth.

Gedankenpflitter.

Das hohe Göttliche, es ruht in erster Stille; mit stiller Gemüt will es empfunden sein. Schiller.
Was das Leben uns versprochen — das wollen wir dem Leben halten. Nietzsche.
Meine Ehre steht in niemandes Hand als in meiner eigenen, und man kann mich damit nicht überhäufen; die eigene, die ich in meinem Herzen trage, genügt mir vollständig, und niemand ist Richter darüber und kann entscheiden, ob ich sie habe. Fürst Bismarck.

Los nur 1 Mark!
Ziehung 10. und 11. Novbr. cr.
Schweidnitzer
Lotterie
der Gewerbe Ausstellung 1911
1169 Gewinne im Werte v. M.
128000
40000
20000
Lose à 1 M. Porto u. Liste 25 Pf. extra.
5 Lose 4.80 M.) sort aus
11 Lose 10 M.) sprang
Tausd.
durch das General-Debit
H. C. Kröger
Berlin W 8 Friedrich-
str. 193a
sowie alle durch Plakate-
kenntlich Verkaufsstellen
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“.

In Thorn bei:
Gust. Ad. Schlen, Zigarrenfabrik,
Fritz von Paris, Zigarrenhandl.,
Carl Matthes.

Reh-Rüden, Hasen, Hasenteulen, Hasenblätter
Stück 2.50 bis 3.50 Mk.
Beantfertig geprüft, 50 St. mehr.
Hasenrüden 1.60 bis 2.00
Hasenteulen 60 . 75
Hasenblätter 30 . 45
Neue Braunschweiger
Gemüsekonserben
empfehlen
Otto Jacobowski,
Glindehstraße.

Hygienische Bedarfsartikel,
jeder Art, für Damen, liefern zur An-
sicht ohne jede Anzahlung frei Haus.
L. K., postlagernd Thorn.

365 Liter Blut

treibt das menschliche Herz in einer halben Stunde durch die im ganzen Körper verzweigten Adern (d. h. im Kreislauf, denn der Mensch besitzt nur etwa 5 Liter Blut). Wahrlich — eine Leistung, die der Uneingeweihte nur schwer begreifen kann. Und doch ist dies erst eine einzige, allerdings die wichtigste von den zahlreichen Verrichtungen, die das Kunstwerk des menschlichen Organismus unaufhörlich in seinem Innern vollführt. Freilich zeigt sich nur ein gesunder, vollnährungs-gemäß ernährter Körper solchen Dauer-Bewegungen gewachsen, weshalb wir nicht genug auf eine gesunde Lebensweise achten können. Hierzu gehört nicht zuletzt ein nahrhaftes, die Nerven angenehm anregendes, aber nicht aufregendes Getränk, wie es uns im

Zell

Cacao zu einem billigen Preise geboten wird. Zell-Cacao ist gehaltreich und infolge feinsten Pulverisierung äußerst ergiebig, was sich im Gebrauche sichtlich zeigt, indem 1 Pfd. Zell-Cacao wesentlich mehr Tassen des Getränkes abgibt, als 1 Pfd. grobpulverisierter Cacao. Zell-Cacao wie auch Zell-Chocolade enthalten die Hauptnährstoffe des Menschen, Eiweiß, Kohlehydrate und Fett in reichem Maße und zwar in konzentrierter leichtverdaulicher Form. Hartwig & Vogel A.-G., Fabrikant von Zell-

Cacao-Chocolade

Engros-Vertrieb: Otto Foerster, Breslau,
Klosterstr. 94.



POSEN Ostdeutsche Ausstellung 1911

GOLDENE MEDAILLE

SALEM ALEIKUM = SALEM GOLD (Goldmundstück-Cigarette)

Preis: Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

Echt mit Firma: Orient-Tabak-u.Cigarettenfabrik
„YENIDZE“ Inh. Hugo Zietz, Dresden

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Oktober-Dezember 1911 wird in der Knaben-Mittelschule am **Donnerstag den 19. d. Mts.**, von morgens 8 1/2 Uhr ab, in der höheren Mädchenschule am **Freitag den 20. d. Mts.**, von morgens 8 1/2 Uhr ab, in der Mädchen-Mittelschule am **Sonntag den 21. d. Mts.**, von morgens 8 1/2 Uhr ab, erfolgen.
Thorn den 17. Oktober 1911.
Der Magistrat.

Meine Telefonnummer
661.
Georg Michel,
Baugewerksmeister,
Thorn, Grandenzerstraße 73.

Musikunterricht
auf
Klavier und Violine
erteilt
H. Baudzius, Gerechtfstraße 2, 1.

Saatgutwirtschaft
Glauchau,

Post Culmburg, Bahnhof Glauchau, Wpr., Mitglied des westpr. Saatbauvereins, empfiehlt zur Herbstsaat nachstehende vom W. S. B. B.

angekürzte Saaten

(Originalabfaaten):
Pettuser Roggen,
Edel-Eppweizen,
Erwener 104 Weizen.
Preis pro 100 kg für Roggen bei Entnahme von 100 kg 21 Mk., 1000 kg 20 Mk., 5000 kg 19 Mk., Weizen 25, 24 und 23 Mk. ab hiesiger Station. Der Versand geschieht in neuen, plomb. Säcken zum Selbstkostenpreis, bei unbefangenen Käufern geg. Nachnahme. Halbe Frucht.

M. Fischer,
Altstadt Markt 35,
Telephon 200, Telephon 200,
empfiehlt
in grösster Auswahl:
Gas-Salonkronen
Gas-Speisezimmerkronen
Gas-Zuglampen
Gas-Ampeln für Schlafzimmer und Entree's;
für Petroleum,
Petroleum-Glühlicht und
Spiritus-Glühlicht:
Salonkronen
Speisezimmerkronen
Hängelampen
Ampeln
Salon-Tischlampen
Tisch- u. Studierlampen
Elektrische Schreib- und
Nachttischlampen.

Damen und Herren erhalten in und außer dem Hause guten bürgerlichen **Mittagstisch.** Breitenstraße 35, 2 Treppen.
Guten Privatmittagstisch
à 60 Neumark.
empfehl. Strobandstraße 4, 1 Tr.



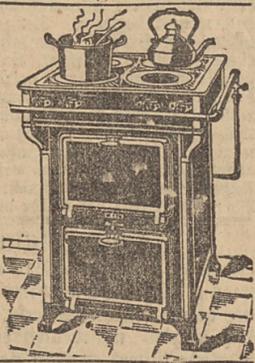
hat höchste Heizkraft, geringen Aschegehalt. Saubere Bedienung der Ofen. Verkaufsstellen:
Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft mit beschr. Haftung
Müllentstraße 8, Fernsprecher 640 u. 641
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.
Georg Dietrich, Alexander Rittweger-Nachf.
Franz Zährer, W. Böttcher,
Gebr. Pichler, G. m. b. H.
Fritz Ulmer, Thorn-Moder, Lindenstr. 43.

Agent
für alte, gute Konkurrenzfähige Lebensversicherung von sofort gesucht. Auch kann Feuer übertragen werden. Geht. Angebot unter Z. H. 2 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Tuch- und Teppichhandlung

Carl Mallon, Thorn,
Altstadt Markt 23 Fernsprecher 91
empfiehlt
Reisedecken, Kameelhaardecken, wollene und wasser-dichte Pferddecken, Schlafdecken,
Diwanddecken und Tischdecken,
Fensterschutzdecken, Tür-Trennvorhänge.
Woll-Fries und Doublé für Portieren.
Kokostussdecken und Türvorleger.

Gasheizöfen
u. **Gasöfen**
mit Sparbrennern
geben wir auch mietweise ab.
Die näheren Bedingungen (Bergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppenhagenstraße Nr. 45 zu erfahren.
Gaswerke Thorn.



Hamburg-Amerika Linie

Direktor deutscher Post- und Schnelldampferdienst.
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien
Hamburg-Newyork
Hamburg-Philadelphia
Hamburg-Argentinien
Hamburg-Brasilien
Hamburg-Canada
Hamburg-Cuba
Hamburg-Merito
Hamburg-Afrika
Hamburg-England
Hamburg-Franzreich
Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See:
Nahen um die Welt; Orientfahrten; Mittelmeer-fahrten; Westindienfahrten; Südamerikafahrten; Nordindienfahrten nach Yokohama, nach dem Nordost und nach Singapur; Afrika-fahrten.
Probefahrt gratis und franco.
Hamburg-Amerika Linie,
Abteilung Passagierverkehr, Hamburg.
Reisender in Thorn: **J. S. Caro.**

Rein-Aluminium-Geschirre,
bestes und billigstes Hochgeschirr der Gegenwart,
20 Jahre Garantie, empfehlen zu Fabrikpreisen
Carrey & Mroczkowski
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47
Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Oefen
Junker & Ruh, Karlsruhe,
Riessner & Co., Nürnberg,
Winter's, Germanen
sowie andere Fabrikate, für Anthrazit, Coaks und alle anderen Brennmaterialien, in grosser Auswahl.
Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf.,
Thorn, Elisabethstr. 7.

Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstrasse, Ecke Strobandstr.,
empfiehlt zur Saison sein reichhaltig sortiertes Lager in:
Trikotagen, Strickgarnen, Strumpfwaren,
.: Untertaillen, Kindertrikots, Sweater, .:
Sweaterhöschen, Unterröcken, Taillentüchern,
.: Handschuhen, Gamaschen, Zuavenjacken, .:
.: .: .: Schürzen, Wäsche. .: .: .:
Die von mir geführten Qualitäten sind anerkannt vorzüglich, die Preise äusserst und fest.

Geld-Lotterie
der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen u. Erzieherinnen in Berlin,
Ziehung am 25., 26. und 27. Oktober 1911,
9-15 Gewinne im Gesamtbetrag von 170 000 Mk. bar 3 Hauptgewinne von 50 000, 20 000 und 10 000 Mk. Lose à 2 Mk. sind zu haben bei
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Ratharinenstraße 4

Die Vorzüge meiner Schuhwaren
sind:
Tadellose Qualität
Elegante Passform
Modernste Façons
Erprobte Haltbarkeit
Billigste Preise.

Spezialmarke **Goodyear Welt 12** Mk.
für Herren und Damen
Luxusausführung **16** Mk.
Schuhwarenhaus
H. Littmann
5 Culmerstrasse 5.

Zu verkaufen
Meine in Schirps (Regenciamühle), belagerte schuldentfreie
Waldparzelle
(Fischweidenbestand) von 24 Morgen beabsichtige ich zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen.
S. Pöpa, Bromberg,
Bismarckstr. 7.

Wohnungsgeheude
Wohnung von 3 Zimmern mit Bad, Gas, in Mader zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 176 an die Geschäftsst. der „Presse“.

Wohnungsangebote
Möbliertes Vorderzimmer vom 1. 11. zu vermieten. Bachelstraße 12, 2.
Möbl. Zim. sof. billig zu vermieten. Baderstraße 6, 2.
Gut möbl. Zim. m. Bad, sep. Eing., v. sof. bill. z. verm. Lurstr. 16, 1 Tr.
Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Windstraße 5, 2, r., Eing. Baderstraße.
Möbl. Zimmer u. Ab. v. sof. auch zeitw. z. vermieten. Bachelstr. 10, 2, r.
Mitt möbl. Vorderzimmer m. sep. Eing., v. M. 15 Mk. z. v. Gerechtf. 33, pt.
2 möbl. Zimmer zu vermieten. Lallstraße 22, pt.
Gut möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer, auch einzeln zu verm. Strobandstr. 1.
Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, Bad, Bürchenkammer, eventl. Stall. Schulstraße 22, sofort zu vermieten.

Gut möbliertes Vorderzimmer
mit separatem Eingang von sofort zu vermieten.
Neuberstraße 3, 2, rechts.

Möbl. Vorderzimmer vom 1. 11. zu vermieten. Bachelstraße 12, 2 Tr.
Vorderzimmer mit oder ohne Pension zu vermieten.
Brombergerstraße 33, 2, rechts.
Ein gut möbl. Zimmer mit voller Pension vom 1. 11. zu vermieten.
Neuberstraße 3, 1 Tr.

Kachelöfen u. Kochherde
habe zum Abbruch zu verkaufen.
M. Bartel, Waldstr. 43.
Gut erhalt. Gestrone, dreiflammig, billig zu verkaufen.
Bismarckstraße 1, 3.
Salon-Krone
zu Gas und Petroleum, mit 12 Lichtbehältern billig zu verkaufen.
Grüdenstraße 5, 2.

Läden.
In meinem Neubau Müllentstr. 80 sind noch
zwei Läden
per sofort oder später zu vermieten.
M. Bartel, Waldstr. 43.
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und allem Zubehör. 3. Etage, Culmerstraße 4, von sof. zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und Pferdehstall, per 1. 10. zu vermieten.
Friedrichstr. 10 12, Bortier.
Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Bankstraße 2, 2 Tr.
Möbl. Offiziers-Wohnung, 3 Zim., n. Büchereigehörs, wegen Verheiratung von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.
1 bis 2 elegant
möbl. Vorderzimmer mit Schreibtisch vom 1. 11. zu vermieten.
Zu erfragen
Gebr. Casper, Weinhandlung,
Gelegertstraße.

Wohnungen.
In meinen Neubauten **Parkstraße 27 und 29** sind noch einige Wohnungen, je vier Zimmer mit reichlichem Zubehör, Bad, Küche, Gas- und elektrischer Vorkanal, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.
1 gut möbl. Balkonzimmer im best. Hause an Herrn oder Dame sof. zu vermieten. Bergstraße 22b, 1. Etage.

Wohnung
von 3 Zimmern mit Balkon, 2. Etage, vom 1. 10. zu vermieten.
Dr. Droese, Thorn-Moder,
Lindenstr. 9.
Im Mittelpunkt der Stadt sind grosse, helle Räume, auf Hof belegen, eventl. mit Kantor, als Lager oder Werkstätten für Glaser, Sattler, Tischler oder dergl. sofort zu vermieten.
Job. v. Zauer, Baderstraße 23,
1 Zimmer mit Kuchengelegenheit zu vermieten. Müllentstr. 85, 1 Tr.
Eine freundliche
Balkon-Wohnung
von sofort zu vermieten.
Moder, Bergstraße 46, neben der evangelischen Kirche.
In unterm Hause
Breitenstr., Gde. Baderstr.
ist die
3. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern und Badeeinrichtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Wohnung,
2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten. Neubau Bergstr. 22, 24.
F. Jablonski.

Herrschaftl. Balkonwohnung,
1. Etage,
4 Zimmer, Mädchenzimmer und Zubehör von sofort zu vermieten.
Grabenstr. 16, Reichsbank.

3-Zimmer-Wohnung,
Bachelstraße 18, Treppenterr., mit Garten und besonderem Eingang, auch zum Geschäftslokal geeignet, sofort zu vermieten.
Carl Preuss.

2. Etage,
4 Zimmer, Entree und Zubehör, per sofort zu vermieten.
Paul Tarrey,
Altstadt Markt 21.

Freundliche Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und Zubehör mit Gas sofort zu vermieten. Baulentstr. 2.
3-Zimmer-Wohnung,
Balkon, Bad und reichlichem Zubehör, verlegungslos von sofort zu vermieten.
Waldstraße 31a, 1, rechts.
Stube und Küche, neu renoviert, sofort zu vermieten. Strobandstr. 24.

Lagerräume,
Stallung für 8 Pferde, Hofraum,
per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Brückenstraße 5.

Pferdeställe
zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

191. Sitzung vom 18. Oktober, 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Bethmann Hollweg, v. Kiderlen-Wächter, Delbrück, Wermuth, Lisco.

Zu den Interpellationen über die auswärtige Politik erklärt

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg: Ich bin bereit, die Interpellationen zu beantworten. Für vollberechtigt halte ich den Wunsch des Reichstages, baldmöglichst von der Regierung Auskunft über die auswärtige Lage zu erhalten. In meinem gestrigen Schreiben an Ihren Herrn Präsidenten habe ich dargelegt, aus welchen Gründen ich mir heute eine Erklärung verjagen und die Bezeichnung des Zeitpunktes noch vorbehalten muß, an dem ich sie werde abgeben können. Ich werde nicht unterlassen, Ihren Herrn Präsidenten den Termin anzugeben, sobald es mir möglich ist. Nach meiner Ansicht würde der Reichstag nicht auseinandergehen, ohne daß zuvor hier über die auswärtige Politik verhandelt worden ist. (Bravo!)

Feuerungfrage

bemerkt der Reichskanzler: Ich bin bereit, die Interpellationen am nächsten Montag zu beantworten.

Damit sind diese beiden Gruppen von Interpellationen vorläufig erledigt.

Bei der sozialdemokratischen Interpellation über Verträge gegen das

Reichs- und Verammlungsgefeß

kündigt Staatssekretär Dr. Delbrück sofortige Beantwortung an.

Abg. Albrecht (Soz.) bemerkt zur Begründung der Anfrage: Die Polizei von Halle a. S. behandelt geschlossene Mitgliederversammlungen politischer Vereine als öffentliche Versammlungen. Ob der Polizei ist dort der Oberbürgermeister Dr. Rive, der als ein liberaler Mann gilt, weil er als Berliner Stadtrat zu Eugen Richters Begräbnis einen Kranz geschickt hatte. Besäßen die halleischen Arbeiter nicht eine eiserne Ruhe, so könnte ihnen leicht die Gebuld ausgehen und es könnte zu Zwischenfällen kommen, die die Polizei gern wünscht. In einem anderen Falle wurde eine Versammlung, in der über die Abschaffung der Todesstrafe gesprochen werden sollte, überwacht, weil sie in einem Lokale stattfand, in dem sonst nur politische Versammlungen abgehalten werden. Aus anderen Orten liegen mir gleichfalls Verträge vor. Sind doch in Weimar selbst die Teufelspiele verboten worden. In Halle wird jeder öffentlicher Umzug verboten. Ähnlich macht es in Sagan der Bürgermeister Achilles, ein fortschrittlicher Reichstagsabgeordneter! In Halle a. S. und bei Düsseldorf sind sogar Lichtbildervorträge verboten worden. Das Vereinsgefeß wird immer mehr zum Ausnahmegefeß gegen die Arbeiter. Da wir auf dem Boden der Geseße stehen (Lachen rechts), fragen wir, ob dem Reichskanzler diese Verträge bekannt sind.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Beschwerden über Verträge gegen das Vereinsgefeß sind mir nicht entgangen. Aber ich habe gleich mit meinem Vorgänger festgestellt, daß zwischen der Reichsleitung und den Bundesregierungen grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung und Ausführung des Geseßes nicht bestehen. Die Erörterung der Einzelfälle gehört in die Einzel-Landtage. Auch in der Behandlung von öffentlichen Aufträgen bestehen insbesondere zwischen dem preussischen Minister des Innern und mir Meinungsverschiedenheiten nicht. Aber es ist ausgeschlossen, hier eine Fülle von Fällen seitens der Reichsleitung zum Gegenstand von Erörterungen zu machen. In strittigen Fällen bleibt immer der beste Ausweg, die letzte Instanz oder das zuständige

Gericht anzurufen. In einzelnen Punkten liegt ja eine einheitliche Auslegung des Geseßes durch die höchsten Gerichte noch nicht vor. Man klagt, daß vielfach Versammlungen überwacht werden, die nicht überwacht werden dürfen. Aber solange die Judikatur des Reichsgerichts zugrunde gelegt wird, sind Vorwürfe nicht am Platze. Dies gibt auch eine Autorität aus dem Reichstage, der Abg. Dr. Müller-Meinungen zu. (Heiterkeit.) Daß Versammlungen geschlossener Vereine nicht überwacht werden, ist selbstverständlich. Fragt sich nur, ob es sich unter Umständen nicht doch um öffentliche Versammlungen handelt. Darüber sind allgemeine Normen nicht möglich. Dann die Frage des Einflusses der Polizeistunde auf öffentliche Versammlungen. Hier gibt die Judikatur noch keine einheitliche Auskunft. Warten wir die Entscheidung der letzten Instanz ab. Den Behörden kann aber kein Vorwurf gemacht werden, wenn sie vorläufig sich nach der Entscheidung des Kammergerichts richten. Wenn sich die Zentralbehörden in der Behandlung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen nach der Entscheidung des Reichsgerichts richten, so ist ihnen doch kein Vorwurf zu machen. Ob ein Verein als politisch zu gelten hat, hängt lediglich davon ab, ob er Einwirkung auf politische Verhältnisse erzieht. — Hoffen wir, daß die Tätigkeit der Gerichte die Beschwerden über die Handhabung des Vereinsgefeßes verringern wird. (Beifall.)

Das Haus schließt die Besprechung der Interpellation

Abg. Gräber (Ztr.): Die Besprechung der Verhältnisse, die sich aus der Ausführung der einzelstaatlichen Organe ergeben, ist nach der Reichsverfassung das Recht des Reichstages. Man klagt über Verträge gegen den „Klaren“ Wortlaut des Geseßes. Aber was ist hier klar? Haben wir diese Klagen (Jenen zum Freisinn) nicht vorausgelagt? Der Reichstag hat durchaus für klare Geseßbestimmungen zu sorgen gerade hier!

Abg. Dr. Zund (ntl.): Heute sollen wir eigentlich über ganz andere Dinge verhandeln! Die Übereinstimmung zwischen Reichsleitung und Einzelregierung hilft doch nicht viel, wenn sie nicht in der Anwendung zum Ausdruck kommt. Wir halten jedenfalls das Vereinsgefeß für einen erheblichen Fortschritt gegen den früheren Rechtszustand. Das in seinen Grundzügen klare Geseß sollte auch von den unteren Organen einwandfrei angewandt werden. Den von uns gewollten Geist des Geseßes immer wieder zu betonen, ist uns auch diese Besprechung willkommen. Anlaß. Bezeichnend ist, daß auch der Bauernbund über Schwierigkeiten zu klagten hat.

Abg. Gans Edler zu Putlik (Konf.): Bei der früheren Besprechung hat der Vorredner ein Loblied auf die Handhabung des Geseßes angestimmt. Warum nicht auch heute? Die Fragen der Interpellation konnten sich die Sozialdemokraten selbst beantworten. Gegen die vorgekommenen Verstöße ist doch stets Remedur beschafft worden. Auch Abg. Zund hat nicht die Wege einführen können, wie wir zu übereinstimmenden Gerichtsurteilen kommen können. Die heutige Besprechung heißt jedenfalls, daß von Seiten der Aufsichtsbehörden alles getan wird, um das Geseß loyal zur Durchführung zu bringen. Meine Freunde bitten aber, daß bei Genehmigung von Aufträgen das Aufsichtsrecht bei den Behörden bleibt und nicht an „Ordnern“ übergeht. (Beifall.)

Abg. Korsantj (Vole): So zufrieden wie der Vorredner sind wir nicht. Beschwerde in jedem Einzelfall ist unmöglich. Das Vorgehen z. B. des Landrats des Kreises Rothenberg gegen uns Polen war eine offene Rechtsbeugung.

Präsident Graf Schwerin: Sie dürfen einem königlichen Landrat nicht diesen Vorwurf machen. Ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. Korsantj: Ich habe für ein derartiges Vorgehen keine andere Bezeichnung.

der Brille, wobei er augenscheinlich bestrebt war, seiner Bewegung Herr zu werden.

Dies gelang ihm auch einigermaßen, denn Herr Ferdinand August Lüders, Inhaber der Firma F. A. Lüders, gehörte zu den Leuten, die sich unter allen Umständen beherrschen können, und als er die Brille wieder auf seine starke Nase setzte, sein großes, schwarz-seidenes Halstuch zurechtstob und seine Aufmerksamkeit aufs neue dem Briefe zuwandte, hatte sein gleichmäßig rötliches Gesicht unter dem glatten, von weissen Fäden durchzogenen roten Haar, mit den wieder festgeschlossenen Lippen, seinen gewöhnlichen unbedingten Ausdruck zurückgewonnen. Und doch, als er den großen Briefbogen zusammenfaltete, griff er nicht sogleich, wie der pünktliche Mann sonst zu tun pflegte, nach seiner langen Gürtelfeder, um das Schreiben zu beantworten, sondern er legte die Hände auf den Tisch und sah vor sich hin. Wo weiften seine Gedanken? Durchflogen sie, wie oft, Zahlenreihen, überlegten sie Vorteil oder Nachteil eines neu zu beginnenden Geschäftes? Folgten sie den Spuren der Reisenden, die für die Handlung unterwegs waren? Nichts von alledem. Sie waren auf längst verfunkenen Pfaden, auf halb vergessenen Wegen in einem kleinen, schwankenden Raub geraten, der an einem wunderschönen Sommerabend langsam auf der spiegelglatten Flut des Rakeburger Sees hintrieb. Purpurlichter banden zwischen dunkelblauem Wolkenstreifen am Himmel, und das rote Gold glühte im Wasser weiter. Als blaue-schwarze Silhouetten zeichneten sich die Waldberge ab, an ihrem Fuße breiteten sich tiefe Schatten, wie die Gewänder der kommenden Nacht, Baumgruppen malten sich bald in großen, bald in zierlichen Formen gegen den glühenden

Präsident Graf Schwerin: Diese Bemerkung ist eine Wiederholung Ihres ersten Ausdrucks ich rufe Sie abermals zur Ordnung und mache Sie auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen aufmerksam.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich wiederhole, die Ausführung der Geseße ist Sache der Bundesstaaten. Unser Einfluß auf die Ausführung der Geseße ist nur ein moralischer. Ein Zwang kommt schon deshalb nicht in Betracht, weil alle Bundesregierungen es als ihre vornehmste Pflicht betrachten, das als grundsätzlich Anerkannte auch zur Durchführung zu bringen. Was den Einfluß der Polizeistunde auf die Ausübung des Versammlungsrechts angeht, so folge ich der konstanten Rechtsauffassung der preussischen Gerichte. Nach meiner Auffassung ist das Tagen einer Versammlung über die Polizeistunde hinaus kein Grund für die Auflösung der Versammlung.

Abg. Dr. Höffel (Rp.): Der Staatssekretär hat uns ein ganz anderes Bild gegeben als der Interpellant. Mißgriffe der Behörden mögen vorkommen, aber die Mißgriffe auf Seiten der Vereine sind häufiger. Die Behauptungen, die man in Elsaß mit dem Sprachenparagrafen verband, haben sich als ungerechtfertigt gezeigt. (Beifall.)

Das Haus vertagt sich.
Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung, Privatbeamtenversicherungsgeseß. Schluß 6 Uhr.

Rheinisch-westfälischer Pressetag.

Der Festversammlung des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse, die am Sonntag in Köln stattfand, wohnte auch Oberpräsident Freiherr von Rheinbaben bei, der in längerer Ausführungen die Bedeutung und die Aufgaben der Presse würdigte, wobei er ihre große Verantwortung betonte. Der Oberpräsident gab dem Wunsch Ausdruck, man möge im Tagesstreite über das Trennende das Eingende nicht vergessen. Er klagte niemanden an, er bitte nur zu prüfen, ob im Streite der öffentlichen Meinung alle immer das Allgemeine vor das Besondere setzen. Freudig begrüße er die Beratung über sensorielle Berichterstattung, deren schädliche Wirkungen auf die Familie Herr von Rheinbaben schilderte. Der Oberpräsident schloß mit dem Wunsch für ein weiteres Vorschreiten der Presse. Sodann wies Geheimrat Roedenbeck auf das große Interesse hin, das der Minister des Innern für die Presse und die heutige Beratung hege. Deswegen sei er von dem Minister hierher geschickt worden. Im Namen des Ministers wünsche er die Erörterung des angestrebten Zieles. Wenn die Presse hierzu seiner Hilfe bedürfe, werde es nicht daran fehlen. Oberbürgermeister Wallraf begrüßte die Erschienenen namens der Stadt, Redakteur Dr. Dresemann namens des Kölner Pressevereiner. Die Grüsse des Vereins deutscher Zeitungsverleger überbrachte der Obmann Dr. Jäncke-Hannover; Dr. Marx-Berlin, der Vorsteher des Reichsverbandes der deutschen Presse, übermittelte die Grüsse dieses Verbandes. Nachdem Freiherr von Perfall über den Künftigen in der Presse gesprochen hatte, erörterte Dr. Hüsgen-Düsseldorf die Berichterstattung bei Gerichtsverhandlungen und Verbrechen. Hieran knüpfte sich eine lebhafte Debatte, an der der Präsident des Oberlandesgerichts Hamm Dr. Holtgreven, Dr. Jäncke, Justizrat Julius Bachem sowie mehrere andere Redner teilnahmen. Schließlich wurde die Resolution Dr. Hüsgens einstimmig angenommen, daß Mittel und Wege zur Unterdrückung der Sensationsberichte im Zusammenwirken der verschiedenen Organisationen der Verleger und Redakteure mit der Justizbehörde gesucht und gefunden werden müssen.

Himmel und standen wie dunkle Heiligenbilder auf Goldgrund. Leises Wellengekräusel weckte der Abendwind auf der stillen, klaren Wasserfläche, wenn er leise, wie die Hand des Liebenden über die Wangen der Gestebten, darüber hinstrich. Im Schiffsrand pieperten Taucher und Riebihe und, aus tiefem Schattent aufstehend, kam, lautlos gleitend, ein Schwänenpaar geschwommen. Das Boot trieb unmerklich schaukelnd auf dem Wasser. Er hatte die Ruder eingelegt und den einen Arm um eine zarte, schlankes Mädchengestalt geschlungen. Ihr Kopf ruhte an seiner Schulter, er atmete den Duft ihres schönen, blonden Haares. Leise flüsterter sie miteinander, er sagte, was er selbst fast glaubte, daß er ihr ewige Treue halten, daß er wiederkommen und sie heimführen werde in das große, alte Haus in der Wengelstraße. Und sie glaubte ihm auch, wie er sich selbst glaubte. O, sie war so zart und so lieblich, aber es lag doch etwas Festes, Klares in ihrem Wesen, sie hatte die schwere Zeit des Krieges miterlebt, das hatte sie gestählt. Es war ihm nicht leicht geworden, sie zu gewinnen. Nun endlich hielt er sie in den Armen. Und über das Wasser kam es leicht leise, ein ferner Gesang, er mochte von einem anderen Boote herüberfliegen:

Das waren mir selige Tage!
Bewimpeltes Schifflein, o trage
Noch einmal mein Liebchen und mich!

Er meinte es noch zu hören, und dann war das ganze liebliche Bild verschwunden; wie ein grauer Vorhang rauchte die Wirklichkeit, die Zahlenreihen, das Geschäft, die ganze Firma F. A. Lüders, Weingroßhandlung, davor nieder. Und vor ihm auf dem Pult lag ein Brief mit einem schwarzen Siegel. Ihm war, als sei das Siegel ein schwarzes Auge, das ihn fragend an-

Weltkongress der Hotelbesitzer.

III.

Berlin, 18. Oktober.

Der Weltkongress der Hotelbesitzer setzte am heutigen Mittwoch mit einer Ausschusssitzung des internationalen Hotelbesitzervereins im Hotel Adlon und einer Sitzung des Exekutiv-Comitees der „Fédération“ seine Verhandlungen fort. Die Beratungen galten der Vorbereitung der Tagesordnung für die am Donnerstag Vormittag stattfindende Hauptversammlung des Weltkongresses, der sich, wie bereits gemeldet, mit der Frage der Haftpflicht und der Zollerleichterungen, sowie mit der Festsetzung einer internationalen Hotelordnung beschäftigen wird. Nachdem bereits in der gestrigen 40. Generalversammlung des internationalen Hotelbesitzervereins die Wünsche zur Sprache gekommen sind, die der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in bezug auf die Hotelindustrie hat und sich hiergegen in der Debatte mehrfachen Widerspruch geltend machte, erscheint es angezogen, die Vorschläge der internationalen Hotelbesitzer auf diesem Gebiete zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, da sie selbst in Hotelbesitzerkreisen mehrfachen Widerspruch erfahren haben und die Reglementierung bekanntlich in der Weise erfolgen soll, daß allmählich ein Gewohnheitsrecht für das Hotelwesen geschaffen werden soll und dies zur Grundlage für die Austragung von Streitigkeiten nach dem B.-G.-B., speziell in Deutschland zu schaffen. Die internationale Hotelordnung sieht vor, daß mit der Annahme der beim Eintritt in das Hotel angebotenen Zimmer, nachdem über Preis und andere Dinge Einigkeit erzielt ist, zwischen Gast und Wirt ein Aufnahmevertrag geschlossen wurde, dessen Grundlagen sind: 1) das bürgerliche Recht des betreffenden Staates, 2) das internationale Hotelgewohnheitsrecht. Schließlich aber sollen in diesen Vertrag noch die besonderen Bestimmungen des betreffenden Hotels, die an sichtbaren Stellen in den Zimmern angeschlagen sein müssen, aufgenommen sein. Während nun das bürgerliche Recht gesetzlich festgelegt ist, und also einer besonderen Erwähnung nicht bedarf, ist das internationale Hotelgewohnheitsrecht im Publikum noch recht wenig bekannt. Hiernach erwirbt der Gast durch die Aufnahme im Hotel das Recht auf die Benutzung der gemieteten Räume nach Ortsgebrauch, die Mitbenutzung aller Bequemlichkeiten und Einrichtungen des Hotels und die übliche Bedienung. Selbstverständlich ist, daß die Vermietung nur für den Gast selbst und die beim Vertragsabschluss ausdrücklich genannten Personen sind und daß Aftermiete nur mit Genehmigung des Hotelbesitzers zulässig sein soll. Ein vielumstrittener Punkt ist jedoch der des Einnehmens der Wahlzeiten im Hotel. Die Wahlzeiten sollen im Hotel eingenommen werden, falls nicht etwa andere Verabredungen getroffen werden, oder dies am Orte nicht allgemein üblich ist. Ebenso muß der Wein und die im Hotel gewöhnlich gehaltenen Nahrungsmittel und Waren vom Hause entnommen werden. Falls dies nicht geschieht, soll das Hotel berechtigt sein, für entgangenen Gewinn eine entsprechende Entschädigung zu verlangen, die in den verschiedenen Fällen verschieden angelegt wird. Beim gänzlichen Ausfall von Wahlzeiten soll ein Betrag von 2 Mark pro Tag und Person erhoben werden; bei mehrfacher Wiederholung soll der Zimmerpreis ohne weitere Nachfrist bis zu 100 Prozent erhöht werden. Die Hotelordnung sieht sogar noch einen „besonderen schlaffen Fall“ vor, in welchem die Räumung der Wohnung ohne Kündigungspflicht geschlossen werden kann. Unter diesem besonders schlaffen Fall ist böswillige, absichtliche und grundlose Vernachlässigung des Hotels, sowie Verleitung von Gästen, ihre Wahlzeiten auch anderwärts einzunehmen, zu ver-

säße. In dem Briefe stand ja, daß sie gestorben war. Freilich nicht an gebrochenem Herzen, sie hatte noch viele Jahre gelebt. Es stand auch nicht darin, wie lange und wie sehnlich sie darauf gewartet hatte, daß er wiederkommen werde, nein, sie hatte vielmehr einen anderen geheiratet, und doch sagte ihm der Brief, daß sie ihn nie ganz vergessen habe, denn über das Grab hinaus brachte er ihm eine Botschaft von ihr. Sie hatte ein einziges Kind, eine junge Tochter, hinterlassen, und von dieser war der Brief geschrieben. Sterbend hatte die Mutter sie, die als eine mittellose Witwe und ohne nahe Verwandte zurückblieb, beauftragt, sich an Herrn Ferdinand August Lüders, Lübeck, Wengelstraße, zu wenden und ihn zu bitten, ihr zu irgendwelchem Broterwerb behilflich zu sein, vielleicht konnte er sie als Gehilfin bei kleinen Kindern oder bei einer alten Dame seiner Bekanntschaft unterbringen. Er würde die Bitte einer Sterbenden nicht abschlagen, hatte die Mutter gesagt. Die Tochter schrieb das alles ganz einfach und kurz, und doch zitterten die Tränen und der Schmerz so deutlich zwischen den einfachen Zeilen. Unterzeichnet war der Brief: Klara Heindorf. Klara Heindorf, so hieß die Mutter auch, sie hatte einen entfernten Verwandten gleichen Familiennamens geheiratet. Und er dachte, ob die Tochter wohl auch so schöne blaue Augen, so reiches blondes Haar, so frische, rote Lippen habe?

Unmerklich verwandelte sich ihm die unbekannte Klara in die bekannte. Er sah sie vor sich in dem weissen Sommerkleide, das eine ganz kurze Taille und einen blauen Gürtel hatte, mit den runden, weissen Armen und dem schlanken Hals, dem großen gelben Schäferhut in der Hand, auf den er eine rote Rose gesteckt hatte,

Klara.

Eine Geschichte aus der Viedermeierzeit von H. von Krause.

(Nachdruck verboten.)

In der Menge-Strasse zu Lübeck stand und steht noch heute ein altes Patrizierhaus mit einem wunderhohen Sandsteinportal aus bester Renaissancezeit, an dessen Karnatiden, Fruchtgirlanden und Masken man noch die Spuren jener farbenpräudigen Vergangenheit bemerken kann; aber schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren sie fast erloschen, und grau in grau haute sich die schmale Giebelfassade des alten Hauses in Absätzen und Zaden ansteigend auf.

Hinter einem der breiten Fenster des Erdgeschosses, die durch grünliche, kleine, in weisse Stäbe gefasste Scheiben reichlich Licht in das Kontor einließen, saß Herr Ferdinand August Lüders, der Inhaber der Firma F. A. Lüders, Weingroßhandlung, an seinem etwas schrägen, großen Schreibtisch aus gebeiztem Tannenholz und hielt einen offenen Brief in der Hand. Während seine blaßblauen, scharf und kalt blinkenden Augen die sehr feinen Schriftzüge überflogen, veränderte sich der Ausdruck seines Gesichtes in merkwürdiger Weise. Seine schmalen, für gewöhnlich fest geschlossenen Lippen öffneten sich ein wenig, und es zitterte eine Bewegung um sie, die sich in dem fast schmerzlichen Zusammenziehen der buschigen rötlichen Augenbrauen und dem leisen Beben der roten, starkknöchigen Hand, die das Papier hielt, fortsetzte. Er nahm jetzt die große, in schweres Silber gefasste Brille, die er beim Arbeiten trug, ab, zog aus der weiten Tasche seines langschößigen, dunklen Tuchrodes ein mächtiges dunkelrot leinwandenes Taschentuch und putzte die klaren Gläser

sehen. Die Einnahme des Frühstückes wird als selbstverständlich und zum Zimmer gehörig betrachtet; es könnte also unter Umständen hierfür extra eine besondere Entschädigung verlangt werden. Das Einbringen jeder Art von Getränken ist an einem sogenannten Stopfgeld gebunden. Bei Mahlzeiten, zu dem nicht irgend ein Getränk genossen wird, kann ein Aufschlag von 1 Mark für jede Person oder jedes Gebet verlangt werden. Die Hotelordnung sieht ferner Bestimmungen über das Mitbringen von Tieren in Hotels vor und fordert, daß die Zulassung von Tieren aller Art nur auf jedesmalige Erlaubnis gesehen könne. Das Mitbringen von Tieren in den Speisesaal ist jedoch jedesmal verboten. Wegen des gleich selten sichtbaren Schabens, den Tiere oft verursachen, sei es üblich, für alle ins Hotel eingebrachten Tiere, ob im Stall oder Zimmer untergebracht, ob besetzt oder nicht, eine besondere Vergütung und Entschädigung zu berechnen. — Musik jeder Art darf nur in dem Maße und zu solchen Zeiten veranstaltet werden, daß Mitgäste keine Störung dadurch erleiden. Lautes Singen und Sprechen auf den Treppen und Gängen, Türenzuschlagen u. s. sei durchaus unstatthaft. Beim Rauchen möge man sich nach den in verschiedenen Ländern verschiedenen Gewohnheiten richten. Ein besonderer Abschnitt ist der Vorausbestellung von Zimmern gewidmet. Nach der Usance im Hotelgewerbe gilt der Miet- und Aufnahmevertrag erst dann für abgeschlossen, wenn der Gast von dem betreffenden Hotel eine bindende Zusage in Händen hat und nicht schon, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, wenn der Gast ein Zimmer nur bestellt. Das Hotel hat nach seiner Zusage für Wohnung zu sorgen, der Gast aber ist verpflichtet, die bestellte Wohnung bis zum nächsten zulässigen Kündigungstermin anzunehmen. Der Wohnungspreis wird in der Regel für einen Tag bzw. eine Nacht berechnet, jedoch der Ankunftsstag stets ganz, der Tag der Abreise, wenn rechtzeitig gemeldet, garnicht berechnet wird, wenn nichts anderes vereinbart ist, so kann jede Tagesmiete von beiden Teilen mit sechsständiger Frist gekündigt werden. Preisermäßigungen für längeren Aufenthalt treten nur ein, wenn sie ausdrücklich vereinbart sind. Die Pension ist eine Vereinbarung zwischen Gast und Hotel für Kost und Wohnung auf längere Dauer zu einem festen, in der Regel billigeren, als dem gewöhnlichen Tagespreis. Hier empfiehlt die Hotelordnung die allgemeinen Bedingungen, insbesondere Preis und Dauer schriftlich festzulegen, um jede Streitigkeit nachher zu vermeiden. Unter Kost ist, wo nicht eine besondere Vereinbarung, die auch durch Anschlag im Zimmer erfolgen kann, getroffen ist, folgendes zu verstehen: Das Frühstück (Kaffee, Tee usw. mit Gebäck, Butter u. s.) die Mittagstafel (Diner, Table d'hot oder Gabelfrühstück) (Luncheon) und Abendessen (Souper) oder Hauptmahlzeit (Diner), wenn englische Tischzeiten im Hotel üblich sind; alle Mahlzeiten gelten jedoch ohne Getränke mit Ausnahme des Frühstücks und nur zu den festgesetzten Zeiten. Unter Wohnung ist das Schlafzimmer, die gewöhnliche Beleuchtung und die Bedienung, nicht aber die bei Zufriedenheit üblichen Trinkgelder zu verstehen. Die Dauer des Pensionsvertrages soll in der Regel nicht unter einer Woche sein; längere Zeiten beruhen ausschließlich auf ein Entgegenkommen des Hotels. Da unter Mahlzeiten stets die gemeinsamen und zu festgesetzter Zeit einzunehmenden Mahlzeiten zu verstehen sind, so haben Ausbleibende oder zu spät Kommende keinerlei Anspruch irgendwelcher Art auf Ersatz oder Nachlieferung. Von Wichtigkeit ist, daß nach § 704 B.-G.-B. dem Hotel das Pfandrecht für eingebrachte Sachen zur Befriedigung seiner Forderung dem Gast gegenüber zusteht. Nach § 502 B.-G.-B. kann der Gast jedoch die Geltendmachung des Pfandrechts durch Sicherheitsleistung abwenden, d. h. also mit anderen Worten: Entschließen zwischen dem Gast und dem Hotel irgendwelche Streitigkeiten, so darf der Gast nicht die Zahlung verweigern, wenn er nicht will, daß der Hotelier einen entsprechenden Teil seines Gepäcks einbehält; er muß hingegen die streitige Summe bei einer Baar- oder dem Gericht hinterlegen und kann dann unbehindert die Herausgabe seines Gepäcks verlangen. Die Begleichung der Rechnungen soll gewöhnlich nur bar erfolgen. Schecks sind nur in Ausnahmefällen anzunehmen. Bei Streitigkeiten zwischen Gast und Wirt regt die Hotelordnung an, nicht die ordentlichen Gerichte, sondern ein Schiedsgericht anzurufen, in welchem Fachmänner sitzen, deren erste Pflicht es sei, die Hotelindustrie geachtet zu erhalten, Mißbräuche zu rügen und abzustellen und irdende Berufsgenossen auf den rechten Weg zurückzuführen.

Unterricht.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen

wie seine Klara damals zu ihm in das Boot gestiegen war. Ja, sie mußte kommen, er wollte sie sehen. — Und dann durchließ er in Gedanken alle die Möglichkeiten, wie er für sie sorgen könne. Bei Kindern oder einer alten Dame? Alle Lübeder Häuser, in denen es Kinder gab, alle hilfsbedürftigen alten Damen der Stadt tauchten nacheinander vor ihm auf, aber keines und keine fanden Gnade vor seinen Augen, sie erschien ihm zu schade für alle. Zuletzt haften seine Gedanken bei seiner eigenen alten, blinden Mutter, die hinten im Flügel des Hauses wohnte. Ja, da würde sie so ein liebevolles Herz finden, wie er unbedingt für sie begehrt, und fehlen sollte es ihr in seinem Hause sicher an nichts. Aber nun sah ihn ein großes Gesicht, von zwei dunklen Lodenbüscheln umrahmt, unter einer gewaltigen, gar stattlichen Haube mit großen verwunderten braunen Augen an; es sagte: Tue ich etwa meine Schuldigkeit nicht an deiner Mutter? Habe ich etwas veräumt? Glaubst du etwa, daß dies Kind deiner Mutter Zimmer besser in Ordnung halten, sie besser versorgen, ihre Mahlzeiten wohlschmeckender bereiten wird als ich? Und das Gesicht sah ihn beleidigt und das Mädchen zornig an. Mit einem gewissen Rechte, denn es war Frau Henriettes Antlitz. Ihr Gatte freilich war in jedem Sinne der Herr seines Hauses, und selbstverständlich hatte sie sich zu fügen und würde sich auch fügen, aber, ob Klara nichts von der gekränkten Ehre der Hausfrauenwürde merken würde, das war eine andere Frage. Und so blieb die Gänsefeder immer noch liegen, und Herr Ferdinand August Lüders sah



Wenn unsere Zivilisation gleichbedeutend wäre mit Volkshygiene und allgemeiner Gesundheit, dann müßten die Bürger der hervorragendsten Kulturstaaten älter werden als die der halb-kultiurierten Länder im europäischen Südoften. Unsere Tabelle zeigt aber, daß gerade die Balkanstaaten, besonders Bulgarien, eine unvergleichlich höhere Zahl von Hundertjährigen aufweisen als Deutschland, England und Skandinavien. Es hat den Anschein, als ob das nordische Klima tatsächlich das Leben des Menschen verkürze. Auch ist zu beachten, daß die vier an Hundertjährigen reichsten

lischen, italienischen und deutschen Sprache. — Diese Blätter sind in englischer, französischer, englischer oder italienischer Original gute Uebersetzungen oder erklärende Fußnoten beigegeben sind, die dem Lernenden leicht über die Schwierigkeiten hinweghelfen und das Studium äußerst angenehm und leicht machen. Außerdem vermitteln sie die Korrespondenz in fremder Sprache, sodaß mancher unserer Leser in ihnen ein ausgezeichnetes Mittel zu seiner Vervollkommenung finden wird. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des 'Traducteur' in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Haus und Garten.

Rieners et c. In praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau (Frankfurt a. M.) findet sich die Abbildung eines riesigen Mündener Bieretichs von 9 Hund, der in einer Gutsgrube in Kreis Schweiz gerundet wurde, auch ein Beweis dafür, daß bei der allgemeinen Gemüthsferne dieses Jahres hin und wieder doch noch ausgezeichnete Erfolge in Gemüsen erzielt wurden.

Wie unser Kaiser operiert wurde.

Bier und ein halbes Jahr sind seit dem Tode des berühmten Chirurgen Ernst von Bergmann verfloßen, der in den 25 Jahren seiner glänzenden Berliner Wirksamkeit bei unsern drei Kaisern eine ärztliche Vertrauensstellung einnahm und während der Krankheit Kaiser Friedrichs eine führende Rolle gespielt hat. Jetzt veröffentlicht Alfred Buchholz eine sehr liebevoll gehaltene Lebensgeschichte seines engeren Landsmannes unter dem schlichten Titel „Ernst von Bergmann“ (Leipzig, F. C. W. Vogel), in der er an der Hand von tagebuchartigen Aufzeichnungen und Briefen, die ihm von der Witwe des großen Chirurgen zur Verfügung gestellt wurden, ein großartiges Bild von dem Veredlung und der Lebensarbeit des Verstorbenen entwirft. Eine reiche Fülle scharfer Beobachtungen und stimmungsvoller Schilderungen strömt uns aus den Kriegsbriefen der Jahre 1866, 1870/71 und 1877 entgegen. Namentlich dem jetzigen Kaiser hat Bergmann als Mann seines Vertrauens und als ärztlicher Ratgeber besonders nahe gestanden. Zweimal hat er den Kaiser auch behandelt, das eine mal nach dem Attentat eines Geisteskranken in Bremen, das andere mal im Mai 1894 an einer Gesichtsgeschwulst. Über diese wohlgeleitete Operation, von der man jetzt zum ersten mal etwas näheres erfährt, schrieb Bergmann am 3. Juni 1894 an seine Frau:

immer noch vor sich hin. Da störte ihn plötzlich eine laute Stimme: „Vater, Vater! Was ist dir?“

Er schrak zusammen: „Ja so!“ Er saß in seinem Kontor, und dort, ihm gegenüber an einem ebenso einfachen, braun gebeizten, schrägen Schreibtisch saß sein Sohn der ihn jetzt aus seinen blaßblauen Augen verwundert ansah.

„Mir ist garnichts,“ sagte Ferdinand August Lüders bestimmt, nahm seine lange Gänsefeder, legte sich einen Bogen zurecht und begann zu schreiben. Einige Minuten noch beobachtete ihn sein Sohn. Dieser war das einzige Kind aus seiner Ehe mit der Frau, die einst die Firma F. A. Lüders für ihn ausgesucht hatte, nicht zum Schaden der Weingroßhandlung, denn Henriette Burgsdorf brachte nicht nur ein schönes Vermögen für die Weingroßhandlung, sondern auch eine tüchtige Arbeitskraft und eine fleißige Hand für das Haus ihres Mannes mit. Ihr Sohn, der natürlich auch Ferdinand August hieß, aber August genannt wurde, war ein schlanker, etwas schmal gebliebener Mann in den dreißiger Jahren, der mit seinem glatt rasierten, rötlichen Gesicht, dem roten Haar, dem lippenlosen Mund und der geraden, länglichen Nase, die in einer Linie von der Stirn herabkam, dem Vater sehr ähnlich war. Sein dichtes Haar legte sich in einer starken Tolle über der Stirn zusammen, und sein Gesicht zeigte eine gleichmäßige Unbeweglichkeit, die der kalte Blick seiner blaßblauen Augen zur Härte steigern konnte. Auch das Antlitz des Vaters hatte

Länder unseres Erdteils Ackerbauvölker sind. Die Bulgaren führen die berühmte Langlebigkeit ihres Volkes gern auf die allgemein übliche Joghurt-Diätmahl-Nahrung zurück. Daß in diesem Balkankönigreich viel mehr Leute das hundertste Lebensjahr erreichen als in allen anderen Staaten Europas zusammengenommen, ist doch jedenfalls höchst merkwürdig. Was die Größenverhältnisse der auf unserer Tabelle bezeichneten Figuren betrifft, mag darauf hingewiesen werden, daß die Kubikwurzeln der einzelnen Zahlen zur Grundlage genommen wurden.

„Sonntag, also gerade heute vor acht Tagen, als ich zur Segefahrt des Kaisers eingeladen war, nahm mich Majestät beiseite und zeigte mir seine linke Wange, an der eine etwas weniger als walnußgroße Geschwulst dicht über dem Unterlippenrande war ganz beweglich und mit der Haut nicht verbunden. Seit zwei Jahren wollte er sie beseitigen lassen, in letzter Zeit sei sie aber größer geworden und langweile ihn, weil bei allen Berührungen und Inspektionen die Leute ihm auf die Wange schauten. Leutbold (der frühere kaiserliche Leibarzt) hätte gesagt, es sei eine Balggeschwulst, von einem Haarbalg ausgegangen, und sei leicht zu entfernen. Nun, eine einfache Balg- oder Grütgeschwulst war es nicht oder insofern nur eine Balggeschwulst, als sie gut eingekapselt lag. Es war das, was man eine Speichelzyste nennt, ein kleines abgeschwärmtes Säckchen aus dem Gefüge der Ohrspeicheldrüse. Sie sind auch meist leicht zu operieren, allein der Bewegungsverlust des Gesichtes, Facialis gelähmt, liegt mitunter in unangenehmer Nähe von diesen mit speichelähnlicher Flüssigkeit erfüllten Blasen, und seine Verletzung hat eine unreplicable Lähmung, d. h. dauernden Schiefstand des Mundes zur Folge! Unter diesen Umständen kamst Du Dir denken, daß die ersten fünf Tage der Woche mir voll trauer Gedanken fielen.“

Freitag 7 Uhr 5 Minuten fuhren wir (Bergmann, Leutbold und Professor Schlang) hinaus, ausgerüstet mit durchaus neuen Instrumenten und frisch sterilisiertem Verbandmaterial. Der Kaiser schlief noch, als wir ankamen, war aber in wenigen Minuten zur Stelle und wurde rasier, desinfiziert und mit schmerzbetäubendem Kokain behandelt. Es ging alles ganz glatt und programmäßig. Die örtliche Betäubung gelang so schön, daß er, wie er selbst vermerkt, keine Spur von Schmerz empfinden hätte. Die Scherenschläge — ich präparierte zumteil mit der Schere — hatte er gehört, aber gefühlt nichts. Naht und Verband wurden angelegt: die ganze Sache hatte kaum eine Viertelstunde gedauert. Nun galt es, Gebuld zu haben und Ruhe durchzuleben, was bei der überaus lebhaften Natur des Kaisers nicht leicht.“

Nach der Operation begab er sich zur Kaiserin, die nicht wenig überrascht war; eben so waren es die Prinzen, nur der kleine Joachim hat geweint und seine Arme um den Hals des Kaisers geschlungen mit den Worten: „Mein armer Papa, das hat wohl furchtbar weh getan.“ Als der Kaiser das verneinte, schrieb aber der ganze Prinzenchor: „Ja, Du bist so tapfer, deswegen sagst Du das nur so!“

durch Gewohnheit einen ähnlichen Ausdruck angenommen, aber dem Sohne war er angeboren. August war stets tadellos sauber gekleidet, niemand hätte ein Stäubchen an ihm entdecken können. Seinen Eltern hatte er niemals Kummer gemacht. Er war ein sehr ruhiges, verständiges Kind gewesen, und seit er im Geschäft arbeitete, hatte der Vater eine große wirkliche Hilfe an ihm. Nicht nur füllte er die Stelle eines Buchhalters mit Klugheit, peinlicher Ordnung und scharfer Berechnung aus, sondern er beherrschte auch das ganze Personal der Angestellten in einer Weise, die den Betrieb außerordentlich erleichterte.

Als August Lüders sechsundzwanzig Jahre alt war, fanden seine Eltern es an der Zeit, daß er sich verheirate. Seine Mutter hielt Umschau unter den Töchtern Lübeds, und nach langen Suchen hatte sie endlich gefunden. Juliane Christens war die Auserwählte, die würdig befunden ward, Augusts kleines Herz und Augusts große Hand zu empfangen. Sie war auch wirklich das schönste Mädchen von ganz Lübed, groß stattlich, schwarzhaarig und von königlicher Haltung, von einer tüchtigen Mutter erzogen und im Besitz einer sehr reichen Mitgift. August erwies sich dieser mütterlichen Wahl gegenüber, wie immer, sehr verständig und begann seine Werbung zunächst, indem er, was er sonst durchaus mit einer gewissen Berachtung vermieden hatte, an den Vergnügungen der Lübeder Jugend teilnahm. Weder er, noch seine Mutter glaubten, daß es seinerseits besonders großer Anstrengungen bedürfen würde, um zum Ziele zu kommen. Er bemühte sich

Prof. Schlang ergänzte diesen Bericht noch durch folgende Mitteilungen: „Kaum wäre die Operation beendet gewesen, so hätte der Kaiser sich voll Interesse ihren Gang in allen Einzelheiten und auch die verwendeten Instrumente erklären lassen. Er erwähnte dabei, daß er nicht ohne Teilnahme den Studentenübungen nach den Messuren in Bonn zugehört habe. Dann sprang er plötzlich zu einem anderen ärztlichen Thema mit neuen Fragen über, die garnicht immer leicht zu beantworten waren. Als er gar fragte, was die Arbeiter für die Chirurgie geleistet hätten, schwieg ich, obwohl die Frage wohl mehr an mich gerichtet war, gern zu Bergmanns Gunsten, der dann kühn einige Angaben machte, die mir damals durch ihre Sicherheit außerordentlich imponierten.“

Als Zeichen seines Dankes schickte der Kaiser seinem Operateur eine mit einer handdriftlichen Widmung versehene Kopie seines Bildnisses nach einem Leinwandigen Original in reichgeschmücktem Florentiner Rahmen für sein Havelhaus zu.

Ein Theaterprozeß gegen den König von Preußen.

Berlin, 18. Oktober.
Vor dem Geheimen Justizrat, der dem Berliner Kammergericht angegliedert ist, und als ausschließliche Zivilkammer für alle Prozesse gegen den König von Preußen zuständig ist, fand heute ein neuer Prozeß des früheren Dirigenten der königlichen Kapelle und ehemaligen Direktors der Wiener Hofoper Felix von Weingartner gegen den König von Preußen statt. Den Vorstoß führte der Wittk. Geheime Oberjustizrat Dr. Günther, dem persönlich erscheinenden Kläger stehen die Rechtsanwält Neumond aus Wien und Justizrat Perle-Frankfurt a. M. zur Seite, während der beflagte König von Preußen durch Rechtsanwalt Arthur Wolff-Berlin vertreten wird. Weingartner sieht in seiner neuesten Klage einen im Jahre 1908 geschlossenen Vergleich an, in welchem er sich verpflichtet hatte, nach Beendigung des Wiener Vertrages nicht in Berlin zu dirigieren, bei einer Konventionalsstrafe von 9000 Mark an die Witwen- und Waisenkasse des königlichen Orchesters. In der heutigen Verhandlung erklärt Justizrat Perle, er wolle zunächst nicht auf Rückzahlung der bereits gezahlten Konventionsstrafe von 9000 Mark klagen, sondern er wolle zunächst nur feststellen lassen, daß der Kläger an den genannten Vertrag nicht gebunden sei, vielmehr sei der Kläger berechtigt gewesen, seinen früheren Vertrag mit der General-Intendantur der königl. Schauspiele nicht innewahalten. Insbesondere widerspreche der Vertrag, der eine so rigorose Konkurrenzklausele enthalte, den guten Sitten. Die angefochtene Vertragsbestimmung sei nichtig, weil sie die Freiheit des Klägers in durchaus unzulässiger Weise beeinträchtige. Der zweite Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Neumond-Wien geht des längeren auf die Vorgänge im Jahre 1908 ein, auf welche die Kontraktbrüchigkeit beruhe. Er kommt zu dem Resultat, daß diese Argumente der Nachprüfung durch das ordentliche Gericht nicht Stand halten würden, daß vielmehr Weingartner in berechtigter Weise den Vertrag als gelöst betrachtet habe. Die General-Intendantur habe in bewußt unwahrer Weise Behauptungen aufgestellt, die dann zur Heze gegen Weingartner ausgebeutet worden sind. Die Generalintendantur habe ein Sinfoniekonzert unter Weingartner den Vertrag rechtsmäßig gelöst hatte, und hat das Publikum dadurch getäuscht. Als sich das Publikum zu dem Konzert in Waisen eingekunden habe, habe man dann Weingartner durch Plakate für Kontraktbrüchig erklärt. Ferner habe Graf Hülsen-Haeseler darauf bestanden, daß jeder Untergebener das Schiedsgericht bilden sollte, die über den Kontraktbruch Weingartners entscheiden sollten. Das bedeute geradezu einen Hohn auf ordentliche Rechtswege. Es sei bezeichnend, daß der Vertreter des Kaisers von Österreich, Oberhofmarschall Fürst Montenuovo-Wien seinerzeit Weingartner zur Zahlung mit den Worten geraten habe: „Denken Sie, Sie seien Räubern in die Hände gefallen und zahlen Sie das Lösegeld.“

Der Vertreter des Königs von Preußen Rechtsanwalt Wolff verwarf sich energisch gegen die Tonart, die der klägerische Anwalt vor dem Gericht angeschlagen habe und besonders gegen die Unterstellung, daß der Generalintendant eine bewußte Unwahrheit sich hätte zuschulden kommen lassen, zumal dieser Ton, der hier nicht üblich sei, von einem Anwalt angeschlagen sei, der hier nur ein Casus recht genieße. Von einem Restlos gegen die guten Sitten in der angefochtenen Konkurrenzklausele konnte nicht im geringsten die Rede sein. Er beantrage daher die Abweisung der Klage.

auch nicht sehr. Es genügte ihm, die Schöne öfters zum Tanze zu führen, ihr bei Landpartien und Bootfahrten auf der Trave möglichst zur Seite zu bleiben und sie von seinen Erfolgen im Geschäft und seinen Aussichten für die Zukunft zu unterhalten. Endlich fand er es an der Zeit, diesen ihm unbequemen Bemühungen durch einen förmlichen Antrag ein Ende zu machen, und er, wie ganz besonders seine Mutter, fielen aus allen Himmeln, als der vortreffliche Sohn August, der Erbe der Firma F. A. Lüders, Weingroßhandlung, mit einem ansehnlichen Korbe von der stolzen Juliane heimgeschickt wurde.

Vater Ferdinand mochte, erfahrener in Dingen der Liebe, etwas geahnt haben, jedenfalls faßte er die Sache kühler auf und hoffte wohl, das allzu siegesgewisse Söhnlein werde ein anderes mal klüger zu Werke gehen, auch hatte er ganz im stillen nicht gar zu viel Sehnsucht nach der stolzen, reichen, schönen Juliane als Schwiegertochter verspürt. Ferdinand August Lüders, Weingroßhandlung, stand auf sehr soliden Füßen, brauchte keine fremden Gelder und keine Leute, die auf ihre Gelder hin mitreden wollten. Im Hause herrschte Frau Henriette so unumschränkt, daß es ihrem Gatten nicht wünschenswert erschien, eine ähnlich beanlagte, nach Herrschaft strebende Schwiegertochter in der oberen Etage zu wissen, er war an absolute stille Ordnung gewöhnt und scheute jeden häuslichen Konflikt.

(Fortsetzung folgt.)

Nach längere Beratung verurteilte der Gerichtshof das Urteil auf Abweisung der Klage. In der Begründung wurde ausgeführt, daß das Gericht sich nicht hat überzeugen können, daß Weingartner sich bei Zahlung der Konventionalstrafe, sowie bei Abschluß des Vergleiches in einer Zwangslage befunden habe. — Gegen das Urteil ist eine Berufung zulässig.

Mannigfaltiges.

(Verhaftung eines ungetreuen Hausdieners.) Der Hausdiener Reinhold Stolz, der vor einigen Tagen dem Kaiserfeller in Berlin über 7000 Mark Tageseinnahmen stahl, ist in Nürnberg verhaftet worden. 1700 Mark hatte Stolz bereits verbraucht.

(Der Liebestummer einer Bierzehnjährigen.) Von der Treptower Brücke in Rixdorf sprang vorgestern Abend die 14 Jahre alte Anna Schulz aus der Treptower Straße in den Schiffahrtskanal. Schiffer holten die Kleine wieder heraus, die, nachdem bei ihr das Bewußtsein wieder-gekehrt war, angab, „Liebestummer“ habe sie in das Wasser getrieben.

(Blutiges Familiendrama.) In Oderburg in der Mark waren der Arbeiter Paul Schellin und seine Frau, die beide erst seit kurzem verheiratet sind, anlässlich der Ehescheidungsklage des Ehemannes zum Sühneterrain erschienen. Dieser verließ ergebnislos. Beim Verlassen des Parteeizimmers zog der Gatte einen Revolver hervor und schuß mit den Worten: „Zwei sind für dich und zwei für mich!“ erst auf seine Frau, die er an der Brust schwer verletzte, und dann zweimal auf sich selbst. In die rechte Schläfe getroffen, sank er zu Boden und war sofort tot, während die Frau schwerverletzt nach dem städtischen Krankenhaus gebracht wurde.

(Ein Duell zwischen 2 Gymnasten.) In der Nacht zum Dienstag fand in der Stadt Teichel bei Rudolstadt ein Duell zwischen 2 Gymnasten (!) statt. Der Obersekundaner Hans Dietrich v. Neger, 16 Jahre alt, wurde erschossen. Der Unterprimaner Dieken, 18 Jahre alt, erlitt leichtere Verletzungen. Ursache soll eine Tanzstunde-liche (!) sein. — Nach weiterer Meldung hat der Unterprimaner Dieken aus Leipzig, der im Pistolenduell ohne Sekundanten den Obersekundaner v. Neger erschoss, sich selbst 2 Schüsse beigebracht, von denen einer die Lunge durchbohrte. Er liegt in hoffnungslosem Zustande in der Landesheil- und Pflegeanstalt in Rudolstadt darnieder. Die Ursache zu dem Streitfall soll die Beleidigung eines jungen Mädchens durch v. Neger sein.

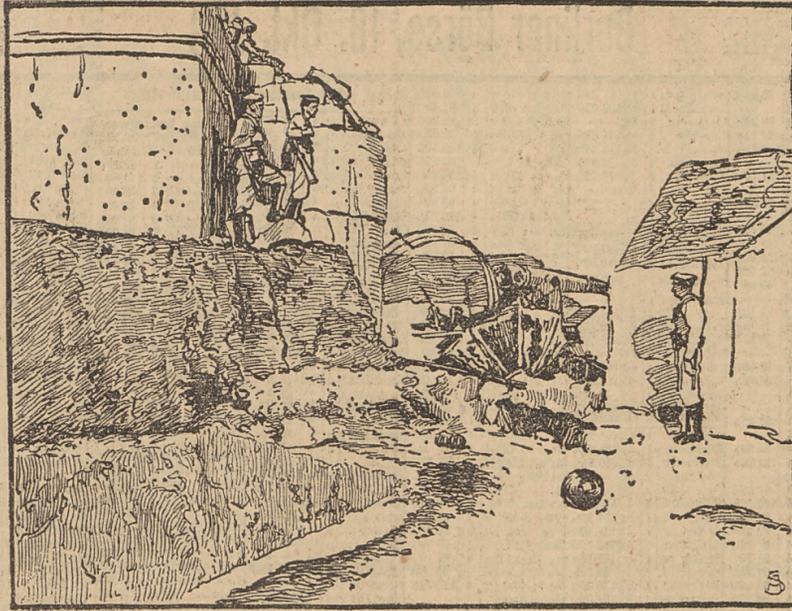
(Über das Ehedrama in Eisen.) wird berichtet, daß auch die beiden anderen Kinder des Tapetenhändlers Wördehoff der Vergiftung erlegen sind. Die Tragödie hat damit 6 Opfer gefordert.

(Bank in einem Tanzsaal.) In einem Gasthof zu Rochlitz (Sachsen) löste sich während eines Vergnügens der schwere brennende Kronleuchter von der Decke, wobei zahlreiche Lampen explodierten. Das umherspritzende brennende Petroleum setzte Fenstervorhänge und Kleidungsstücke in Brand. Ein Rentier und ein Musiker wurden schwer verbrannt, eine Anzahl Gäste erlitt leichtere Brandwunden. Nach der Explosion entstand ungeheure Verwirrung, zumal man in der Erregung die Ausgangstür nicht zu öffnen vermochte. Das Unglück hätte leicht größere Folgen haben können, wenn es sich nicht gerade in einer Tanzpause ereignet hätte.

(Eine Feuersbrunst) brach, wie die „Wormser Ztg.“ meldet, Mittwoch früh in der Landesbergischen Mühle in Worms aus und vernichtete den südlichen Teil der Mühle vollständig. Der Schaden wird auf 200- bis 300 000 Mark geschätzt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt, Selbstentzündung jedoch nicht ausgeschlossen.

(Neue Margarinevergiftungen.) Nach Mitteilung der Pfälzischen Post sind die Ehefrau des Schreiners Heiny und dessen Schwiegermutter in Nußbach nach dem Genuße von Margarine schwer erkrankt. Trotz sofortiger Hilfe sind beide Frauen gestern gestorben. Die Margarine wurde vom Bezirksarzt sofort beschlagnahmt.

(Baunglück in Budapest.) Am Dienstag Nachmittag 3 1/2 Uhr stürzte in



Die Eroberung von Tripolis.

Unser Bild zeigt die Folgen des Bombardements, das die italienischen Kriegsschiffe vor der Einnahme von Tripolis auf die türkischen Hafensforts gerichtet haben, um ihr Feuer zum Schweigen zu bringen, die Besatzung zu vertreiben und so die Landung der italienischen Marine-Truppen zu ermöglichen. Das Fort beim Leuchtturm, das unsere Abbildung nach der Einnahme durch die Italiener

zeigt, wurde bald nach Beginn des Bombardements außer Kampf gesetzt. Der Leuchtturm wurde zerstört und mußte später durch eine provisorische Anlage ersetzt werden. Als die italienischen Truppen das Fort besetzten, fanden sie eine von ihren Geschossen zertrümmerte türkische Küstenbatterie. Jetzt bewachen italienische Soldaten die eroberte Festung.

Budapest am Rakoczyplatz das Stiegenhaus eines hölzernen Neubaus ein und begrub 30 Arbeiter. Bisher sind 2 Tote und 13 Schwerverletzte herausgezogen worden. Eine Kompanie Pioniere ist eifrig beschäftigt, die Trümmer fortzuschaffen, um die Verunglückten zu retten.

(Selbstmord eines Bankiers.) Aus Remiremont (Vogesen) wird gemeldet, daß dort der Bankier Henry Selbstmord begangen hat. Der Grund soll völlige Vermögenszerrüttung sein. Den Aktiven von 200 000 Franks sollen Passiven von über einer Million gegenüberstehen.

(Nach 30jähriger Kerkerhaft wieder in Freiheit.) Nachdem er 30 Jahre im Zuchthause verbracht hatte, wurde am Sonntag in Brüssel der Mörder Leon Pelzer der Freiheit zurückgegeben. Als er zusammen mit seinem Bruder aus Eifersucht und Geldgier den Kaufmann Bernays ermordete, wurden beide zum Tode verurteilt. Infolge eines Gnabengesuches wurde ihnen lebenslängliche Kerkerhaft zugebilligt. Während der eine schon vor einer Reihe von Jahren starb, blieb der jetzt der Freiheit Zurückgegebene bei guter Gesundheit. Er zählt jetzt 65 Jahre.

(Ein nachahmenswertes Beispiel.) Infolge der vielen schweren Automobilunfälle, die sich in letzter Zeit in Frankreich, besonders in Paris, ereignet haben, hat sich der Pariser Polizeipräsident Lépine genötigt gesehen, die Geschwindigkeit für die Personen- und Lastautomobile bedeutend zu vermindern. Für die Übertretung dieser neuen Verordnung sind außerordentlich hohe Strafen festgesetzt. In Paris hat diese neue Verordnung Lépinés natürlich die größte Befriedigung hervorgerufen.

(Selbstmord eines Prinzen?) In Paris geht das Gerücht, daß Montag Abend ein Prinz, dessen Name noch verschwiegen wird, und der in einem Hotel des 16. Stadtteils wohnte, Selbstmord begangen haben soll. Er ist seit 2 Tagen spurlos verschwunden, nachdem er vorher an den Hotelier einen Brief geschrieben hatte, in dem er diesem mitteilte, daß er während seines Pariser Aufenthaltes sein Vermögen verloren habe. Er werde nicht wieder in seine Heimat zurückkehren, sondern Selbstmord begehen.

(Unterschlagungen eines Banklehrlings.) In London wurde ein Banklehrling verhaftet, der der Bankfirma Röchling in Saarbrücken mit 145 000 Mark durchgegangen war. Bei der Durchsuchung der Wohnung des Verhafteten in der Londoner

Vorstadt Hampstead wurden 100 000 Mark in deutschen Banknoten aufgefunden und beschlagnahmt.

(Unfall des Majors Franke.) Der bekannte Major Franke, der Kommandeur des Nordbezirks in Deutsch-Südwestafrika, wurde bei einem Wagenunfall nicht unerheblich verletzt. Der tüchtige Offizier wird jedoch binnen kurzem seinen Dienst wieder aufnehmen können. Die Pferde vor dem Wagen des Majors waren bei einer Durchfahrt in Windhuk schon geworden und gingen durch. Die Leine riß und in dem rasenden Galopp, den die Tiere anshlugen, wurde der Wagen umgeworfen und der Major herausgeschleudert.

(Kostbare Finger.) Aus Newyork wird berichtet: Der bekannte böhmische Geiger Jan Rubel ist nun in Newyork eingetroffen, um, wie er versichert, seine „unwiderstehlich lechte“ Gastspielreise in Amerika zu absolvieren. Gleich nach seiner Ankunft ließ sich der berühmte Virtuoso interviewen, und verblüffte neben anderen eindrucksvollen Mitteilungen die Reporter durch einen zahlenmäßigen Beweis von der Kostbarkeit seiner Geigerfinger. Nach seiner eigenen Angabe hat er als vorsichtiger Geschäftsmann seine Finger versichert und zwar für genau 235 000 Dollar, also rund 1 Million Mark.

(Über den Kampf um Tripolis) schwingt in der „Deutschen Tagesztg.“ „Timon der Jüngere“ folgendermaßen seine satirische Geißel:

Die Stunde kommt, die Verderben speit!
Armee und Flotte sind kampfbereit.
Der Feldherr plant den entscheidenden Stoß.
Nun jähert, Türken! Heut Nacht geht's los!
Wir brechen des Feindes Macht und List,
Zumal's heut draußen hüßlich trocken ist.
Doch da. Was ist das? Ein starkes Stüd!
Der Anmarsch stockt, das Heer geht zurück.
Wir schlafen friedlich auch heute Nacht,
Der Generalfstab verschob die Schlacht.
Was hat die Tapfern so irritiert?
Es wurde zum Abendbrot Blutwurst serviert.
Da war's um ihre Haltung gelächelt.
Sie können nun einmal kein Blut nicht seh'n.
Wenn dir's in Kopf und Magen schwirrt,
Wenn schlapp du und nerods nach Noten,
Aufregende Bektüre wird
Vom Arzt dir dann mit Recht verboten.
Doch leider stammt geheime Blut
Oft auch in frommen Dichtbezirken.
's kann selbst Dittlie Wildermuth
Eventuell erregend wirken.
Flieh jedes Werk, dein Pulver dampft
Und Menschen aufeinander dreschen;
Lies bloß, was mild und fromm und sanft!
Lies italien'sche Kriegsdepeschen!

Das düstige Gymnastenduell in Rudolstadt.

Über den Verlauf der verhängnisvollen Tragödie wird einem Berliner Blatt folgendes berichtet: Der 18jährige Unterprimaner Dieken, der Sohn eines ehemaligen Reichsgerichtsrates in Leipzig, der bei einer Rudolstädter Familie in Pension war, ging am Sonntag mit der Tochter eines Bürgers, zu der ihn heimliche Liebe hinzog, in den Anlagen der Stadt spazieren. Bei diesem Spaziergange traf er seinen Freund, den Obersekundaner Hans Dietrich von Neger, den Sohn eines verstorbenen Majors, dessen Witwe in Rudolstadt lebt. Zwischen beiden jungen Leuten bestand schon seit einiger Zeit wegen des hübschen jungen Mädchens ein gespanntes Verhältnis. Im Laufe eines Gespräches, das sich während des Spazierganges entwickelte, machte Neger eine beleidigende Bemerkung über die junge Dame. Die Folge davon war, daß Dieken seinen Freund aufforderte, die Beleidigung zurückzunehmen. Neger lehnte es ab, zu revozieren, und die Folge war, daß ihn Dieken — auf Pistolen forderte. Die beiden Gymnasten verabredeten, daß das Duell ohne Zeugen am Dienstag früh um 5 Uhr auf dem Hüfelsen in der Nähe des Ortes Teichau stattfinden sollte. Zur verabredeten Zeit waren die beiden jugendlichen Gegner auf dem eine Stunde von Rudolstadt entfernt liegenden Kampfplatz erschienen. Der Unterprimaner hatte sich eine alte Pistole mitgebracht, die er angeblich von seiner stillen Liebe für das Duell erhalten haben will. Beide zogen sich den Rock aus und befestigten auf ihre Brust an der Stelle des Herzens eine rotseidene Schleife, auf die die schwarze Mündung der Pistolen gerichtet werden sollte. Zeugen waren nicht zugegen. Beide verabredeten, das Duell bis zum Tode eines der Duellanten fortzusetzen. Mehrere male wurden Schüsse gewechselt. Beim vierten Auegange traf die Kugel des Unterprimaners Dieken; sie durchbohrte die Brust Negers und blieb in der Herzgegend sitzen. Neger, der heftige Schmerzen litt, hat seinen Gegner, ihm einen Gnadenschuß ins Herz zu geben. Hierauf lud Dieken nochmals seine alte Pistole und feuerte seinem einstigen Freunde die Kugel durch die rotseidene Schleife ins Herz. Neger war sofort tot. Dieken wurde gleichfalls schwer verletzt; er erhielt eine Kugel in den Oberkörper, die ihm in dem Rücken sitzen blieb. Trotz der schweren Wunde konnte sich Dieken noch durch den Tannenwald schleppen, wo ihn Waldarbeiter trafen, die für seine Überführung nach einem Krankenhaus sorgten, wo die Kugel auf operativem Wege entfernt werden soll. Bei Neger fand man Abschiedsbriefe und ein Buch von Nietzsche vor, während bei seinem Gegner Gedichte auf ein junges Mädchen gefunden wurden. Die Meldung, daß es sich bei der Tragödie nicht um ein Duell, sondern um einen Doppelselbstmord gehandelt habe, wird von anderen bestritten. Der Direktor des Rudolstädter Gymnasiums hat sich über den traurigen Vorfall geäußert. Nach seiner Ansicht hat vielleicht eine außergewöhnliche Veranlagung die jungen Leute zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben. Dieken, der das Rudolstädter Gymnasium erst seit einigen Wochen besuchte, soll in dieser Zeit ein auffälliges Wesen gezeigt haben. Jetzt wird auch bekannt, daß er vor einiger Zeit, als er noch in Leipzig zur Schule ging, eine bedenkliche Verletzung des Schädels erlitten hat, wodurch eine nervöse Überreiztheit zurückgeblieben war, die seinen Vater veranlaßte, den Sohn nach einer thüringischen Landstadt zu senden in der Hoffnung, daß er dort in der gesunden, kräftigen Luft Erholung und Heilung finden werde. Dieken war ein sehr begabter Schüler und hatte den Ehrgeiz, ein berühmter Schriftsteller und Dichter zu werden. Er glaubte dies am schnellsten durch die Lektüre von Oskar Wilde, Nietzsche und Schopenhauer zu erreichen. Dem gleichfalls etwas schwärmerisch veranlagten, getöteten von Neger wird von allen Seiten das beste Zeugnis ausgestellt.

Die Beleidigung der Dame soll übrigens nach einer von anderer Seite geäußerten Ansicht lediglich eine Komödie gewesen sein und als Vorwand gedient haben, um die Gründe der Tat zu verschleiern.

Zwei Fliegen auf einen Schlag

glaubt mancher zu fangen, der sich zum Ankauf einer Nachahmung von Scotts Emulsion verhalten läßt, die billiger aber „eben so gut“ sein soll. Der



Man sieht mit dieser Markt-bemalung dem Betrug, welchen das Scotts Emulsion Verfabrikan!

Irrtum

stellt sich indes bald heraus, wenn man gewahr wird, daß nur die äußere Verpackung, diese allerdings bis an die Grenze des Erlaubten, nachgeahmt ist, denn der Inhalt, Scotts Emulsion selbst, kann nicht nachgeahmt werden, weil Scotts Emulsion die einzige nach dem Scott'schen Verfahren hergestellte, seit 35 Jahren bewährte Lebertran-Emulsion ist.

Darum nur die echte Scotts Emulsion.

Sunlicht Seife

10 & 25 Pfennig



„Oft wird Seife angepriesen, Die als schädlich sich erwiesen! Vorsicht ist der Hausfrau Pflicht! Sunlichtseife schadet nicht!“

